Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/8, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Inseratengebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 39. Breslau, Mittwoch, den 15. Februar 1911 22. Jahrgang.

Ein Finanz-König gestorben.

Aus Wien wird uns geschrieben:

Die Bourgeoisie trauert an der Bahre eines ihrer größten Männer: Albert Freiherr von Rothschild ist gestorben und hat ein Vermögen von 600 bis 700 Millionen Kronen hinterlassen. Kein Parvenü, wie die amerikanischen Milliardäre, deren Eltern noch ihre Hände mit Arbeit befleckt, die vielleicht selbst noch in der Jugend des Lebens Notdurft gekannt hatten; sondern ein Mann, dessen Vermögen dadurch geadelt war, daß es sich schon durch mehr als ein Jahrhundert von Geschlecht zu Geschlecht fortgeerbt hat. Was die Gould und Vanderbilt träumen, die Rothschild haben es erlebt: mit Kaisern und Königen haben sie verkehrt, Fürsten und Grafen waren ihre Freunde, sie selbst adelig, mit dem Hochadel verschwägert. Der Vater des jetzt verstorbenen Rothschild war Mitglied des österreichischen Herrenhauses — er selbst wurde es nicht, weil er glaubte, daß das seinem Geschäft nicht zuträglich wäre. Lord Rosebery ist ein Schwager des Lords Rothschild, und durch die verstorbene Herzogin von Grammont, eine geborene Rothschild aus Frankfurt, sind sie mit dem französischen Hochadel verbunden.

Albert von Rothschild wird von der bürgerlichen Presse mit Lobeshymnen bestattet, und selbst durch die antisemitische Presse geht es wie ein Schauer der Ehrfurcht, wenn sie des Repräsentanten des jüdischen Kapitalismus erwähnt. Ist er doch zugleich der Repräsentant des Kapitalismus überhaupt. Albert Rothschild war der Urenkel des Ahnherrn des Welthauses, Maier Amschel in Frankfurt, der, als Kaiser Josef die Juden zwang, deutsche Familiennamen anzunehmen, sich nach dem Emblem seines Geldladens „Rotschild“ genannt hatte. Dieser Maier Amschel hatte das Vermögen geschaffen, und seine fünf Söhne hatten die Macht der Dynastie über die ganze Welt verbreitet. Amschel gründete die Frankfurter Zentrale, die dann von seinem Bruder Karl — der zunächst in Neapel gewesen war, übernommen wurde; Salomon stiftete den Wiener Zweig des Hauses, Nathan die Londoner, Jakob (James) die Pariser Linie.

Albert, der nun gestorben ist, hatte nicht die großen Finanztalente seiner Ahnen, er war, wie die jetzige Generation der Rothschild überhaupt, mehr ein Verwalter des ererbten Vermögens, wenn er es auch reichlich vermehrte. Er war nicht, wie der Pariser Alfons, James Rothschilds Sohn, der der Held von Zolas „Argent“ war, erfüllt von dem Fanatismus des Börsenspekulanten, auf ihn hätte auch Leandres Karikatur jenes Alfons nicht gepaßt: auf dem Kopfe den goldenen Reifen, in dessen Mitte ein goldenes Kalb thront, einen scheußlichen Bart, mit seinen Rabenkrallen den Erdball umklammernd. Er war auch nicht, wie jener Nathan Rothschild, der sich in Wellingtons Hauptquartier aufhielt, nach der Schlacht bei Waterloo schleunigst nach Brüssel ritt, im Wagen nach Ostende fuhr, wo er für ein Boot 2000 Francs bezahlte, das ihn bei stürmischer See über den Kanal brachte, damit er drei Tage vor dem amtlichen Kurier die Londoner City erreiche; der dann die falsche Nachricht von Wellingtons Niederlage verbreitete, durch Strohmänner die entwerteten Papiere aufkaufen ließ und daran mehr als eine Million Pfund Sterling verdiente. Dieses „Heldenzeitalter“ der Rotschilds ist vorüber. Auch die Geschäfte hat er nicht gemacht, die sein Großvater gemacht hatte, der der eigentliche politische Bankier Metternichs war, und ihm durch seine Agenten den politischen Nachrichtendienstes besorgte (so erfuhr Metternich vom Ausbruch der Februar-Revolution durch eine Pariser Privatdepesche, die von Rothschild gekommen war), oder wie sein Vater, der dem ihm verpflichteten, in einer Geldklemme befindlichen Staate die Südbahn abkaufte und dafür fünfzig Millionen Gulden weniger zahlte, als der Staat dafür hatte zahlen müssen. Seine Geschäfte waren mehr der neuen Zeit angepaßt. Er hat die Nordbahn dem Staate um einen Preis verkauft, daß die Bahn, die ihm riesige Erträgnisse abwarf, nun passiv ist; er hatte als Eigentümer der Witkowitzer Eisenwerke großen Anteil an der Ausplünderung der österreichischen Bevölkerung durch das Eisenkartell. In gewissem Sinne war auch er der politische Bankier; nicht nur, weil die Erzherzöge ihr Vermögen zum großen Teil in Aktien seiner Aktiengesellschaften, vor allem der Nordbahn, angelegt hatten, sondern auch, weil er der Regierung immer das Geld vorstreckte, wenn sie ohne Bewilligung des Parlaments militärische Ausgaben machte, wofür er natürlich dann gut entschädigt wurde: zum Beispiel dadurch, daß das Witkowitzer Werk die Panzerplatten für die Kriegsschiffe um 10 bis 20 Prozent teurer liefert, als die anderen Staaten solche Panzerplatten bezahlen müssen. Von seiner Urgroßmutter, der Witwe des Ahnherrn, wird erzählt, sie habe im Jahre 1831, als die Gefahr bestand, daß Frankreich einen Krieg beginnen werde, gesagt: „Es gibt keinen Krieg, mein Sohn gibt kein Geld her“. In einem umgekehrten Sinne kann man jetzt sagen: Die Dreadnoughts, die Oesterreich baut, sind nur möglich, weil Rothschild das Geld hergibt. Denn wenn die Regierung behauptet, daß die Dreadnoughts, die parlamentarisch nicht bewilligt sind, von den Unternehmern auf eigene Gefahr gebaut werden, so weiß man, daß die unter Rothschilds Einfluß stehenden Banken den Unternehmern gegenüber die Haftung übernommen haben.

Der Selbstmord und Meineid des Gendarmen Bartschick.

Ein Seitenstück zum Fall Münter.

Der Fall Münter hat aller Welt gezeigt, daß ein Angeklagter verloren ist, wenn ein Uniformierter als Belastungszeuge auftritt. Im Anschluß daran soll hier ein Fall geschildert werden, der sich ebenfalls im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ereignete.

Im Jahre 1901 wurde in Eving bei Dortmund das Winterfest des Arbeiter-Gesangvereins gefeiert, das blutig enden sollte. Zwischen zwei Festteilnehmern entstand ein Wortwechsel, der den Gendarmen Bartschick zum Eingreifen veranlaßte. Bartschick zog blank und hieb den Saal leer. Frauen flüchteten durch ein Fenster, ein Schwerverletzter lag wochenlang mit einer klaffenden Hiebwunde am Kopfe darnieder.

Dieser Vorgang wurde in der „Dortmunder Arbeiterzeitung“ scharf kritisiert. Darauf wurde nicht etwa gegen Bartschick, sondern gegen den Verantwortlichen, Genossen Bredenbeck, Anklage erhoben, weil er Bartschick beleidigt haben sollte. Vor Gericht leugnete der Gendarm unter Eid, blank gezogen zu haben. Obgleich ein Dutzend Zeugen bekundete, Bartschick habe doch geschlagen, wurde Bredenbeck zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Einer von Bredenbecks Zeugen wurde sogar wegen Meineidsverdachts in Untersuchungshaft genommen; das Verfahren wurde aber eingestellt. — Unter einem Aufgebot von mehr als 30 Zeugen richtete Genosse Bredenbeck vom Gefängnisse aus an das Kriegsgericht in Münster gegen Bartschick Strafanzeige wegen Meineids. Das Verfahren wurde eröffnet; die Hauptverhandlung fand im Saale des Tatortes statt. Trotz der Zeugen leugnete Bartschick weiter. Aber der Vertreter der Anklage war von seiner Schuld überzeugt und beantragte ein Jahr Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere. Trotzdem kam das Gericht zu einer Freisprechung. Obgleich alle Zeugen bekundet hatten, Bartschick habe den Saal leer gehauen, gingen die Aussagen darüber auseinander, ob Bartschick damals — einen blauen oder grauen Mantel getragen habe. Eine Nebensache wurde zur Hauptsache, und Bartschick ging frei aus.

Trotzdem ereilte ihn schließlich sein Geschick. Ein anderer Gendarm war Augenzeuge seiner Heldentaten gewesen, wußte also auch, daß Bartschick einen Meineid geschworen hatte und ins Zuchthaus gehörte. Die langjährigen Freunde wurden Gegner; er erstattete gegen Bartschick, der inzwischen nach Palkum bei Hamm versetzt worden war, erneute Strafanzeige wegen Meineids. — Kurz darauf wurde Bartschick in der Palkumer Heide mit einem Schuß in der Brust tot aufgefunden, und amtlich wurde festgestellt, daß Bartschick Selbstmord begangen hatte. Die sichere Erwartung der verdienten Zuchthausstrafe hatte ihm die Waffe in die Hand gedrückt.

Die Anklage gegen Bredenbeck vertrat damals ein Staatsanwalt Porzelt. Porzelt übernahm nachher freiwillig die Verteidigung des Gendarmen Bartschick. Porzelt kam dann nach Berlin. Ein Porzelt fungierte auch in einem der letzten Krawallprozesse als öffentlicher Ankläger. Erster Staatsanwalt in Dortmund war damals ein Herr Haarmann, derselbe Herr Abgeordnete Haarmann, der sich jüngst aus Standessolidarität im preußischen Dreiklassenhause gegen unseren Genossen Liebknecht so lebhaft seines ehemaligen Essener Kollegen Petersen (bekannt aus dem Essener Meineidsprozeß) annahm.

Politische Uebersicht.

Der nationalliberale Bergmann.

Aus dem Riesenwahlkreis Bochum-Gelsenkirchen wird berichtet: Die nationalliberale Partei hat in einer in Herne abgehaltenen, von etwa tausend Personen besuchten Vertrauensmännerversammlung den Bergmann Karl Heckmann-Bochum als Kandidaten für die kommenden Reichstagswahlen aufgestellt. Heckmann ist christlicher Gewerkschaftler und gehört seit einiger Zeit dem Bochumer Stadtverordnetenkollegium an. Gegenwärtig vertritt Genosse Otto Hue den Wahlkreis im Reichstage.

Es geschehen Zeichen und Wunder! Die Grubenbarone entschließen sich, ihre Stimme einem Bergmanne zu geben — er muß auch danach sein. Als Kanonenfutter gegen die eigenen Klassengenossen im Interesse des Kapitals verwendet zu werden — dazu gehört ein eigener Geschmack! Die Bochumer Bergleute aber werden sich keinen blauen Dunst vormachen lassen, sondern dem Heckmann dasselbe Schicksal bereiten, das die Breslauer Stadtverordnetenwähler den christlichen Verschleierungskandidaten Pfeiffer und Hornig bereitet haben.

Kuliwirtschaft als Endziel.

Am 1. März werden es genau fünf Jahre sein, seit das Reich unter die Herrschaft der agrarischen Hochschutzzollpolitik gestellt ist. Die Masse der Bevölkerung hat in dieser Zeit an die Grundherren eine Kontribution bezahlen müssen, die den Betrag der französischen Kriegsentschädigung von 1871 bei weitem übersteigt. Verursacht doch der Getreidezoll allein eine Steigerung der inländischen Getreidepreise, deren jährlicher Effekt von agrarischer Seite auf 600 Millionen Mark geschätzt wird, während sie in Wirklichkeit weit über 800 Millionen betragen dürfte! Achtzehneinhalb Mark pro Kopf zahlt jede deutsche Familie jährlich zu Schutz und Nutzen der Körnerbau treibenden Landwirtschaft, das heißt vor allem des Großgrundbesitzes. Die Verteuerung von Fleisch, Milch, Molkereiprodukten 2c. ist in dieser Rechnung noch gar nicht inbegriffen.

Ist es den Großgrundbesitzern gelungen, mit Hilfe einer jährlichen Reichssubvention, die alles in allem mit einer Milliarde nicht zu hoch geschätzt ist, in den von ihnen beherrschten Gegenden gesunde wirtschaftliche Verhältnisse zu schaffen? Auf diese Frage geben die Verhandlungen des Preußischen Landes-Oekonomiekollegiums Antwort, die am letzten Sonnabend abgeschlossen wurden. In diesen Verhandlungen wurde festgestellt, daß die Entvölkerung des platten Landes im Osten überhand nimmt, daß die sogenannte Landarbeiterfrage, die Frage der Beschaffung ländlicher Arbeitskräfte, immer brennender wird, daß der Abfluß der intelligenteren arbeitsfähigen Elemente in der Industrie ununterbrochen fortdauert. Trotz der ungeheuren Opfer, die die Stadtbevölkerung der Landwirtschaft bringt, werden also die in der Landwirtschaft herrschenden Arbeitsverhältnisse von den ländlichen Proletariern als unerträglich empfunden. Diese fleißigen Leute, die im Schweiße ihres Angesichts die Aecker des Ostens bestellen, haben garnichts davon, daß der „notleidenden Landwirtschaft“ geholfen worden ist; bloß die Junker, die Großgrundbesitzer, sind einstweilen vor dem Bankerott gerettet — sehr zum Schaden unserer allgemeinen politischen Zustände. Diese gefräßige Kaste benimmt sich desto üppiger, je reichlicher sie auf Staatskosten gefüttert wird.

In seinem Referat über die Arbeiterfrage führte Professor Sering den Gedanken aus, was den Landarbeiter in die Stadt treibe, sei vor allem „das Gefühl, sozial zurückzustehen“. Und vorsichtig deutete er an, daß die Heilung des Uebels auf dem Wege der Fortbildung der Arbeitsverfassung zu suchen sei. Aber diese andeutungsweise Anregung des Referenten, die Leute anständig zu behandeln, damit sie nicht davonlaufen, fand bei den Herren keine Gegenliebe.

Als Erster sprach in der Debatte Graf zu Ranzau-Rostorf, der nach dem Bericht der „Deutschen Tageszeitung“ unter anderem ausführte:

> Die Zeit sei nicht mehr fern, wo man aus dem Inlande nur noch die gehobenen Stellen der Landarbeiter (Vögte, Werkführer) werde besetzen können. Man müsse die Handarbeit möglichst durch Maschinen zu ersetzen suchen, und sich im übrigen aus dem Auslande, schlimmstenfalls, ehe die Aecker brachliegen, **durch Kulis Ersatz schaffen.** Alle Maßregeln gegen die Landflucht der Arbeiter seien nur Palliativmittel. Die größte Gefahr bestehe in dem **Vordringen der Sozialdemokratie auf das flache Land.** Wenn man der Sozialdemokratie gegenüber noch länger das Prinzip des laisser faire, laisser passer anwende, wenn man noch länger dulde, daß Leute, die offen die Republik als ihr Ziel bezeichnen, in den Parlamenten unseres monarchisch regierten Vaterlandes gesetzgeberisch mitwirken, **dann werde die Sozialdemokratie bald genug auch das platte Land erobern.**

Der Landschaftsdirektor v. Hertzberg meinte: „Wenn es nicht gelingt, einen Landarbeiterstand zu erhalten, so muß der Großgrundbesitz zugrunde gehen, und damit würde eine Säule der Monarchie wanken. Der Landrat a. D. v. Klitzing regte den Erlaß eines Gesetzes an, durch das die Abwanderung der jungen Leute vom Land, verboten werden soll. Das Landes-Oekonomiekollegium wählte Herrn von Klitzing in die ständige Kommission zur Bearbeitung der Landarbeiterfragen.

Mit anerkennenswerter Deutlichkeit haben die Junker im Preußischen Landes-Oekonomiekollegium das Endziel ihrer agrarkonservativen Politik enthüllt. Ausnahmegesetze gegen die Sozialdemokratie, Ausschluß der Sozialdemokratie aus den Parlamenten, Aufhebung der Freizügigkeit und Ergänzung des heimischen, wieder hörig gemachten Arbeiterstammes durch chinesische oder indische Kuliimporte! Es ist wirklich eine Ironie des Schicksals, daß diese Verhandlungen just an demselben Tage stattfanden, an dem die Agrarier im Reichstage den Schutz der nationalen Arbeit predigten, und gegen die Vaterlandslosigkeit des mobilen Kapitals zu Felde zogen. Da schwätzt man von Christentum, Deutschtum und heimischer Scholle — und will diese heimische Scholle mit gelben „Heiden“ bevölkern, dem einzigen Menschenschlag der Welt, von dem man noch, vielleicht zu unrecht, hofft, er würde sich der Peitsche ostelbischer Plantagenbesitzer gefügig zeigen.

Inner-Preußisches.

Mit einem moralischen Erfolg der so kleinen sozialdemokratischen Fraktion begann die Montagssitzung des preußischen Abgeordnetenhauses. Bekanntlich hat die Andische Obstruktion der schwarz-blauen Mehrheit den Seniorenkonvent beseitigt, und so mußte die Mehrheit mit ihren Plänen über die Etatsberatung vor das Haus treten. Unsere Genossen haben zum Etat des Ministeriums des Innern einige Resolutionen eingebracht, die wenigstens die allergebräuchlichsten Polizeischikanen zum Gegenstande einer Abstimmung machen werden. Aber gerade diese niedrigen Belästigungen der Arbeiterbewegung hätten die Junker und Heiligen am liebsten gar nicht besprochen und sie machten durch den Abgeordneten von Zedlitz einen Vorschlag, der die in den Resolutionen erwähnten Fragen aus der Etatsdebatte ausgeschaltet hätte. Der energische Widerspruch unserer Genossen, dem sich auch der Volksparteiler Fischbeck anschloß, bewirkte, die Zusicherung zu erhalten, daß in der Etatsdebatte über alle politischen Fragen uneingeschränkt gesprochen werden wird. Bestünde der Seniorenkonvent noch, so wäre dieser Erfolg nicht vor der ganzen Oeffentlichkeit erzielt worden: welch ein Sieg Heydebrandscher Staatskunst!

Mit rührender Besorgnis sprach der Konservative von Goßler für die staatsbürgerliche Freiheit der Landräte, denen die Linke angeblich nicht einmal die Staatsbürgerrechte gewähren wolle. Beinahe wäre man versucht, die armen Landräte mit ihren Genossen im Leiden, den Eisenbahnarbeitern und Postbediensteten, zu trösten! Noch zu wenig Zensur wird dem Zentrumsmann Linz ausgeübt. Seiner Bemängelung der famosen Rede, in der sich Herr von Jagow strafend und tadelnd mit den disziplinlosen Moabiter Richtern beschäftigt hatte, stellte Herr von Dallwitz ein begeistertes Lob auf diese Kritik autoritativer Gerichtsurteile durch den Polizeikommandanten gegenüber. Uebrigens hat er seinen Behörden im ganzen Lande empfohlen, wenn sie sich in Zensurzweifeln befinden, das Berliner Polizeipräsidium anzurufen: Jagow als Kunstpapst — das hat uns gerade noch gefehlt!

In großzügiger Darstellung zeichnete Genosse Hirsch das oft geschaute Bild der Willkürherrschaft, unter der das preußische Volk zu leiden verurteilt ist — nicht „von Rechts wegen", aber tatsächlich. Wie lange noch? — —

Staatsmittel für Sozialreformen. Eine durch das französische Ministerium des Aeußern kürzlich veranstaltete Enquete über die von einzelnen Ländern aus Staatsmitteln alljährlich für rein soziale Zwecke aufgewendeten Summen ergab folgendes, für Deutschland, das von allen diesen Ländern die weitaus größte Einwohnerzahl hat, nicht gerade glänzende Resultat:

England	300 000 000	Francs
Frankreich . . .	120 000 000	„
Deutschland . . .	80 909 368	„
Belgien	28 000 000	„
Italien	21 000 000	„
Oesterreich . . .	14 570 173	„
Dänemark . . .	9 835 420	„
Schweiz	6 093 075	„
Spanien	3 605 461	„
Norwegen . . .	3 420 803	„
Portugal	2 800 000	„
Niederlande . . .	1 370 301	„

Zumal im Vergleich zu den für den Militarismus aufgewendeten Milliarden geschieht demnach auf sozialem Gebiete noch recht wenig, und das auch nur in den Ländern mit guter Entwickelung der Arbeiterbewegung.

Der nationalliberale Stadtstrompeter. Der Abg. Paasche, der in seinem Wahl-Kreise arg vom schwarz-blauen Block bedrängt wird, hat dieser Tage zum Sturm gegen diesen Block geblasen. Er führte aus:

„Als nationale Partei bekämpfen wir mit aller Macht den Umsturz und denken auch nicht an einen Block von Bassermann bis Bebel, aber bei dem Verhalten des schwarzblauen Blocks kann es zu einer Abwehrmehrheit der ganzen Linken gegen junkerliche und Zentrumspolitik kommen. Bis hierher und nicht weiter. Im Westen fühlen wir die Junkerherrschaft nicht so wie im Osten, aber wer sie kennt, der weiß, daß die Junker nicht den Jungbrunnen des deutschen Volkes bilden. Aus der Masse des Volkes kommt die gesunde Kraft, die uns vorwärts bringt, auch aus den leider sozialdemokratisch geführten Massen. Hier werden die Kräfte frei, die uns oben halten im Wettbewerb der Völker, hier wird das Wort wahr gemacht: Deutschland in der Welt voran! Nicht aus den Reihen des Herrn v. Heydebrand gestalten sich die Kräfte der Zukunft."

Das klingt ganz gewiß leidlich vernünftig, nur darf man nicht vergessen, daß es einer der hervorragendsten Drehscheiben-Politiker war, der sich zu diesen Auslassungen verstieg. Deshalb ist diesen Worten eine besondere Bedeutung nicht beizumessen, denn wenn es gegen die Sozialdemokratie geht, werden sich die Nationalliberalen ganz besonders bemühen, als Schleppenträger der Reaktion zu fungieren.

Aus der preußischen Budgetkommission. Am Freitag Abend setzte die Kommission die Beratung des Eisenbahnetats fort. Ein polnischer Abgeordneter beschwerte sich über das Verbot des Verkaufs deutscher polnischer Zeitungen auf den Bahnhöfen und über die Nichtzulassung von Reklamen für die Landbank in den Zugabteilen. Der Minister erklärte, von beiden Angelegenheiten nichts zu wissen.

Bei den Ausgaben kam es zu einer Aussprache über die Arbeiter- und Beamtenverhältnisse. Der Berichterstatter, ein Nationalliberaler, begrüßte die Ausführungen des Ministers gegen das Streikrecht der Eisenbahner. Die Zusage des Ministers, daß Arbeiterausschußmitglieder nur durch die Direktionen entlassen werden dürfen, sei erfüllt.

Auf den Wunsch der freisinnigen Kommissionsmitglieder nach Herausgabe einer eingehenden Statistik antwortete der Minister, die Statistik werde zu umfangreich werden und außerdem den Arbeitern die Möglichkeit geben, die Löhne zu vergleichen. Die Lohnerhöhungen für 1910 betragen 11 Millionen Mark, nicht alle Arbeiter haben sie erhalten. Noch weitere Leistungen des Staates seien — auch für die Arbeiterversicherung — nicht möglich. Die Vorteile der Staatsarbeiter seien so erheblich, daß keine Veranlassung vorliege, den Löhnen der Industrie voranzuschreiten.

Zu den Verhandlungen der Handwerker-Konferenz, in der die Abgrenzung von Fabrik und Handwerk festgelegt werden soll, haben zwei hannoversche „Praktiker" folgende Leitsätze aufgestellt:

1. Die Entscheidung der Frage „Fabrik oder Handwerk" kann sich nur darauf beziehen, ob der strittige Betrieb handwerksmäßig ist oder nicht.
2. Die Entscheidung ist durch eine lokale Gutachterkommission einzuleiten.
3. Für die Entscheidung werden als allgemeine brauchbare Merkmale in erster Linie empfohlen:
   a) die Art der Betriebsentwickelung;
   b) Richtung und Form des Warenabsatzes.
4. Die obigen Vorschläge schließen die Aufstellung von Branchenmerkmalen und eine spätere gesetzliche Regelung nicht aus.

Wenn diese Leitsätze angenommen werden, ist man genau so weit, wie vorher. Eine Abgrenzung der beiden Betriebsarten einwandfrei festzustellen, ist eben eine glatte Unmöglichkeit.

„Unser Kaisersohn" und die deutschen Schutzgebiete. Aus kolonialen Kreisen wird der „Berliner Börsenzeitung" geschrieben, von verschiedenen Seiten sei im Anschluß an die Meldung von dem Abbruch der Kronprinzenreise in Kalkutta der Wunsch geäußert worden, der älteste Kaisersohn möge, von Indien zurückkehrend, seinen Weg über die deutschen Schutzgebiete nehmen. Zur Zeit sei davon dringend abzuraten, weil in Deutschostafrika im März und April an der Küste die große Regenzeit herrsche. Der Reisende wäre also in seiner Bewegungsfreiheit stark behindert; „die Möglichkeit, dem tropischen Naß durch eine Fahrt in das Innere zu entrinnen, ist aber heute wegen der verhältnismäßig geringen Länge unserer Eisenbahnen mit Schwierigkeiten verknüpft. „Etwas günstiger stehe es mit Südwestafrika. Dort erstrecke sich die Hauptregenzeit auf die Monate Januar bis März. Leider seien bisher Niederschläge in Damaraland und Namaland recht gering gewesen, sodaß die Gefahr nicht ausgeschlossen erscheine, „daß der Besucher das Land unter dem Zeichen der Dürre vorfindet und ein ganz falsches Bild von ihm gewinnt." Nach der regelmäßigen Regenzeit biete Südwestafrika „einen wunderbaren Anblick". Im übrigen stehe eine Reise in die afrikanischen Kolonien sozusagen schon seit Jahren auf dem Reiseprogramm.

Fortschrittliche Reichstagskandidaturen. Da im Wahlkreise Koburg die Verhandlungen zwischen den beiden liberalen Parteien ergebnislos verlaufen sind, wurde gestern hier in einer Versammlung des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei des Herzogtums Koburg Hauptlehrer Hans Santner in Laineck als fortschrittlicher Kandidat für die Reichstagswahl aufgestellt. Santner, der die Kandidatur annahm, hat bereits 1907 in diesem Wahlkreise kandidiert. — Eine Versammlung von Vertrauensmännern der Fortschrittlichen Volkspartei im zweiten oldenburgischen Reichstagswahlkreis Varel-Jever hat den bisherigen Abgeordneten Albert Traeger wieder aufgestellt.

Proteste gegen den Zweckverband. In einer Eingabe an den preußischen Landtag führt der Kreistag des Kreises Teltow aus, er könne sich nicht davon überzeugen, daß zum Erlaß eines Zweckverbandsgesetzes für Groß-Berlin auf der Grundlage des vorgelegten Entwurfes ein Bedürfnis für den Kreis Teltow vorliege; sollte der Entwurf aber trotzdem Gesetz werden, so sei eine Abänderung wesentlicher Bestimmungen notwendig. Ebenso haben 12 westliche und südliche Vororte Berlins auf einer Konferenz zum Ausdruck gebracht, der Entwurf bedeute nicht nur eine starke Beeinträchtigung des Selbstverwaltungsrechtes, sondern die entstehenden Kosten würden auch das wirtschaftliche Gedeihen der Gemeinden ungünstig beeinflussen.

Der Redakteur der „Wahrheit", E. Weber, ist wegen eines Artikels „Harden und seine Freunde moralisch geohrfeigt", auf Grund dessen der Verleger des „Hannoverschen Courier", Dr. Jenicke, Beleidigungsklage gegen ihn erhoben hatte, vom Schöffengericht zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Mandatsmüde. Der fortschrittliche Abgeordnete Schrader, der Vertreter für Dessau, hat sich endgiltig entschlossen, nicht wieder zu kandidieren.

Im Wahlkreise Dessau-Zerbst wurde Schrader 1907 als Blockkandidat mit 19.183 gegen 13.822 sozialdemokratische Stimmen gewählt. Im Wahlkreise kandidieren bekanntlich Genosse Hirsch und der Demokrat Breitscheid.

Amtsmüde Minister. Die „Deutschen Nachrichten" wollen erfahren haben, daß der Kriegsminister sich in den Frontdienst zurücksehnt und nach Erledigung des Etats zurücktreten wird. Begreiflich wäre dieser Wunsch, denn Lorbeeren hat Herr v. Heeringen während seiner Tätigkeit nicht ernten können. Daß Herr v. Tirpitz sich mit Rücktrittsgedanken trägt, ist nicht neu, dagegen überrascht es einigermaßen, daß auch der preußische Justizminister Beseler aus seinem Amte zu scheiden gedenkt. — Bei dem in Deutschland herrschenden Regime will freilich ein Ministerwechsel absolut nichts bedeuten; derselbe Faden und nicht einmal eine andere Nummer.

Ausland.

Die erste böhmische Landeskonferenz der tschechischen Mitglieder der Zentralverbände,

die in Prag getagt hat, vereinigte die Vertreter von 14.000 an die zentralistische Kommission in Prag angeschlossenen Gewerkschaften. Weitere 20.000 tschechische Zentralisten sind der Kommission noch nicht angeschlossen. Es fehlten die Organisationen, deren zentralistisch gesinnte Mitglieder doch noch der separatistischen tschecho-slawischen Kommission in Prag angeschlossen sind. Nur ein Abgeordneter nahm an den Verhandlungen teil; ist doch die Trennungsbewegung von der tschechischen Parteileitung aus in die Gewerkschaften hineingetragen worden.

Die Berichterstatter Genossen Heller, Schafranek und Jura betonten, daß die mehrjährige Epoche des Zusehens für die Zentralisten vorüber sei. Die Verhältnisse in Prag seien konsolidiert, im Lande Böhmen vier Unterkommissionen errichtet worden. Er stellte fest, daß durch die Zersplitterung die Lohnkämpfe behindert werden; nur die Verbände, die in ihrer Mehrheit zentralistisch sind, haben Erfolge zu erzielen. Die nationalistische Bewegung, die vielfach die „Gemeinschaft mit den anderen Klassen der Nation" betont, fördert nur die Indifferenz und die gelbe Bewegung. Abg. Nemec habe selbst zugegeben, daß die Zahlen über die angebliche Stärke der Separatisten falsch seien. Die Zentral-Verbände hätten verloren, aber die anderen nicht gewonnen. Es gelte nun, die Verluste durch Aufrüttelung der noch Indifferenten wettzumachen und die Selbständigkeit der Gewerkschaften gegenüber der politischen Partei, deren Klassenbewußtsein viel weniger zuverlässig sei, festzuhalten. Entschieden wurde die Verschleppung der Versöhnungsvorschläge durch die Separatisten verurteilt und die Reichskommission zu entschiedenem Vorgehen aufgefordert.

Genosse Hueber, der Vorsitzende der Reichskommission, verteidigte deren Verhalten. Durch den Ausschluß der Zentralisten aus der tschechischen Partei sei die Frage auf das politische Gebiet geschoben und dadurch sehr verwickelt worden. Aber der Kopenhagener Kongreß bedeute einen Erfolg auch in der

---

Die Hexe vom Triesnerberg.

Eine Erzählung aus Liechtensteins dunklen Tagen
von Marianne Maidorf.

25] (Nachdruck verboten.)

Rüstig schritt Jos Rüdi durch den Wintermorgen. Der Weg durch den Schnee wurde ihm jedoch saurer, als er gedacht hatte. Er war von gedrungener Gestalt; einen Hals hatte er eigentlich überhaupt nicht; wenigstens sah es aus, als wenn der dicke Kopf nur direkt auf den Schultern säße. Das machte ihn natürlich kurzatmig, so daß er leicht ins Keuchen kam. Dann fühlte er auch seine Jahre umsomehr, und daß er nicht einer der Jüngsten mehr war.

Sein Hirn war voller Pläne; die drehten sich alle um den Alois und seine Heirat mit der Stina. Die zwei sollten es einmal gut haben, die reichsten Bauern auf dem Triesnerberg sollten sie werden, so wahr er Jos Rüdi hieß und sein Lebtag tüchtig geschafft hatte.

Er hatte schon ein tüchtiges Stück Weges hinter sich und kam ins Saminatal langsam bergab. Da gewahrte er plötzlich eine kleine Mädchengestalt, die mit gesenktem Kopf geradeswegs ihm entgegen kam.

„Hallo, das ist ja das Greili", sagte er. „Da ist es mit der Krankheit aus beim Alois und alle Sorg' ist rein für nichts."

Das Mädchen hatte ihn jetzt auch erkannt und strebte nun noch eiliger näher.

„Grüß Gott, Bauer Rüdi!"

„Grüß Gott, Greili! Bist auf dem Heimweg? Der Alois wieder gesund? Alles in der Ordnung auf Malbun?"

Freundlich, keuchend stand der Bauer vor dem Greili, das scheu zu ihm aufblickte. Sie schüttelte den Kopf langsam und sagte dann leise:

„Der Alois ist soweit wieder gesund, Bauer Rüdi."

„Und Du, warum läßt denn den Kopf so hängen, he?"

„Ich soll' zu Euch, Bauer Rüdi, und zum Bauer Stöß und Euch vom Alois vermelden, daß in der Nacht ein Wetter über Malbun gekommen ist."

„Jesus —" dem Jos entfuhr ein greulicher Fluch. „Hat es was angerichtet, das Wetter?"

„Es ist, wie Ihr denkt, Bauer: das Dach vom Stall ist arg zerfetzt und, Bauer —"

„Was, noch mehr?"

„Ein Stier ist verendet, vom Geröll verschüttet."

Da fluchte der Bauer noch mehr; das Greili kriegte Angst dabei und wäre am liebsten weit, weit fortgelaufen. Sie tat aber ganz tapfer und berichtete weiter mit zitternder Stimme, wobei ihr die schrecklichen Nachtgemälde der Nacht wieder vor Augen traten:

„Es war ein grausiges Unwetter, Bauer, fast daß man hätte glauben sollen, daß keins am Leben geblieben wär'. Und der Sepp sagt, daß er den Keres in den schwarzen Wolken zwischen all dem Blitzen und Hageln gesehen hat."

Da bekreuzte sich auch der Bauer dreimal rasch hintereinander.

„Der Keres? Jesus, Maria und Joseph, der Keres?"

„Der Sepp sagt so."

Nun hatte es der Bauer eilig. Aber ein Gedanke kam ihm.

„Sag dem Jakob Stöß, er braucht heut' nicht zu kommen. Ich schau' erst noch, was zu schaffen ist, komm' dann wieder heim und geb ihm Bescheid darüber. Wenn die Sach' mit dem Dach schlimm ist, werden leicht morgen noch mehr Leut' nötig sein."

Dann stapfte er eilig davon.

Auch das Mädchen setzte seinen Weg fort; tief in Gedanken verloren, den Kopf gesenkt, arbeitete sie sich durch den Schnee. Wie schwer war ihr das Herz!

Alle Seligkeit, die sie in der Nacht, als ihr der Alois seine Liebe gestand, gekostet, war am heutigen Morgen wie weggeweht. Ganz wund war ihr das Herz auf einmal. Wie hatte sie sich nur so dem Glück hingeben können? Der Alois heiratet doch die Stina, die schöne, üppige, wohlhabende Stina; das war doch eine fertige Sache, die von dem Jos und von dem Jakob Stöß und seiner Anna längst in Ordnung gebracht war.

Oder vielleicht nicht?

Aber ja, der Bauer, der Vater vom Alois, war doch eigens dafür nach Malbun gestapft, um es dem Alois zu sagen. Hatte der eine verneinende Antwort heimgebracht? Nein, gar keine solche.

Die Sache war doch in der Ordnung.

Es paßte doch alles so gut zusammen; des Jos Rüdi Aecker und Felder und Weiden, sein Hof und sein Vieh, und des Jakob Stöß ganzer Wohlstand, das kam alles zusammen; und der Alois und die Stina werden Bauer und Bäuerin in dem großen Wohlstand. Die Stina hatte den Burschen ja auch gern; hatte sie nicht ihre heißen Augen gesehen und ihre bezeichnenden Blicke? Die Anna Stöß, die Bäuerin, und auch der Bauer, nun, der letztere nicht so gar arg, die taten schon immer, als wenn die Stina ihre Tochter sei.

Aber der Alois?

Das Herz krampfte sich Greili zusammen, und ganz heiß stieg es ihr in die Augen.

Der Alois? Ja, wie sollte sie nun meinen?

Der hatte ihr gesagt, daß er sie liebe, nur ganz allein sie, und daß er nur ihr gehören wolle. Sie hatte ihm geglaubt, hatte so selig in seinen Armen gelegen und gemeint, daß nun der Tod kommen solle.

Aber der war nicht gekommen. Sie lebten beide, sie und der Alois; sie hatten nicht wieder von Liebe gesprochen, aber die Augen des Alois, die sagten ihr genug, sein Blick, der gute, treue, liebe Blick! Ein ganzer Himmel hatte darin gelegen!

Der Alois liebte nur sie, das gestand sie sich mit unendlicher Freude, und sie? Nun, hatte sie wohl jemals einen anderen Gedanken gehabt als den an Alois?

Aber es konnte nicht sein, es durfte nicht sein! Sie konnte des Alois Weib nicht werden, der mußte die Stina heiraten, das war eine beschlossene Sache!

Was würden der Bauer und die Bäuerin sagen, wenn der Alois jetzt mit ihr dem armen Greili, vor sie hinträte und sagte: „Ich heirate die Stina nicht; das Greili wird mein Weib!"

Die würden gar schöne Augen machen und gehörig wettern; sie waren wohl immer so gut zu ihr, der armen Waise, gewesen, o, so gut; aber sie hatten doch nicht vergessen, daß sie das Kind der eheverlassenen Lucia, der Hexe, war. Aber gut sein zu einem solch armen Waislein und es als des Sohnes Weib ansehen, das ist ein himmelweiter Unterschied; nein, nein, weder der Bauer noch die Bäuerin konnten damit einverstanden sein, daß sie des Alois Weib würde, mochten sie auch immerhin sie, das arme Greili, sonst von ganzem Herzen gern haben und ihm nur alles Gute, was ihm das Erdenleben zu geben hat, wünschen.

Dem Mädchen wurde es ganz wund und weh ums Herz, je mehr es über die Sache grübelte. Und doch kam ihr auch immer wieder der jubelnde Gedanke zum Bewußtsein: „Der Alois liebt mich, nur mich ganz allein; er hat es gesagt, der lügt nicht, und seine treuen, guten Augen, die lügen schon gar nicht!"

Dann zog Seligkeit in Greilis Herz und verscheuchte für eine kurze Spanne Zeit alle Qual und alle Sorge daraus; dann war sie ganz stolz, daß der Alois sie, das arme, kleine Ding, liebte, was sie ja selbst im Traume nicht einmal zu hoffen gewagt hatte. Das war so süß, dies Gefühl, sich geliebt zu wissen. Und wenn sie auch niemals des Alois Weib werden konnte, denn der mußte ja die Stina heiraten, so hatte sie doch seine Liebe besessen.

Am besten wär' es, sie ginge weit, weit fort vom Triesnerberg, daß der Alois sie niemals wiedersehen würde. Aber wohin sollte ein armes, elternloses Mädchen, wie sie, die keine Verwandten und Bekannten hatte, wohl seinen Fuß hinsetzen und sich sein Brot verdienen? Im Tale sah es bös aus, dem ganzen Rhein entlang wimmelte es von fremden, rohen Kriegsscharen. Und noch weiter gehen, gar über den Rhein in das Schwabenland, jetzt, zur rauhen Winterszeit, Tag und Nacht laufen, kein Obdach haben, kein Brot, und vielleicht gar nirgends Arbeit bekommen?

(Fortsetzung folgt.)

gewerkschaftlichen Streitfrage. Die Vorschläge der Reichskommission seien zwar versöhnlich, bedeuteten aber keine Anerkennung der Sonderorganisation. Man warte jetzt nur noch die formelle Antwort ab, die tatsächliche Antwort sei ja durch die neuerliche Zersplitterung des Glasarbeiterverbandes schon gegeben.

Nach eingehender Debatte wurde beschlossen, die Reichskommission möge eine Beantwortung ihrer Vorschläge bis zum 1. März verlangen, danach, wenn keine Antwort erfolge, die Verhandlungen als abgebrochen ansehen. Ferner wurden Statuten der böhmischen Gewerkschaftskommission und der Landeskonferenz sowie Regeln für die Lohnbewegungen beschlossen. Mit Hochrufen auf die internationale Gewerkschaftsbewegung schloß die Konferenz.

Die spanische Gewerkschaftsbewegung schreitet, Hand in Hand mit dem Vordringen der politischen Aufklärungsarbeit, kräftig voran. So sind durch eine fünfmonatige Agitationsreise des Genossen Barrio mehr als 20.000 Eisenbahner für die Organisation gewonnen worden, und weitere Beitrittserklärungen laufen fortwährend ein. In einer großen Versammlung in Madrid wurde die Beseitigung der Mißbräuche dringend gefordert und nötigenfalls der Generalstreik angedroht. Es wird auch berichtet, daß der Ministerpräsident mit den zuständigen Ministern Beratung gepflogen hat, und man nimmt an, daß er versuchen wird, die Gesellschaften zu Zugeständnissen zu bewegen. Mit welchem Erfolge, wird sich zeigen. — Der Zentralverband der Bäcker hat eine große Agitation für ein Gesetz zum Verbot der Nachtarbeit eingeleitet. Wie Genosse Melia schreibt, leidet dieses Gewerbe am schwersten von allen unter der Schwindsucht. — In Las Carevas (Nordwest[illegible]) ist ein Volkshaus unter der Teilnahme des unermüdlichen Vorkämpfers Pablo [illegible] eingeweiht worden. Die frühere Gleichgiltigkeit der Arbeiterschaft hat sich in begeisterte Anhänglichkeit an den Sozialismus, der heute in den entlegensten Gebieten bekannt ist, verwandelt.

* * *

Die Sozialisten und der Eisenbahnerentwurf in Italien. Am 10. d. M. hat die sozialistische Parlamentsfraktion eine Sitzung abgehalten, um sich über die Stellung zum Regierungsentwurf für die Eisenbahner schlüssig zu werden. Man hat beschlossen, mit aller Energie für die Annahme eines sozialistischen Zusatzantrages einzutreten, der die den Eisenbahnern bewilligte Summe von 20 Millionen auf 24,2 Millionen erhöht, und die schlechtest bezahlten Kategorien in höherem Maße berücksichtigt, als der Regierungsentwurf. Die Fraktion war darüber einig, daß sie bei Verwerfung ihres Zusatzantrages sich an der weiteren Beratung des Gesetzes garnicht beteiligen wird. Es heißt aber, daß der Ministerpräsident sich für die Annahme des sozialistischen Amendements erklären wird, wobei sich wahrscheinlich die organisierten Eisenbahner wenigstens vorläufig beruhigen dürften. Wie das „Giornale d'Italia" meldet, hätten sich die Führer der Organisationen zugunsten eines Waffenstillstandes auf Grundlage des sozialistischen Amendements in einer Privatunterredung mit Luzatti ausgesprochen.

Die seit vier Tagen dauernde Diskussion des Eisenbahnerentwurfs in der Kammer verläuft ohne ernste Zwischenfälle. Von der Parteifraktion haben bis jetzt die Genossen Canepa und Nofri das Wort genommen.

* * *

Der Fortschritt der sozialistischen Bewegung in Amerika kam auf der Staatskonvention von New York, die in der Hauptstadt Syrakus stattfand, kräftig zum Ausdruck. Man zählt jetzt 105 Ortsvereine, gegen 38 vor 4 Jahren, mit 7500 zahlenden Mitgliedern. Man beschloß, die 3 vorhandenen Bezirksorganisationen aufrecht zu erhalten und weitere zu gründen. Für den 12. Februar wurde eine Demonstration gegen die Verurteilung Warrens beschlossen.

* * *

Ueber die Landpolitik der Regierung von Neusüdwales hat der Landwirtschaftsminister in einem in Sydney gehaltenen Vortrag Mitteilungen gemacht. Er erklärte, die Regierung werde sich bemühen, Ansiedler heranzuziehen. Das Staatsgut solle von einem Ausschuß von Sachverständigen abgeschätzt werden. Nötigenfalls werde die Regierung die größte Arbeit zur Ermöglichung der Besiedelung selbst vornehmen lassen. Das kanadische System, abgelegene Gebiete durch Verkehrsanlagen zu erschließen, solle angewandt werden. Für Straßenbauten sollen 55000, für Eisenbahnen 500000 Pfund ausgegeben werden. Ferner soll Vorsorge getroffen werden, um den Weiterverkauf von Staatsländerein zu hindern, und durch ein System von Umsatzsteuern der Güterhandel eingedämmt werden. Der Grundsatz der Regierungslandpolitik laute: Landbearbeiter vor Landspekulanten!

* * *

Der Aufstand im Yemen. Die arabischen Aufständigen marschieren in großen Massen gegen Hodeida, welches dadurch ernstlich bedroht wird. Die Beduinen des Haurangebietes haben sich erst nach vier heftigen Gefechten, welche für sie mit großen Verlusten verknüpft waren, den Türken ergeben. Von anderer Seite wird auch gemeldet, daß die Cholera im Yemen im Zunehmen begriffen ist.

Arbeiterbewegung.

Die Kaufmannsgerichtswahlen in Berlin.

Die am Sonntag vollzogenen Wahlen der Arbeitnehmerbeisitzer zum Berliner Kaufmannsgericht standen im Zeichen einer heftigen Agitation. Hatten schon die vorhergehenden Tage eine Unzahl von Versammlungen der einzelnen Organisationen gebracht, so wimmelten am Sonntag die Straßen förmlich von Automobilen, in denen Schlepper saßen, die Plakate auf Stangen trugen mit der Inschrift: Wählt Liste 1, 2, 3 usw. Zu wählen waren 180 Beisitzer nach dem System der Listenwahl. Diese wurde in 24 Lokalen vollzogen. Es waren diesmal zwölf Listen aufgestellt, gegen zehn bei der vorigen Wahl. Der hervorstechendste Zug des diesjährigen Wahlergebnisses ist ein starkes Anschwellen der Stimmenzahl im sozialdemokratischen Zentralverband der Handlungsgehilfen, der zu den freien Gewerkschaften zählt, und ein bedeutender Rückgang der Stimmen beim deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverband. Hatte der Zentralverband der Handlungsgehilfen bisher nur 24 Sitze inne, so gewann er am Sonntag 16 hinzu, so daß er künftig mit 40 Beisitzern rechnen kann. Dagegen sind die Deutschnationalen von 57 auf 49 Sitze zurückgegangen. Das Gesamtresultat der Wahl stellt sich wie folgt:

Liste 1 Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband 49 (bisher 57 Sitze).
Liste 2 Leipziger Verband 17 (bisher 19) Beisitzer.
Liste 3 Zentralverband der Handlungsgehilfen 40 (24).
Liste 4 Handlungsgehilfen 1858er Verein 16 (14).
Liste 5 Verein deutscher Kaufleute 23 (31).
Liste 6 Katholisch kaufmännischer Verein 3 (3).
Listen 7 und 11 Deutscher und Berliner Bankbeamtenvereine 13 (12).
Liste 8 Versicherungsbeamtenverein 2 (0).
Liste 9 Verein junger Kaufleute 3 (5).
Liste 10 Verein der Buchhändlergehilfen 2 (3).
Liste 12 Kaufmännischer Hilfsverein 12 (12).

Interessant war die Begründung, die in der gestrigen Versammlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes der Sprecher Thomas für den Rückgang der Stimmen seiner Organisation gab. Die letzten Wahlen im Jahre 1908 hätten noch unter dem Eindruck der nationalen Reichstagswahl von 1907 gestanden, wodurch den Deutschnationalen viele Mitläufer zugeströmt seien. Dieser Faktor sei diesmal fortgefallen. Außerdem aber hätte die alle Lebensmittel verteuernde Wirtschaftspolitik des Reiches die Unzufriedenheit in den Reihen der Handlungsgehilfen sehr verstärkt und das sei den — Sozialdemokraten zu gute gekommen.

Das Zentralschiedsgericht für das Baugewerbe tritt am 16. Februar d. J. zu seiner ersten Tagung in Berlin (Reichstagsgebäude) zusammen. Vorgesehen sind drei Verhandlungstage: Donnerstag, Freitag und Sonnabend. Ob es in dieser Zeit den vorliegenden Stoff bewältigen wird, ist allerdings fraglich. Auf der Tagesordnung stehen 106 Beschwerdeschriften, die zusammen 145 Streitpunkte umfassen. Von den den Verbänden bis jetzt vorgelegenen 67 Beschwerdeschriften sind 42 vom Arbeitgeberbund für das Baugewerbe eingebracht, 8 von dem Deutschen Bauarbeiterverband und Zimmererverband gemeinsam, 6 vom Deutschen Bauarbeiterverband allein, 8 vom Zimmererverband allein, 2 vom Christlichen Bauarbeiterverband allein und 1 vom Deutschen Bauarbeiterverband und vom Christlichen Bauarbeiterverband gemeinsam. In den überwiegenden Fällen (42 von 67) sind also Arbeitgeberverbände Beschwerdeführer. Daraus darf man jedoch nicht schießen, daß in allen oder auch nur in der Mehrzahl dieser Fälle die Arbeiter die Bockbeinigen wären, sondern im Gegenteil, in der Mehrzahl dieser Fälle werden Zumutungen an die Arbeiter gemacht, die man als Hohn auf einen paritätischen Tarifvertrag bezeichnen kann.

Zur bevorstehenden Tarifrevision im Buchdruckgewerbe nahm in Berlin am Sonntag eine von etwa 10.000 Personen besuchte Buchdruckerversammlung Stellung. Der Gauvorstand hatte Anträge eingebracht, die u. a. eine Verkürzung der Arbeitszeit von 9 auf 8½ Stunden vorsehen, eine allgemeine Lohnerhöhung von 15 Prozent, einen Mindestwochenlohn von 26,50 Mk. für Gehilfen bis zu 21 Jahren und von 28,75 Mk. für solche über 21 Jahren. Ueberstunden sollen eingeschränkt werden und dürfen höchstens fünf in der Woche gemacht werden. — In der Diskussion erklärten sich alle Redner mit den Anträgen des Gauvorstandes einverstanden. Ein Antrag, eine Lohnerhöhung von 20 Prozent zu fordern, wurde zurückgezogen, um ein einmütiges Votum zu erzielen und weil vom Vorstand erklärt wurde, daß bei den Verhandlungen auf einer 15prozentigen Lohnerhöhung unbedingt bestanden werde.

Achtung, Wagensattler! Der Streik in den Norddeutschen Automobilwerken in Hameln ist nach den Mitteilungen der Presse als aufgehoben zu betrachten. Es haben auch eine Anzahl Metallarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen, jedoch stehen außer einer beträchtlichen Anzahl der verschiedensten Berufsarbeiter der Metallindustrie auch die Holzarbeiter und Sattler noch außerhalb des Betriebes. In einem Schreiben der Direktion sollten von 6 streikenden Sattlern 4 wieder eingestellt werden. Die Verhandlungen zogen sich aber furchtbar in die Länge und kamen vorläufig nur Metallarbeiter zur Einstellung. Bei dieser Gelegenheit schrieb die Firma an den Streikleiter:

„Soweit sich noch weiterer Bedarf geltend macht und wir die benötigten Leute aus der Anzahl derjenigen nehmen können, die z. B. unberücksichtigt bleiben, werden wir Ihnen Nachricht zukommen lassen."

Die nicht eingestellten Sattler lebten nun in der Hoffnung, bald berücksichtigt zu werden, zumal die Firma mit den Arbeitswilligen nicht auskommen kann, obschon sie mehrere Arbeitswillige hat, als früheres Personal. Dieser Tage suchte nun die Firma im „Deutschen Arbeitsmarkt" Wagensattler. Die noch auf der Straße liegenden Sattler erinnerten die Firma nun an ihr Versprechen. Die Direktion lehnte jedoch jede Wiedereinstellung der Sattler ab. Die Firma ist somit für alle Sattler als gesperrt zu betrachten und der Zuzug streng fernzuhalten.

Zur Lohnbewegung in den Kinderwagenfabriken in Zeitz. Mit dem 11. Februar ist die Kündigung in den Kinderwagenfabriken abgelaufen und die Arbeit dort eingestellt worden, wo eine Einigung mit den Fabrikanten nicht möglich war. Mit einer Firma, die 50 Arbeiter beschäftigt, konnte im letzten Augenblick noch eine Verständigung herbeigeführt werden, sodaß jetzt in drei Betrieben mit insgesamt 100 Arbeitern zu neuen Vereinbarungen gearbeitet wird. Die übrigen Fabrikanten verhielten sich bis zum letzten Augenblick ablehnend, den Arbeitern blieb darum nichts anderes übrig, als die Betriebe zu verlassen, was denn auch in den meisten Fabriken einmütig geschah. Wo ein Teil Arbeitswilliger stehen geblieben ist, handelt es sich um Leute, mit denen nicht viel Staat zu machen ist. Der Arbeitgeberverband macht auf der ganzen Linie scharf, es wird allem Anschein nach zu einem erbitterten Kampfe kommen.

Zuzug von Korbmachern, Stellmachern, Maschinen- und Metallarbeitern, sowie Sattlern und Malern, ist streng fern zu halten.

Aus Oberschlesien.

Vom Knappschaftsverein.

Es ist nur zu bekannt, daß sich in Oberschlesien viele den Namen eines „Wohltäters" auf Kosten der Arbeiter erworben haben. Eine ganz besondere Routine mit der „Wohltätigkeit" hat sich der Knappschaftsverein angeeignet. Bei den allergeringsten Anlässen werden große Reden gehalten und in breiter Weise legt man klar, wie man nur für den kranken Arbeiter sorgt. Tagelang versucht die bürgerliche Presse es dem „Volke" plausibel zu machen, daß die Behauptungen richtig sind und daß die Arbeiterschaft nur zu Dankbarkeit verpflichtet ist.

Jetzt, wo die Reichstagswahlen vor der Tür stehen, will man anscheinend recht viel tun, oder man verspricht wenigstens recht viel. Der „Oberschlesische Arbeiterfreund", ein dem Berg- und Hüttenmännischen Verein nicht fernstehendes Blättchen bringt in seiner letzten Nummer an recht auffallender Stelle folgende Versprechungen: „In Bielschowitz soll ein Krankenpavillon mit 120 Betten, dessen Bau 320.000 Mark kostet, bald fertig sein. Ein ähnlicher Bau soll in Kattowitz beabsichtigt sein, auch soll die Augen- und Ohrenklinik bedeutend erweitert werden. Im Frühling soll der Erweiterungsbau in Tarnowitz mit 80 Betten in Betrieb genommen werden. Ein ganz neues Knappschaftslazarett soll in Knurow erbaut werden, das etwa 1 Million Mark kosten wird. Dann sollen noch große Erweiterungsbauten in Rydultau, Rybnik, und endlich ein Kurhaus für Rekonvaleszenten im Solbade Jastrzemb errichtet werden." Diese so großartig angekündigten Projekte werden nicht ohne bestimmte Nebenabsichten verbreitet. Falls aber wirklich das Versprochene in Erfüllung gehen soll, vergehen immerhin noch viele Jahre und dabei liegen die Verhältnisse so im Argen, daß schon längst die projektierten Bauten ausgeführt sein sollten. Aber es sind noch andere Faktoren für alle die Bauten maßgebend. Die Industrie nimmt von Tag zu Tag zu, die Zahl der Arbeiter steigt, die der Unfälle aber noch mehr. Wo Lazarette vorhanden sind, sind sie fast ständig überfüllt. Und wenn dann noch Dinge eintreten, wie das plötzliche Entstehen des Bergreviers in Knurow, wo in wenigen Jahren viele tausende Arbeiter zusammengepfercht werden, dann ist es geradezu sträflich mit dem Bau von Krankenhäusern zu warten. Jetzt werden die Kranken anderweitig untergebracht; was aber würde bei einem größeren Unglück geschehen?

Die letzten gewaltigen Beitragserhöhungen mit sogar teilweiser Herabsetzung der Leistungen haben viel böses Blut erregt. Die Versprechungen im „Arbeiterfreund" finden wenig Glauben. Im Interesse der kranken Bergleute wäre es zu begrüßen, daß bald große Reformen vorgenommen würden. Zum gut Weitermachen für die politischen Sünden aber sind solche Reklamen nicht geeignet, denn das Schuldkonto aller Volksausplünderer ist zu sehr belastet.

Neustadt OS., 14. Februar. Saalabtreibung. Es ist nichts Neues, daß dort, wo es der modernorganisierten Arbeiterschaft noch nicht gelungen ist, infolge ihrer Macht die Gastwirte und Saalinhaber zu zwingen, diese ihre Versammlungsräume verweigern. Oft aus eigenem Antrieb, meist dem Druck der Behörden, oder anderen Einflüssen folgend. So auch hier. Die Organisation der Textilarbeiter sowie der Schuhmacher hatten beschlossen, ein Wintervergnügen zu veranstalten. Die ersteren wandten sich zu diesem Behufe, an den Brauereibesitzer Diebitsch, die letzteren an den Gastwirt Schmolke, um Ueberlassung Ihrer Säle zu demselben. Dies wurde von beiden Herren, die vorzugsweise nur von Arbeitern leben, bereitwilligst zugesagt. Nach etwa 14 Tagen wurde die Zusage wieder zurückgezogen. Polizei wie Militärbehörde sollen die treibende Kraft nach Aussage der Saalbesitzer hierzu gewesen sein. Also, aus Angst vor einem Militärverbot die Absage. Diese arbeiterfeindliche Haltung der Gastwirte wird nun doch einmal die Arbeiterschaft zwingen, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Kein Groschen denselben, muß die Losung sein, solange diese auf ihrem Standpunkt verharren. Desgleichen muß auch jetzt allen Ernstes an die Lösung einer anderen Frage geschritten werden: Den Ausbau des Gewerkschaftshauses. Schon lange erweisen sich die Lokalitäten desselben der vorwärtsstrebenden Arbeiterschaft als vollständig ungenügend. Durch das Verhalten der hiesigen Gastwirte gezwungen, müssen wir nun mit allen Mitteln danach streben, uns ganz auf eigene Füße zu stellen. Bei etwas Solidarität und Opfermut der Arbeiter ist dieses Ziel leicht zu erreichen und dann wollen wir sehen, wer der Leidtragende ist.

Oppeln, 14. Februar. Gut gemeint, aber vorläufig nicht durchführbar. Der Regierungspräsident hat an sämtliche Landräte und Polizeiverwaltungen der Städte mit mehr als 10.000 Einwohnern ein Rundschreiben erlassen, worin er ersucht, durch wiederkehrende öffentliche Bekanntmachungen einerseits auf die Gefahr aufmerksam zu machen, welche aus dem Einschließen unbeaufsichtigter Kinder entsteht (im Landgerichtsbezirk Ratibor allein haben nach Mitteilung des Ersten Staatsanwalts in Ratibor im Laufe etwa eines Jahres nicht weniger als 13 Kinder auf diese Weise durch Verbrennen und Ersticken den Tod gefunden), zugleich aber auch darauf hinzuweisen, daß die zur Aufsicht verpflichteten Personen sich unter Umständen einer strafrechtlichen Verfolgung aussetzen.

Der gute Wille des Regierungspräsidenten, Kinder vor einem grauenvollen Schicksal zu bewahren, wird auch von uns anerkannt. Aber praktisch durchführbar ist er nicht. So lange die Frau durch die heutige kapitalistische Wirtschaftsordnung gezwungen ist, in Fabriken zc. mitzuarbeiten, um den nur notwendigen Lebensunterhalt zu bestreiten, so lange wird es sich leider nicht verhindern lassen, daß Proletarierkinder, denn nur um diese handelt es sich, elend zu Grunde gehen, wenn sie unbeaufsichtigt sind, während die Eltern sich in der Arbeit befinden. Es gibt nur ein wirksames Mittel dagegen: Man gebe dem Arbeiter einen auskömmlichen Lohn, damit die Frau nicht mitarbeiten braucht, und man schaffe geeignete Unterkunftsräume für Kinder, deren Eltern arbeiten müssen.

Ratibor, 14. Februar. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag, den 16. Februar, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Gewerkschaftslokal, Jungfernstraße 3. Wichtige Tagesordnung. Vortrag des Genossen Hörsing. Zutritt nur für Mitglieder.

Ratibor, 14. Februar. Beim Wildern erschossen. In der Nacht zum Sonntag wurde auf dem Fürstlich Lichnowskyschen Jagdgelände Lubom der 26jährige Bauerssohn Franitzek von zwei Förstern des Fürsten beim Wildern betroffen und, als er sich zur Wehr setzte, von dem einen von ihnen erschossen.

Zabrze, 14. Februar. Von Kneipkumpanen erschlagen. Nach einer Kneiperei kam es zwischen Beteiligten zu einer furchtbaren Schlägerei, wobei ein Arbeiter so entsetzlich mißhandelt wurde, daß er kurz darauf starb. Das Gesicht des Toten war bis zur Unkenntlichkeit zerfleischt. Der Täter ist verhaftet.

Königshütte, 12. Februar. Vermißt und aufgefunden. Vermißt wurde seit drei Wochen der 15 Jahre alte Eugen Ruske, welcher seiner Großmutter entlaufen ist. Er war trotz aller Bemühungen nicht zu ermitteln. Jetzt stellt sich heraus, daß sich der Knabe im Städtischen Krankenhause befindet. Nach seinen Angaben wurde er von mehreren Burschen überfallen und mißhandelt. Seine Verletzungen waren so, daß er in das Städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte, wo sein Aufenthalt merkwürdigerweise nicht bekannt wurde.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Dorf. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Gute, gediegene neue u. wenig gebrauchte
Möbel
Bettstelle m. Matratze u. Kissen 25 M
Schrank 24 M Plüschsofa 35 M
Herren- u. Nußbaum-Einrichtungen
von 200 M an. — Kataloge gratis.
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht.
Alles spottbillig. Teilzahl. gestatt.
Max Giesel
Brüderstraße 5, ptr. u. I.

Bettfedern und
fertige Betten.

Spez.: Brautausstattung.
Julius Immerglück
Breslau, Reuschestr. 32/33.

Für 10 Pfennig
können Sie sich 20 Tassen eines gesunden und wohlschmeckenden Getränkes bereiten, und zwar ohne jeden Zusatz! — Sie brauchen sich nämlich nur ein 10 Pfennig-Paket Kathreiners Malzkaffee zu kaufen! Sie bekommen ihn bei jedem Kaufmann!
Der Gehalt macht's!

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 14. Februar:

Deutscher Bauarbeiter-Verband. Lichtbilder im großen Saal.
Schneider-Verband. Versammlung Zimmer Nr. 1.

Mittwoch, den 15. Februar:

Metallarbeiter-Verband. General-Versammlung, großer Saal.
Schmiede-Verband. Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Billardzimmer.
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Versammlung, Zimmer Nr. 1.
Handlungsgehilfen. Versammlung, Zimmer Nr. 3.

Donnerstag, den 16. Februar:

Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr. Zimmer 2.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von $6^1/_2$—9 Uhr im Zimmer 7.

Freitag, den 17. Februar:

Gewerbegerichts-Beisitzer. Zimmer Nr. 1.

Sonnabend, den 18. Februar:

Maskenball der Metallarbeiter im großen Saale.

Sonntag, den 19. Februar:

Breslauer Buchdrucker-Gehilfen-Verein. Vormittags $10^1/_2$ Uhr, Versammlung, großer Saal.
Schuhmacher-Verband. Stiftungsfest, Nachmittags 4 Uhr im großen Saale.
Isolierer. Vormittags 10 Uhr, Billardzimmer
Maler. Vormittags 9 Uhr, Zimmer Nr. 2
Parkettleger. Vormittag 10 Uhr, Versammlung, Zimmer Nr. 3.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Distrikt 2 (Sauerbrunnen).

Die Flugblatt-Verbreitung und die Hausagitation für den Konsum-Verein werden nicht vom Lokal Viktoriastraße 34, sondern vom Lokal Augustastraße 19 aus vorgenommen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land) Neumarkt.

Land-Distrikt 8.

Bezirk 4 (Hermannsdorf und Arnoldsmühle.) Sonntag, den 19. Februar, Nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft und Zahltag aller Mitglieder, auch die Volkswachtleser sind wegen der Regelung der Kolportage dazu eingeladen. Die Versammlung wird bei Kornetzky in Rathen abgehalten.

Land-Distrikt 8.

Bezirk 2 u. 3 (Maria-Höfchen u. Klein-Mochbern). Sonntag, den 19. Februar. Vormittags 10 Uhr, Zusammenkunft und Zahltag sämtlicher Mitglieder in Klein-Mochbern bei Ullrich.

Trebnitz. Wahlverein. Donnerstag, den 16. Februar, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Roschinski („Goldener Baum"). Tagesordnung: 1. Abrechnung vom vierten Quartal. 2. Vorstandswahl. 3. Wahl zweier Delegierten zur Kreiskonferenz. 4. Vereinsangelegenheiten.

Brieg. Kartell. Die nächste Sitzung findet erst Donnerstag, den 23. Februar, statt.

Schweidnitz. Gewerkschafts-Kartell. Dienstag, den 14. Februar, Abends $8^1/_4$ Uhr: Monats-Sitzung in den „3 Tauben", Nonnenstraße. Jahresbericht und Vorstandswahl.

Bunzlau. Wahlverein. Mittwoch, den 15. Februar, Bezirksführersitzung im „Deutschen Reich".

Bunzlau. Gewerkschafts-Kartell. Mittwoch, den 15. Februar, Abends 8 Uhr: Sitzung in den „3 Kronen".

Am 11. d. Mts. verstarb die Frau unseres Freundes und Verbandskollegen Tischler **Bannert**,

Maria Bannert, geb. Feller

im Alter von 38 Jahren. — Ehre ihrem Andenken!

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Beerdigung: Dienstag, nachmittags $3^1/_2$ Uhr.
Trauerhaus: Kospothstrasse 41. 810

Wirksame Nähr- u. Kräftigungsmittel

sind notwendig aber auch selten. Von den wenigen, gediegenen Präparaten hat sich das glyzerinfreie, kohlensaure **Haemoglobin-Sanatose** [illegible] durch seine hervorragende Güte im Laufe vieler Jahre in steigendem Maße eingeführt und wird heute nicht nur von angesehenen Ärzten [illegible], sondern auch in vielen Kliniken, Kranken[illegible] als erfolgreicher [illegible] verwendet. [illegible] **Sanatose** allen [illegible], Bleichsüchtigen, Nerven- und Magenleidenden, Zuckerkranken, Genesenden, stillenden Müttern, sowie allen, die einer Kräftigung bedürfen, nicht dringend genug empfohlen werden, [illegible] lassen. Sanatose ist erhältlich in Apotheken und Drogerien oder auch direkt [illegible] von der **Sanatose-Fabrik** Heinrich Schweizer, **Klein-Flottbek bei Hamburg.** Preis 2.25 Mk. per Flasche.

Alkoholfrage und Arbeiterklasse

von Dr. Fröhlich.

Eine empfehlenswerte Agitationsbroschüre.

Preis 20 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht".

Stadt-Theater.

Dienstag $7^1/_2$ Uhr: **„Königskinder".**
Mittwoch $7^1/_2$ Uhr: **„Herodes und Marianne"**
Donnerstag 7 Uhr: **„Die Meistersinger von Nürnberg".**

Lobe-Theater.

Dienstag $7^1/_2$ Uhr: **„Das Musikantenmädel".**
Mittwoch $7^1/_2$ Uhr: **„Zigeunerliebe".**
Donnerstag $7^1/_2$ Uhr: **„Das Musikantenmädel".**

Thalia-Theater.

Dienstag.
Gruppe G. 4. Vorstellung: **„Die relegierten Studenten".**
Donnerstag:
Gruppe H. 4. Vorstellung: **„Die relegierten Studenten".**
Billettverkauf am Tage der Vorstellung von 10—2 Uhr im Stadt-Theater und an der Abendkasse im Thalia-Theater.

Schauspielhaus

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, Abends 8 Uhr:
„Alt-Heidelberg".
Oper nach Meyer-Försters Schauspiel. Musik von Pacchierotti.
Freitag 8 Uhr: Volksvorstellung. Kleine Preise.
„Die Fledermaus".

Liebich's Etablissement.
Telephon 1640.
Elsie Terry. Robert Steidl. Hermann Klink. Gebr. Wille
Henry de Vry. Kaufmann-Truppe.
etc. etc. etc.
Anfang $7^1/_2$ Uhr.

Viktoria-Theater

Neues Programm!

10 hervorragende Kunst-Kräfte. 10

Anfang $7^1/_2$ Uhr.
[illegible]

Zeltgarten

Die letzten 2 Abende:
Die brillanten
Spezialitäten.
Ab 16. Februar:
Neues Programm
u. a. die Sensation
Der Mann in der Kanne
[illegible]
Fesseln und Wasserkraft.
[illegible]

Palmengarten.

Heute Dienstag:
Urgemütliches
Bockfest
à la München.
2 brillante Kapellen.
Entree frei!

„Reformbier" überall käuflich.

Union-Biere verdanken ihre Beliebtheit ihrer vorzüglichen Bekömmlichkeit.

Kaufe gebr. Möbel!
gz. Wohn-Einricht. gegen sof. Zahl.
Wahler, Gartenstraße 36. 811

Zirkus Busch

Schluß unwiderruflich 28. Februar cr.
Heute sowie täglich
Große Gala-Vorstellung
Wegen Verlängerung des Programms beginnen die Vorstellungen von heute ab täglich
abends $7^1/_2$ Uhr.
Die neuen Attraktionen.
Das Riesenprogramm.

Das grosse hypolog. Potpourri von E. Schumann.

7 Rolands Rokoko-Akt.

Die 5 Cliftons.

Franz Steidler
Der urkomische radf. Bauchredner
und 802

Farmerleben
mit **Jack Joyce**
dem tollkühnen amerik. Cowboy mit seinen wilden Pferden.

Jack Joyce mit seinem neuen aus Amerika imp. n. wild. Pferd
1000 Mk. demjenigen, welcher im Stande ist, dieses Pferd zu satteln und zu reiten.

Berichtigung.

In der Todes-Anzeige
Gertrud Feierabend
ist die letzte Zeile nur irrtümlicherweise eingesetzt worden.

Humboldt-Verein.

Donnerstag, den 16. Februar, abends 8 Uhr, im Gemeindesaale, Adalbertstrasse 8,
VORTRAG
des Herrn Prof. Dr. Schiff:
„Die Entwickelung des Beleuchtungswesens von der Urzeit bis zur Gegenwart".
Eintritt frei. 805

Pfänder-Auktion
Anfang März cr. 806
Pfandleih-Institut
Matthiasstr. 113, 1. Etage.

Pfänder-Auktion. 807
Donnerstag, den 23. Februar cr.
Verlängerung nur bis 18. Februar.
Pfandleih-Inst. Westendstr. 47, I.

Damen-Konfektion! 797
Frauen u. Mädchen auf schwarze Sachen [illegible] bei **Stache**, Posenerstr. 75, I

Damen-Konfektion
20 Frauen und Mädchen auf [illegible] auf Teilzahlung in und außer dem [illegible] „Sonnabend [illegible]"
Kregel, [illegible] 23, II. 813

Neben-Verdienst
Personen aller Stände, auch Damen, können sich durch Vermittelung von **Feuerversicherungen** für große Aktiengesellschaft eine **hohe** Nebeneinnahme schaffen. Offerten unter **I 278** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Breslau.** 804

Jeden Mittwoch und Freitag:
Spezialtag
in Leber- und Preßwurst
Thüringer Art. **Mettwurst**
$^1/_2$ Pfund 20 Pfg.
Bei ein. Pfund-Entnahme 75 Pfennige.
Hildebrand,
Rosenthalerstraße 4 und beide Markthallen. 503

Volksvorstellung 1910/11.

Für die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins.
Sonntag, den 19. Februar
nachmittags $3^1/_2$ Uhr:
Thalia-Theater.
II. Aufführung.
Onkel Bräsig
von Fritz Reuter.
I. Rang **0,70** Mk. Parkett **0,60** Mk.
Sperrsitz **0,50** Mk. Galerie **0,10** Mk.

Brauerei „Schwarze Krähe".
Nur Mittwoch, den 15. Februar: 812
Gefrorenes.
Gute billige Küche.
Als Spezialität heut: **Münchener Würstel.**

Liegnitz. Max Weise, Bäckermeister **Liegnitz.**
Marienstraße 18 626
empfiehlt täglich **frisches Kaffee- und Teegebäck, Hausbackenbrot** in noch nie dagewesener Größe und Geschmack.
Jeder Versuch lohnt sich.

Persil

Zarte Haut
leidet nicht beim Waschen mit Persil, daher keine zersprungenen Hände. Persil gibt schöne fette Lauge, löst Staub und Schmutz spielend.
Wäscht von selbst
ohne jeden andern Waschzusatz, ohne Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges, etwa viertel- bis halbstündiges Kochen.
Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda

Achtung!
Große Auswahl gebrauchter Möbel, Schrk., Vertikows, Bettstellen, Sofas, gz. Zimmer-Einricht. äuß. bill. z. verk.
Friedrichstraße 66. 811

Rohtabakhandlung Carl Rother & Rode
Breslau I, Hummerei 26.
Spezialität: 4671
ff. alte Sumatra-Decken
von tadellos. Brand in jed. Preislage.

Glücklich
macht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte 667
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
Preis à Stück 50 Pfg., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut **in einer Nacht** weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 4.
R. Dreyer, Matthiasstr. 4.
Paul Gröschel, Leuthenstr. 16.
Friedr. Güntzel, Gräbschenerstr. 38a.
Wilh. Hirsemann, Herdainstr. 25.
F. Hoffschildt, Ohlauerstr. 65.
Oskar Klieser, Herdainstr. 44.
Paul Kriegel, Waterlooplatz.
Max Loll, Gräbschenerstr. 85.
Erwin Meyer, Gartenstr. 75.
Franz Morawe, Sternstr. 59.
M. Schütze Nachfl., Klosterstr. 97.
O. Sporleder, Tauentzienstr. 5c.
Naschmarkt-Apotheke, Ring 44.
Storch-Apotheke, Weidestr. 11.

Rechte u. Pflichten des Mieters
nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch
Kommentar gegen Mietsrecht
von **Rich. Lipinski.**
Preis pro Exempl. **20 Pfennige.**
Die Broschüre ist sachkundig auf Grund der Motive und der Denkschrift zum Bürgerlichen Gesetzbuch bearbeitet und ist ein sicherer Führer durch das Mietsrecht.
Buchhandlung Volkswacht.

Buchhandlung Volkswacht.
Christentum und Sozialismus von A. Bebel 0.10

Die Volksschule wie sie ist
von **Otto Rühle**
Preis 30 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteure.

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis

Waren- u. Kaufhäuser.

Gebr. Barasch, Ring, Neumarkt und Blücherplatz.
Breslauer Kaufhaus, [illegible] 67.
Kaufhaus **Else Levinthal,** [illegible] 117
Basar [illegible], [illegible] Nr. 109.
[illegible] Kaufhaus, [illegible] 10.
Friedländer, Julius, Ohlauerstr. 53/54. (Gelegenheitskäufe.)
Kaufhaus [illegible], [illegible] 47, 5% Rabatt
[illegible]
Rothenberg, [illegible] 19, [illegible] 23, Augustastraße 132.

Wäsche, Trikotagen

[illegible], Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 21.
Kirschkowsky O. H., [illegible] 73—76.
Hauschner, Fr., [illegible]
[illegible] Kaiser-Wilhelmstr. 46 (Herrenartikel)
Richter, J., [illegible]

[illegible] Neue Schweidnitzerstraße 63.
[illegible]
Reinelt, C. A., [illegible] Nr. 9.
[illegible] Neumarkt 9 [illegible]
Werner, Bruno, [illegible] 68.

Werkzeuge, Beschläge

Friedrich, Gebr., [illegible]
[illegible]

Weiss- und Wollwaren

[illegible]
Grebl, C., Antonienstr. 22. 5% Rab.
[illegible]

Richter, J., [illegible]
Kaufhaus S. [illegible] [illegible] 5% Rabatt
[illegible]
Reinelt, C. A., [illegible] Nr. 9.
[illegible]

Wild- und Geflügel.

[illegible] Ohlauerstraße 36.
[illegible]

[illegible] Ecke Ring u. [illegible]
[illegible] Tel. 10504.

Zahn-Ateliers

Fendler, Dr., [illegible] 111, I. (Berlin)
[illegible]

Zigarren u. Zigaretten

Algenti Nr. 2 u. 3 vorzügliche 2 u. 3 Pfg.-Zigarette.
[illegible]
Friedrich, Oswald, Friedrichstr. 10 (Papierw.)

Gawlitta, Franz, Margarethenstr. 13.
Gebler, L., Matthiasstraße 124.
Geisler, Ewald, Lehmgrubst. 62, [illegible]
Gottschalk, H. T., Sohn, Neue Graupenstr. 10, Ecke Sonnenplatz.
Grosser, A. (Fabrik), Scheitnigerstr. 26.
Grenz, Elise, Rehdigerstraße 10.
Günther, Julius, Augustastraße 12.
Gude, Reinhold, Scheitnigerstraße 38.
Guttmann, J., Carlsplatz 2.
Heinze, H. & Co., Frankfurterstr. 100, Rosenthalerstr. 45.
Hellwich, Adolf, Höchenstraße 42.
Hempel, W., Adalbertstr. 35, Ecke Kl. Scheitnigstr.
Hemann, C., Gräbschenerstr. 41.
Hübner, Julius, Kl. Scheitnigerstraße 51.
Jung, Max, Leuthenstr. 4, engros, en detail.
Kirchner, Hermann, Gräbschenerstr. 124.
Kasmale C. & Co., Fabrik der
Ormanda-Zigaretten.
Krause, Max, Lehmgrubenstraße 56.
Lampke, E., Reuschestr. 11, Filialen: Hummerei 35, [illegible] 16, Kr.-Wilhelmstr. 15, Klosterstr. 77.
Lange, Otto, Posenerstraße 24

Languer, Wilhelm, Bismarckstraße 38.
Mildner, Erich, Marthastr. 15. Tabak
Raucht **Sur-Sar-Zigaretten.**
Pawelke, Alfred, Gellhornstr. 39, Papierw.
Remanz, August, Rendorfstr. 13.
Raucht **„Unida"-Zigaretten.**
Reitenauer, L., Gräbschst. 38a, Siebhufenst. 25.

Raucht Okassa Zarrotto Haloppi 3

Schmidt, Paul, Lehestraße 28.
Schneider, Paul, Gabitzstr. 7u. Moritzstr. 42
Scholz, Erwin, Gräbschenerstraße 17.
Schrutke, E., Hubenstraße, Ecke [illegible]
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.
Spahr, Ernst, Gräbschenerstr. 96, Import.
Steinberg Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 16/18
Wander, E., Hildebrandtstraße 19.
Weichert, Adolf, Kaiser-Wilhelmstr. 12
Weichselmann, Augustastr. 31, Eck Schweidn.
Widezieß, C., & Co., Gräbschenerstr. 54
Wiesner, Emma, Allerstr. 44. (Tabak)
Wroblewski, Emil, Matthiasstraße 165

1. Beilage zu Nr. 39 der „Volkswacht“.

Mittwoch, den 15. Februar 1911.

Vortragskursus „Vom Urtier zum Menschen“.

V. und VI

4. Abstammung des Menschen.

Aus den Insektenfressern, die uns fossil aus dem Ende des Mittelalters unserer Erde bekannt sind, gingen zu Beginn der Tertiärzeit als dritter Hauptast der Säugetierreihe die Halbaffen (Lemuren, Makis) hervor, die sich einer kletternden Lebensweise in den Bäumen anpaßten und dabei allmählich die krallenbewehrten Füße in Greiforgane mit flachen, plattenförmigen Nägeln, die Hände, umwandelten. Durch weitere Anpassung an das Baumleben entwickelten diese sich zu den geschwänzten Affen und weiterhin zu den schwanzlosen Menschenaffen, von denen in Afrika Gorilla und Schimpanse, in Asien Gibbon und Orang Utang erhalten sind, die nächsten Verwandten des Menschen im Tierreich. Die nächsten Verwandten, nicht etwa die Vorfahren des Menschen; vielmehr sind sie und der Mensch auf einen oder mehrere gemeinsame Vorfahren zurückzuführen, die am Ende der ersten Hälfte der Tertiärzeit lebten.

Daß wir mit den höchststehenden Menschenaffen direkt blutsverwandt im eigentlichen Sinne des Wortes sind, ergibt sich aus der Blutchemie. Blutserum in das Blut eines verwandten Tieres gebracht, erzeugt keinerlei Vergiftungserscheinungen, während es bei nichtverwandten Tieren als Gift wirkt. Menschenblutserum erzeugt aber bei den Menschenaffen keinerlei Reaktion.

Die Anatomie beweist die Uebereinstimmung im Knochen- und Organaufbau zwischen Mensch und Menschenaffen. In der Hauptsache sind nur Verschiedenheiten in der Form vorhanden, die sich vollkommen durch den aufrechten Gang des Menschen erklären; der zur Folge hatte die S-Krümmung der Wirbelsäule, die Gestaltung des Beckens, die Umwandlung der Greifhinterhand zum Gehfuß, die Verkürzung der Arme, das Zurücktreten der Schnauzenpartie, die Entlastung des Kopfes und damit die Vergrößerung des das Hirn bergenden Schädelraumes und schließlich die allmähliche Entwicklung der Sprache.

Mit die wichtigsten Beweise für die Abstammung des Menschen von tierischen Vorfahren bilden die Rudimente, Organe, die sich kraft der Vererbung bis in sehr späte Stadien der Entwicklung hinein erhalten, auch wenn sie gar keinen Zweck mehr haben und erst ganz allmählich verkümmern. So war ein langer Blinddarm den Insektenfressern noch sehr nötig — beim Koala hat er die dreifache Länge des Körpers, — beim Menschen ist er unnütz, ja schädlich. Reste der Nickhaut blieben uns aus unserer Reptilien-, die Zirbeldrüse aus unserer Urwirbeltierzeit. Das Knötchen, das die meisten Menschen an dem oberen Rande der Ohrmuschel haben, ist eine eingerollte, verkümmerte Spitze. Wir haben allein noch etwa 300 Muskeln, mit denen wir gegenwärtig nichts mehr anfangen können, die aus früheren Perioden der Entwicklung stammen.

Häufig finden sich Rudimente nur bei einzelnen Personen — sogenannte atavistische Rückschläge —, z. B. Bärte bei den Frauen, geschwänzte Menschen, sogenannte Affen- oder Pudelmenschen, Vielbrüstigkeit usw.

Meistens sind die atavistischen Rückschläge erhaltene gebliebene Embryonalzustände. Die Ontogenie des Menschen, wie überhaupt aller Tiere, ist nur eine Folge von Rudimenten, die gerade darum den ganzen Entwickelungsgang noch einmal bei jedem Lebewesen in gedrängter Form rekapitulieren. Wenn zum Beispiel der Embryo des Walfisches Zähne, der der Blindschleiche Beine zu einem gewissen Zeitpunkte besitzt, so ist das doch für jeden, der die Entwicklungslehre ablehnt, eine unnötige Ausgabe an Kraft und Stoff. Gerade für die Rekonstruktion des menschlichen Stammbaums ist die Embryologie von hervorragender Bedeutung, und weil sie das ist, wird sie von den Gegnern am meisten angefochten, wobei diesen die Unkenntnis und Prüderie zuhilfe kommt, die gerade auf diesem Gebiete herrscht. Allerdings ist es gerade beim Menschen so ungeheuer schwer, die einzelnen Embryonalstufen, vor allem die ersten, in lückenloser Aufeinanderfolge zu erhalten.

Genau wie bei den übrigen Lebewesen vollzieht sich die Befruchtung des Menschen durch die Vereinigung zweier Zellen, der männlichen Samen- und der weiblichen Eizelle; darauf folgt Teilung und Furchung — das sogenannte Morulastadium —, darauf das Gastrulastadium, dem alten Magentierstadium entsprechend. Diese Entwickelung dauert etwa acht Tage. In der zweiten Woche wird der Urdarm angelegt — Wurmstadium —, aus dem sich After und Herz, an der Unterseite die Leber entwickelt. Dann erscheint in Form eines dünnen Stranges die Wirbelsäule, nach der sich die Kiemenbögen entwickeln — Urfischstadium — (aus den Kiemenbögen entstehen später Kiefer, Zungenbein, Gehörknöchelchen und knorpelige Kehlkopfringe. In der dritten Woche treten bei dem nun zirka vier Millimeter großen Embryo die ersten Ansätze zu den späteren Gliedmaßen in Form kleiner Höckerchen hervor. Die vierte Woche bringt die Entwicklung der Lunge aus einer Ausstülpung des Kopfdarms, die fünfte die Herausbildung der Fünffingrigkeit, die sechste die der Gelenke und die Teilung der Gliedmaßen; der Mund scheidet sich von der Riechgrube; die Augen, die bis jetzt fischartig nach den Seiten glotzen, rücken mehr nach vorn. Im dritten Monat treten dazu: Zunge, Lider, Ohrmuschel; die Geschlechtsmerkmale erscheinen; aber selbst auf dieser Stufe ist der Embryo des Menschen von dem der höheren Affen kaum zu unterscheiden, sowohl in der Lagerung, als auch in der inneren Organisation — die 13. Rippe, oft auch die 14., sind noch vorhanden, das Gehirn entspricht noch vollkommen dem Affengehirn und ein dichter Haarpelz, der erst infolge der Geburt verschwindet, umschließt den Körper.

Aber selbst nach der Geburt steht das kleine Kind noch lange Zeit, bis es sprechen und laufen lernt, dem Affen näher als dem Menschen. Rudimente unserer Tiervorfahren sind bei ihm in weit größerer Anzahl erhalten. So tragen nicht allein die neugeborenen Mongolen- und Negerkinder, sondern 2 Prozent der Europäerkinder in der Kreuzbeingegend einen bläulichen Fleck, den sogenannten Mongolenfleck, der meist nach ganz kurzer Zeit verschwindet — eine rudimentäre Erkennungsfarbe. Besonders bei Neugeborenen, oft auch noch bei Erwachsenen, vor allem bei den Naturvölkern, befinden sich 5 bis 7 Falten vorn am Gaumen, gelegentlich mit unvollkommener Zahnbildung — ein Rudiment, das bis auf unsere Panzerfischvorfahren mit ihrem durchweg bezahnten Gaumen und Schlund zurückgeht. Der Bau der kindlichen Wirbelsäule entspricht noch der der gewölbeartig gekrümmten der Vierfüßler; daher die runde Tonnenform der kindlichen Brust. Die Beine sind gekrümmt, die Muskeln zum Geradestrecken und Aufrechtgehen entwickeln sich erst später. Infolgedessen sind die ersten Bewegungen des Kindes — beim erwachsenen Menschen die instinktiven in Momenten höchsten Affekts — reine Kletterbewegungen. Erst vom 7. Monat ab lernt das Kind kriechen und dann erst laufen. Nun erst beginnt allmählich die Wirbelsäule sich S-förmig zu krümmen, Becken, Gesäß und Waden bilden sich heraus, und erst im dritten Jahre kann man sagen, daß der Mensch in seiner typisch menschlichen Form aufgebaut sei.

Bilden die vorstehenden Ausführungen Beweise für die Abstammung des Menschen aus tierischen Vorfahren, so liefert uns die Paläontologie und die Prähistorik bereits heute das nötige Material, den Entwickelungsgang des Menschen zu rekonstruieren. Sukzessive tauchen in der ersten Hälfte der Tertiärzeit Halbaffen, geschwänzte und Urmenschenaffen auf. Am Ende der ersten Hälfte der Tertiärzeit — nach geologischen Berechnungen vor etwa 3 bis 4 Millionen Jahren — entwickelte sich ein Zweig der Urmenschenaffen im Anschluß an die Umwandlung eines Urwaldgebiets zunächst in eine Parklandschaft, dann in eine Steppe zu Aufrechtgängern. Dadurch wurden die Hände zum Schutze und zur Arbeit frei, die Umwandlung zum Menschen von heute begann. Für die einzelnen Etappen dieser Entwickelung ist genügendes Beweismaterial schon heute vorhanden. Wenn der noch mit eingeknickten Beinen gehende, stirnlose Pithecanthropus (Affenmensch), dessen Reste 1891 auf der Insel Java ausgegraben wurden, auch nicht in den direkten Stammbaum des Menschen hineingehört hat — dazu stammt er aus relativ später Zeit —, so liefert er uns doch Anhaltspunkte für ein Stadium, das der Urmensch durchgemacht haben muß. Der zurzeit älteste menschliche Skelettrest wurde 1907 bei Mauer in der Nähe von Heidelberg gefunden, ein menschlicher Unterkiefer aus dem Ende der Tertiärzeit, der ohne die menschliche Bezahnung mit seinem zurückstehenden Kinn von dem eines Menschenaffen kaum zu unterscheiden wäre. 1908 wurde bei Le Moustier in Südfrankreich in Schichten, die der zweiten Zwischeneiszeit entstammen, also etwa 400.000 Jahre alt sind, das ziemlich gut erhaltene Skelett eines 18jährigen Jünglings aufgefunden, mit einer Schädel- und Skelettbildung, die etwa die Mitte einnimmt zwischen dem Europäer und dem Affenmenschen. Aus späteren Schichten — Neandertal, Spy, Krapina usw. — sind uns dann noch sehr viele Reste des sogenannten Eiszeitmenschen erhalten, der in vielem an die niedrigstehenden Australneger erinnert.

Ueberhaupt lassen sich die heutigen Naturvölker — ganz abgesehen von ihrer Kultur — vorzüglich in die Entwickelungsreihe des Menschen einfügen. Es gibt eine ganze Anzahl von Völkern, die in überraschender Weise Rudimente unserer Vorfahren noch bis in die Gegenwart erhalten haben und ursprünglichere Typen repräsentieren: zum Beispiel die kürzlich ausgestorbenen Tasmanier, die Weddas auf Zeylon, die Ainos in Japan, die Akkas und Buschleute in Afrika, die Australneger und so weiter.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. Februar.

Geschichtskalender.

15. Februar.

1564 Der Astronom Galileo Galilei *.
1781 G. E. Lessing †.

Die Frauen und Mädchen,

die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins Breslau sind, halten Mittwoch, Abends 8 Uhr, im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses eine Versammlung ab, um sich über die wichtige Frage der Beitragserhöhung auszusprechen. Es sind alle weiblichen Mitglieder des Vereins eingeladen.

Die Pest in der Geschichte Breslaus.*)

(Schluß.)

Mit dem Beginn des Jahres 1569 hatte die Pestwut in Breslau nachgelassen, während sie im übrigen Schlesien erst im 1570 verschwand. Aber schon nach zwei Jahren durchzog die Seuche wieder Schlesien, ohne jedoch Breslau stark zu verheeren. Noch einmal am Schluß des 16. Jahrhunderts erschien die Pest in Schlesiens Hauptstadt mit all ihren Schrecknissen. Am 7. und 10. Mai 1585 waren die ersten Todesfälle; im Juli ging die kaiserliche Kammer wiederum nach Schweidnitz, und als ihr die Pest auch dahin folgte, drei Monate später nach Striegau. Die Zahl der an Pest Erkrankten stieg in Breslau schließlich so gewaltig, daß die Gründung eines neuen Lazaretts nötig wurde. Auch entstand um diese Zeit in der Nikolaivorstadt, dicht an der Oder, eine Art Absonderungshaus, das lediglich der Aufnahme Pestkranker diente. Im ganzen starben in Breslau und in den Vorstädten in diesem verhängnisvollen Jahre 8931 Menschen, davon 5634 an der Pest. Das Jahr 1599 ist ebenfalls durch die Pest bemerkenswert: Breslau verlor 3942 Einwohner darunter über 3000 an der Pest.

Das siebzehnte Jahrhundert beginnt mit einem Pestjahr für Schlesien, doch leidet die Hauptstadt weniger als ihre nächste Nachbarschaft, besonders Bernstadt und Strehlen. Im Jahre 1606 wurde in Breslau, da in der Umgegend die Pest herrschte, der Elisabethmarkt „ohne Aufschlagung der Bauden“ abgehalten. Am 5. August 1613 erhob sich die Seuche in Breslau „bei Sieben Raden“, dann im „Stadtstock“; insgesamt gingen in diesem Jahre 2357 Menschen zugrunde, davon vom 29. Juli bis 31. Dezember, wo die Pest regierte, 1453. Trotz aller Schutzmaßregeln, die der Leibarzt des Fürsten von Lichtenstein, Dr. Michael Doering, zu Breslau getroffen hatte, finden wir die Pest im Jahre 1633 wieder in der schlesischen Hauptstadt, nachdem sie zwei Jahre vorher in Polen gewütet hatte. Es war die heftigste aller Pestepidemien, denn es starben von den evangelischen Einwohnern Breslaus allein 13.231, von den Katholiken über 4800. Viele berühmte Aerzte wurden damals Opfer ihrer Berufspflichten, so die beiden Physici DDr. Johann Creutzmann und Caspar Conrad, endlich die als besondere Pestilentiarii“ angestellten DDr. Christophorus Eiring und Paul Müntzer. Die Zahl der Toten stieg so sehr, daß es an Särgen mangelte und die Kirchhöfe, so namentlich der Christophorikirchhof, erweitert werden mußten. Die meisten Leichen kamen auf den Friedhof von St. Barbara, sehr viele auf den „Mühlberg“ an der Oder. Zur Erinnerung an die traurige Berühmtheit dieses Jahres hat die Stadt Breslau eine Denkmünze prägen lassen, die noch heute in dem Bestand der städtischen Münzensammlung aufbewahrt ist. Ohlau soll damals durch die Pest fast ausgestorben sein. Die grauenhaften Verwüstungen, die die Seuche in ganz Schlesien angerichtet hatten, und die bewiesen, daß die vorhandenen Schutzmaßregeln völlig unzulänglich gewesen waren, führten zu einer

*) Siehe den Artikel in Nr. 37 der „Volkswacht“.

Stadt-Theater.

„Tristan und Isolde“ von R. Wagner.

Der Todestag des großen Meisters wurde am Montag durch eine Tristan-Aufführung festlich begangen. Leider war das Parkett nicht so besucht, wie man es hätte erwarten sollen. Es ist doch schon bekannt genug, daß die Darstellung dieses monumentalen Werkes an unserer Bühne zu den auserlesensten gehört und man durfte der Verkörperung der Isolde durch Frau Florentine Weber getrost mehr Interesse entgegenbringen. Unterstützt von einer wahrhaft königlichen Erscheinung war die Künstlerin, die uns noch einige Zeit erhalten bleibt, vornehmlich in den zarten Momenten von eindringlichster Wirkung; die leidenschaftlichen Stellen imponierten mehr durch Größe des Spiels als durch die Wucht der Stimme. Mag man sich vielleicht diese oder jene Partie der Riesenrolle noch der Seite des musikalischen Ausdrucks vollkommener denken können, so blieb doch der Gesamteindruck ein machtvoller. Dazu kam noch der vorzüglich disponierte Tristan des Herrn Trostorff, das durch die unfreiwillige Muße wieder ganz frische Organ des Herrn Beeg (Kurwenal) und der prachtvoll deklamierte König Marke des Herrn Wittekopf, sowie die musikalisch sichere Brangäne des Frl. Reisch und man wird den stürmischen Enthusiasmus verstehen, der am Schlusse die Künstler immer wieder auf die Bühne rief. Das Orchester ließ allerdings die gestern so gerühmte Decenz vielfach vermissen. H. M.

Aus aller Welt.

Die schwarze Chronik der Berge. Aus Innsbruck wird uns geschrieben: Seit dem Jahre 1901, also seit genau zehn Jahren, wird vom Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein eine Statistik über die Todesopfer der Alpinistik geführt. In diesem Jahrzehnt haben nun nach den letzten Veröffentlichungen insgesamt 890 Menschen ihre Liebe zur Hochgebirgswelt mit dem Tode bezahlen müssen, eine Ziffer, die sich bei einiger Vorsicht und bei weniger Wagemut wohl sicher hätte auf die Hälfte verringern lassen. Die jährliche Verlustziffer der Alpinistik ist in diesen zehn Jahren fast ununterbrochen gestiegen, und erst 1910 ist ein stärkerer Rückgang der tödlichen Unfälle in den Bergen zu verzeichnen, den man freilich ausschließlich auf das Konto des schlechten Wetters im verflossenen Sommer zu setzen hat. Die genauen Zahlen der „schwarzen Chronik“ sind folgende, wobei zu bemerken ist, daß nur die rein sportlichen Unfälle bei der Statistik berücksichtigt wurden. (Die Lawinenkatastrophe bei Schluderbach im vorigen Monat, der sechs Soldaten zum Opfer fielen, ist beispielsweise nicht mitgerechnet.) Im Jahre 1901 verunglückten in den Ost- und Westalpen 53 Touristen, 1902 70, 1903 76, 1904 72, 1905 56, 1906 98, 1907 85, 1908 108, 1909 144 und 1910 128. Von den Todesopfern des letzten Jahres verunglückten 66 durch Absturz auf Felsen oder Rasen, 28 beim Pflücken von Alpenblumen, 12 durch Abgleiten von Schnee oder Eis, 9 durch Lawinen, 3 durch einen Sturz in Gletscherspalten usw. Die meisten Unfälle kamen im August (23) und Juli (22) vor. Interessant ist die Statistik der Verunglückten nach ihrer Nationalität und nach ihrem Berufe. Die meisten Todesopfer stammen aus dem Deutschen Reich, nämlich 42, darunter allein 10 Münchener. Dann folgt Oesterreich mit 24, darunter 15 Wienern, die Schweiz mit 19, Italien mit 6, England 4, Frankreich mit 3 usw. Im verflossenen Jahre befanden sich unter den tödlich Verunglückten auch 7 Damen. Die Statistik nennt ferner 12 Beamte, 11 Arbeiter, 9 Studenten, 8 Bergführer, 8 Kaufleute, 5 Professoren, je 4 Ingenieure und Künstler, 3 Militärpersonen usw. Wenn eine Begründung dieser alljährlich steigenden Unfallziffern möglich ist, so muß sie wohl vor allem in der außerordentlichen Vermehrung der führerlosen Touren gesucht werden. Dazu kommt die wachsende Vorliebe für reine Kletterpartien, die nicht selten zu einer übertriebenen Waghalsigkeit führt, und nicht zuletzt leider auch eine oft verhängnisvolle Außerachtlassung aller gutgemeinten Warnungen, die solchen Touristen zuteil werden, welche, im Hochgebirge unerfahren und häufig auch ungenügend ausgerüstet, ihren Kräften zu viel zutrauen. So erschreckend hoch die Unfallziffern aber auch erscheinen mögen, so sind sie andererseits doch wieder im Verhältnis zu der fortschreitenden Popularisierung der Alpinistik und bei dem ungeheuren Aufschwung, den die Touristik in den letzten Jahren genommen hat, nur gering. Hat sich doch zum Beispiel die Fremdenfrequenz in Tirol im letzten Dezennium beinahe verdoppelt: Während im Jahre 1900 Tirol von rund 482.000 Fremden besucht worden ist, weist die Statistik des Jahres 1909 (für 1910 liegt noch kein Ergebnis vor) bereits 820.000 Fremde aus. In ähnlich aufsteigender Linie wird sich wohl auch die Fremdenfrequenz der übrigen Alpenländer bewegen.

Klerikaler Religionsunterricht. In Mannheim hat jüngst ein Geistlicher als Religionslehrer an einer dortigen evangelischen Schule vor der Schulentlassung den von ihm unterrichteten Schülern die Frage zur schriftlichen Beantwortung vorgelegt: Welchen Wert hat die Religion? Das Ergebnis war für fromme Gemüter recht betrübend. Die Mehrzahl der Schüler schrieb der Religion gar keinen Wert zu, andere legten ihr eine gewisse, aber doch eine sehr beschränkte Bedeutung bei; wieder andere erklärten die Religion für „dummes Zeug“ und nur wenige erblickten in der Religion ein wertvolles und notwendiges Gut für den Menschen.

Die Ultramontanen legen ob solcher Zustände eine große Entrüstung an den Tag und um zu zeigen, daß sie doch bessere Leute sind, hat einer der ihrigen, ein geistlicher Religionslehrer in Gelsenkirchen, an seiner Schule mit den Schülern der Oberklasse das Mannheimer Beispiel wiederholt. Mit einem „Gott sei Dank!“ berichtet er in der „Kölnischen Volkszeitung“, daß der katholische Religionsunterricht „durchweg bessere Resultate“ aufweist. Seine sämtlichen 53 Schüler betonten in ihren Antworten den großen Nutzen der Religion: Ohne Religion gibt es keine Zufriedenheit und keinen Halt im Leben, keinen Trost im Sterben und keine Glückseligkeit nach dem Tode; ohne Religion läßt sich auch kein Volk regieren.

Man sieht, wie weit es unsere Jugend bringen kann, wenn sie nur in die richtigen Hände kommt. Zwölfjährige Kinder reden wie philosophische Reichskanzler über den Wert und den Inhalt des Lebens und lehren gleich Machiavelli, wie man ein Volk regiert.

Hier einige besonders tiefgründige Offenbarungen aus der Weisheit der Gelsenkirchener Kinderakademie:

„Einer, der reich ist und keine Religion hat, kann sich gar nicht freuen. Wenn ein Mann arm ist und doch Religion hat, der kann glücklicher sein, als der Reiche, der keine Religion hat.“

„Ein Familienvater, der Religion hat, gibt nicht sein verdientes Geld für Branntwein aus, sondern er verwendet es für die Familie, und er hat eine glückliche Ehe.“

„Die Ungläubigen sind auch nicht zufrieden. Verdienen die Leute mal 6 bis 7 Mark, so wollen sie auch gleich wieder mehr verdienen. Wenn sie ein schönes Geld verdienen, geben sie auch gleich wieder mehr aus. Sie verstehen dann kein Sparen mehr.“

„Die Religion macht uns zu ordentlichen Bürgern. An die Religion knüpfen sich auch viele bürgerliche Tugenden. Sie lehrt uns das Sparen. Darum ist es gut, wenn man in einen katholischen Verein eintritt. Denn hier lernt man doch, was zum menschlichen Leben erforderlich ist.“

Wie man sieht, ist der ultramontane Religionsunterricht zu vielen Dingen nütze, und Hochwürden als Religionslehrer weiß die Jugend von allen Seiten zu bilden. Von der sozialen

schärferen Bewachung der Grenzen, um der Seuche den Eintritt in Schlesien zu verwehren. An den schlesischen Grenzen wurden deshalb militärische Wachtposten — sogenannte Pestdragoner — aufgestellt. Personen die irgendwie verdächtig waren, aus pestverseuchten Gegenden zu kommen, wurden dann erbarmungslos — aufgehängt oder niedergeschossen. Breslau wurde überdies noch durch Schlagbäume abgesperrt, und an den Stadttoren errichtete man besondere Wachthütten, in denen sich jeder Fremde einer strengen Kontrolle unterwerfen mußte. Desgleichen wurden alle eingehenden Waren einer strengen Revision unterzogen und den Kaufleuten nicht eher übergeben, bis diese geschworen hatten, daß sie entweder aus nicht verseuchten Orten kamen, oder die vorgeschriebene Durchlüftung und Durchräucherung durchgemacht hatten. Dadurch gelang es den Schlesiern, sich die Pest vom Leibe zu halten, wenigstens ist bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts keine Pestperiode zu verzeichnen gewesen.

In den Frühling des Jahres 1708 fällt eine an die „Kinderkreuzzüge" erinnernde Bewegung unter den Kindern, besonders unter denen von Niederschlesien. Der Anstoß dieser Aeußerung kindlichen Gottvertrauens soll von Sprottau ausgegangen sein. Kinder im Alter von fünf, sechs und zwölf Jahren versammelten sich (wahrscheinlich auf Betreiben der Geistlichkeit) besonders vor den evangelischen Kirchen und beteten zu Gott, daß er die Pestilenz fernhalten möge. Ueberhaupt wurde in jenen Zeiten sehr viel gebetet und gesungen, was allerdings herzlich wenig zur Vertreibung der Pest beigetragen hat. Die menschliche Tatkraft und der menschliche Fortschritt haben sich auch hier immer als verläßlicher und stärker erwiesen, als die Hilfe von „oben". Im Jahre 1710 scheint die Pest in Breslau noch einmal, wenn auch in sehr mäßigen Grenzen, geherrscht zu haben, wie aus Berichten der damaligen Zeit hervorgeht. Von nun an verlor sich die Pest allmählich ganz aus Breslau und dem übrigen Schlesien. Die letzten Pestfälle sind aus dem Jahre 1711 verzeichnet; sie tragen aber nicht mehr den Charakter einer Volksseuche.

Für besonders ängstliche Gemüter finde zum Schluß hier noch kurz die Frage Beantwortung, ob ein so schnelles Umsichgreifen der mörderischen Pestseuche bei uns wohl auch heutigen Tages noch möglich sei. Diese Leute dürfen ganz beruhigt sein. Denn es ist der fortgeschrittenen Wissenschaft sehr wohl möglich, solchen epidemisch auftretenden Seuchen von vornherein kräftig zu Leibe zu gehen und sie möglichst auf ihren Entstehungsort zu beschränken. Und zwar geschieht das vornehmlich durch streng durchgeführte Isolations- und Desinfektionsmaßnahmen, wozu sich noch die Schutzimpfung mit abgetöteten Pestkulturen gesellt. Vor allen Dingen aber bieten unsere modern-gesundheitlichen Einrichtungen solchen rasch um sich greifenden Volksseuchen keinen Boden mehr. So wirken auch hier Theorie und Praxis, zu innigem Bündnis vereint, segensreich weiter, um das Wohl der Gesamtheit und jedes Einzelnen zu sichern und zu fördern.

R. Z.

Ehrlose Schweinehunde.

Zu dem charakteristischen Ausspruch des Landgerichtsdirektors Mundry im Prozeß wider Genossen Schiller schreibt jetzt die „Zeit am Montag":

„In Breslau, dessen Rechtsprechung häufig von sich reden macht, hat kürzlich im Laufe einer Verhandlung gegen den sozialdemokratischen Redakteur Schiller dieser zu seiner Verteidigung geltend gemacht, daß schon häufig auch Beamte und sogar Offiziere den Weg zur Redaktion der „Volkswacht" gefunden hätten, um die Hilfe des Blattes zur Beseitigung von Mißständen in Anspruch zu nehmen. Diese Behauptung, welche durchaus glaubwürdig erscheint, war jedoch nicht nach dem Geschmack des Verhandlungsleiters. Dieser — er heißt Mundry und ist Landgerichtsdirektor — erklärte: er halte es für ausgeschlossen, daß Leute, die dem König den Treueid geleistet hätten, so etwas zu tun vermöchten. Täten sie es dennoch, so müsse er sie als ehrlose Schweinehunde bezeichnen. Als der angeklagte Redakteur in seinem Plaidoyer auf diese Aeußerung zurückkommen wollte, untersagte ihm dies der Vorsitzende mit erregten Worten. Er lasse eine Kritik an seiner „Geschäftsführung" nicht zu, meinte er, und werde im Zuwiderhandlungsfall eine Ordnungsstrafe verhängen.

Der Herr Landgerichtsdirektor, dessen heißes Temperament in so auffallender Weise mit ihm durchging, hätte ganz gut etwas nachsichtiger sein können. Sein Standpunkt ist aber auch juristisch nicht haltbar. Es ist das gute Recht des Angeklagten, sogar die Geschäftsführung des Vorsitzenden zu kritisieren. Die Strafprozeßordnung enthält über diese Geschäftsführung Bestimmungen, deren Verletzung sich kein Angeschuldigter gefallen zu lassen braucht. Im übrigen hatte jene sensationelle Aeußerung mit der Geschäftsführung nichts zu tun. Der sozialdemokratische Redakteur konnte sich durch sie beleidigt und herabgesetzt fühlen. Er hatte daher das Recht, sie auf ihre Begründung hin zu prüfen. Daß er daran verhindert wurde, war eine Beschränkung der Verteidigung, in der unter Umständen ein durchgreifender Revisionsgrund zu erblicken ist."

Es ist selbstverständlich, daß in der eingelegten Revision auch der Ausdruck ehrlose Schweinehunde nicht übergangen worden ist. Das Reichsgericht wird also auch darüber mit zu befinden haben, ob ein solcher Ton angemessen ist.

Zu derselben Angelegenheit bemerkt der „Hamburger Correspondent": „Diese auffallende Meldung bedarf natürlich der Bestätigung, ehe man sich über den Vorfall ein Urteil erlauben kann." — Die Sache ist richtig, also kann auch der „Correspondent" mit seinem Urteil losschießen.

Zugekleistert

hat der alte Diplomat der katholischen Kirche, Fürstbischof Kopp, den großen Riß, den der Antimodernisteneid in den Reihen der Gläubigen angerichtet hat. Der Kardinal auf der Dominsel überreichte dem Papste die Ergebenheitserklärung der katholischen Breslauer Professoren, worauf der heilige Vater durch seinen Staatssekretär folgendes erwidern läßt:

„Seine Heiligkeit hat die von den Breslauer Professoren ausgedrückten Gefühle mit väterlichem Wohlwollen aufgenommen, und wenn ihn auch die unterschiedslos von allen Geistlichen der Welt vollzogene Leistung des Modernisteneides mit Freuden erfüllen kann, so findet er doch diejenigen Priester der Breslauer Universität nicht tadelnswert, die, sofern sie Professoren der Breslauer Universität sind, sich eventuell des Schwures enthalten sollten, denn sie würden damit von der milden Auffassung des vom Papste erlassenen Gesetzes überzeugt sein und nur einen rechten Gebrauch davon machen. Auch geben sie sich nicht den Anschein, daß sie sich solcher Lizenz gern bedienen und gebärden sich auch nicht als Opfer elender Menschenfurcht. Im Gegenteil, sie haben mit der ausführlichen Erklärung ihre richtige Denkweise über diese Frage dargetan, und hätte der Oberhirte der Kirche sie nicht in Gnaden von diesem Eide entbunden, so hätte, wie Euer Eminenz bezeugt, keiner von ihnen gezögert, mutig dem päpstlichen Gebote zu gehorchen. Dieses hervorragende Bekenntnis des Glaubens und der Einigkeit mit dem Heiligen Stuhle war dem Heiligen Vater willkommen, der nicht zweifelt, daß diese edlen Gefühle der Treue niemals aufhören werden."

Diese Erklärung des Papstes bedeutet ganz zweifellos in Sachen des Antimodernisteneides einen Rückzug. Und erreicht wurde die milde Beurteilung der Eidverweigerer durch Herrn Kopp, der schon so oft den erfolgreichen Vermittler gespielt hat und auch diesmal wieder schlau und geschickt die Aufregung der Geister zu beschwichtigen verstand. Wie lange das anhalten wird, ist freilich eine andere Frage.

*** Die Preise steigen überall.** Jetzt erklärt auch der Verband deutscher Hanfspinnereien und Bindfadenfabriken, daß er wegen der fortdauernden außerordentlichen Verteuerung der Hänfe mit einem „bescheidenen Aufschlage für die Fabrikate" folgen muß. Wenn die Arbeiter und Arbeiterinnen mehr Lohn verlangen, regen sich viele Unternehmer mächtig auf; die Erhöhung der Warenpreise halten sie dagegen für selbstverständlich.

*** Achtung, Militärpflichtige!** Gesuche um Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst müssen, worauf der Polizeipräsident aufmerksam macht, vor Beginn des Musterungsgeschäfts der zuständigen Ersatzkommission eingereicht werden; später eingehende Gesuche können nur dann Berücksichtigung finden, wenn die Gesuchsgründe erst nach der Musterung entstanden sind.

*** Gewerkschaftsbeiträge fürs neue Heim.** Die aus 40 Mitgliedern bestehende Sektion der Fliesenleger (Sektion des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes, Zahlstelle Breslau), hat in der am Sonntag im Gewerkschaftshause abgehaltenen Versammlung beschlossen, zum Baufonds des Gewerkschaftshauses 400 Mark zur Verfügung zu stellen.

Der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter stellte zum gleichen Zwecke 1500 Mark als erste Rate zur Verfügung.

Vom Verband der Schneider sind auf Konto der ersten Rate bereits 250 Mark gezahlt.

Die bisher gezeichnete Summe übersteigt 26.000 Mark!

Wer folgt nach?

*** Nach vierjähriger Pause.** Nach jahrelangem Bemühen war es der Arbeiterschaft in Groß-Mochbern wieder einmal gelungen, ein Lokal zur Abhaltung einer Versammlung zu bekommen, die am vergangenen Sonntag unter zahlreicher Beteiligung der Einwohnerschaft Groß-Mochbern und Umgegend stattfand. Nachdem der Neukircher Gesangverein die Internationale gesungen, legte der Vorsitzende mit kurzen Worten klar, warum seit vier Jahren keine Versammlung am hiesigen Orte stattgefunden hat und welche Kämpfe die Arbeiterschaft innerhalb dieser Zeit zu bestehen hatte, um aber doch schließlich als Sieger daraus hervorzugehen.

Alsdann nahm der Reichstagskandidat des Landkreises Breslau, Genosse Scholich, das Wort zu seinem Vortrage. Er wies zunächst darauf hin, daß man heut wie früher kurz vor der Wahl den Wählern mit Versprechungen aufwartet, die man aber nachher nicht hält, was ja auch die letzte Finanzreform bewiesen hat. Redner besprach dann noch die ungerechtfertigte Steuererhebung und die Schröpfung des Volkes. Ferner kam Redner auf die Schuldenwirtschaft des Deutschen Reiches zu sprechen und führte der Versammlung vor Augen, wie für Militarismus und Marinismus das Geld millionenweise ausgegeben wird, während für wirkliche Kulturaufgaben nichts zu haben sei. Zum Schluß wies Genosse Scholich auf die nächsten Reichstagswahlen hin und betonte, daß, wenn eine Aenderung der heutigen Gesetzgebung eintreten soll, dies nur geschehen könne, wenn ein jeder Wähler denjenigen Kandidaten wählt, der auch ausführt, was er verspricht. Reichlicher Beifall lohnte dem Vortragenden. In der darauffolgenden Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß diejenigen, die innerlich längst den Stab über die bürgerliche Gesellschaft gebrochen, es auch äußerlich tun müssen und eintreten sollten in den Sozialdemokratischen Verein und eine Anzahl „Volkswacht"-Abonnenten waren der sichtbare Erfolg der imposant verlaufenen Versammlung, die mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen wurde.

*** Wurst statt Schnaps.** Bei der Prüfung der Rechnung der Herrnprotscher Pflegeanstalt für 1908 hatte die Stadtverordnetenversammlung eine Erinnerung daran geknüpft, daß 324 Mark auf zwölf Eimer Korn für die als Feldarbeiter beschäftigten Insassen verausgabt wurden. Dabei verwies die Erinnerung auf den Verwaltungsbericht des Magistrats für 1904—07 Seite 127/129. Sieht man dort nach, so findet man ein langes Kapitel über Trinkerfürsorge und Trinkerrettung, die von der Armenverwaltung getrieben wird. Der Magistrat gibt darauf folgende Auskunft: „Den auf dem Felde beschäftigten nicht entmündigten Insassen des Pflegehauses in Herrnprotsch wurde bis zum 31. August 1908 als Erfrischung täglich 1/33 Liter Korn verabreicht. Seit dem 1. September wird statt des Korns Wurst verabfolgt. Diese besonderen Beilagen zur Kost sollen die Insassen williger zu der nichtleichten Feldarbeit machen."

Der Magistrat wird sich wohl davon überzeugt haben, daß es richtiger ist, den Pfleglingen ein Stück Wurst und keinen Schnaps zu geben. Ebenso werden es die Insassen des Pflegehauses am eigenen Leibe erfahren haben, daß ihnen die Wurst besser als der Schnaps bekommt.

*** Ein reines Kinderspiel.** Um seinen mageren Abonnentenbestand etwas aufzufrischen, schlägt Pastor Nitschke wie folgt seine Reklametrommel:

Ein
reines Kinderspiel
wäre es, dem Umsturz die Stirne zu
bieten, wenn jeder Abonnent der
Schlesischen Morgen-Zeitung
unser Blatt in seinen Kreisen
empfehlen oder uns die
Adressen seiner Freunde
behufs Zustellung von
Probenummern
bekanntgeben
würde.

Bismarck, Bülow und Bethmann haben sich umsonst bemüht. Polizei, Gerichten und Sozialistengesetz wollte es nicht gelingen, den vermaledeiten Umsturz zu bannen, auch der Reichsverband biß sich die Zähne aus, aber — die „Schlesische Morgenzeitung" wirds schon machen. Ein reines Kinderspiel!

Seite lehrt er sie, daß Sparen die Hauptugend ist, und daß ein Arbeiter, der 6—7 Mark (wo?) verdient, sich mit dem „schönen Gelde" begnügen und nicht nach mehr trachten soll. Von der moralischen Seite: Wer keine Religion hat, ist ein Schnapsbruder, ein schlechter Bürger und Ehemann, er wählt sozialdemokratisch, trägt die 6 bis 7 Mark Tagesverdienst in die Kneipe und prügelt seine Frau. Von der politischen Seite: Wer Religion hat, der geht in den katholischen Verein, d. h. in die Zentrumsorganisation, wählt ultramontan und dankt Gott, wenn sein Abgeordneter dafür sorgt, daß die Lebensmittel verteuert werden.

Der hochwürdige Herr aus Gelsenkirchen verdient Dank für die Mitteilungen aus seiner Schulpraxis. Man erkennt daraus, welchen Zwecken und Zielen die Konfessionsschule mit ihrem Religionsunterricht, wie sie die Ultramontanen fordern, dienen soll.

Das Wachsen der Pestgefahr. Die Pest wütet in Schanlantschen, Pintschou, Zizikar und andern Handelszentren der nördlichen Mandschurei. In jeder Stadt nimmt die Zahl der Erwerbslosen zu, die sich zu Räuberbanden zusammenschließen. Die Stadt Schulantschen befindet sich in der Gewalt einer solchen Räuber-Bande. Die chinesischen Truppen wagen es nicht gegen diese Räuberei vorzugehen. Das Bürgerkomitee in Charbin hat an den russischen Finanzminister infolge des Eintritts von Zahlungsschwierigkeiten das Ersuchen gerichtet, alle russischen Wechselzahlungen auf weitere sechs Monate zu prolongieren.

Infolge einer pestverdächtigen Erkrankung in der Nähe der chinesisch-russischen Grenze hat der Generalgouverneur des Amurgebiets die Absperrung der Grenze durch Truppen angeordnet.

Aus Krakau wird gemeldet: Im Gemeinderat von Tarnow (Galizien) wurde die Absendung einer Interpellation wegen Maßnahmen gegen die Einschleppung der Pest nach Tarnow beschlossen. Dort befindet sich eine große Haarfabrik, die ungeheure Mengen von menschlichen Haaren aus China verarbeitet. Da die Haare meist von Leichen stammen, sei die Gefahr der Einschleppung der Pest sehr groß. Der Gemeinderat beschloß sofort, mit den Sanitätsbehörden Vorkehrungen zu treffen.

Das deutsche Schutzgebiet von Kiautschou pestfrei. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist nach den letzten in Berlin eingetroffenen Telegrammen des Gouvernements Kiautschou aus Tsingtau das Schutzgebiet pestfrei. Zur wirksamen Unterstützung der chinesischen Absperrung, die an die Besatzung große Anforderungen stellt, werden von den Offizieren und [illegible] die [illegible] mit dem Dampfer „[illegible]" die Heimreise antreten sollten, 3 Offiziere und [illegible] Mann in Tsingtau zurückbleiben, damit das Gouvernement nicht zu sehr auf die neu herangekommene junge Mannschaft, die sich erst eingewöhnen soll, angewiesen ist. Beim ostasiatischen Marine-Detachement in Peking findet ein Personalwechsel vorläufig nicht statt. Auch bei diesem Marineteil sind bisher Pestfälle nicht vorgekommen.

„Der brave Sohn". Zu einer Zeit, wo sich der Fall öfter ereignet, daß Schüler wegen eines schlechten Schulzeugnisses gleich an Selbstmorden denken, wird der Fall, den wir in einem Budapester Blatt verzeichnet finden, einen erfreulichen Kontrast bilden. Der Junge, um den es sich hier handelt, war besorgt genug, sich das Leben zu erhalten. Festen Schrittes betrat er das elterliche Heim mit dem eben erhaltenen recht ungünstigen Halbjahrszeugnis. Seine Mutter war allein daheim; ohne mit der Hand zu zittern überreichte er ihr das verhängnisvolle Blatt. Sie schien etwas zu ahnen, noch ehe sie es entfaltete; über ihre Mienen huschte leise Besorgnis. Der Sohn aber, voll und ganz Herr der Situation, sprach das tapfere Wort: „Mama, sei ein Mann!"

Küster und Schuster. In einer kleinen Stadt Pommerns lebte — so erzählt man — ein ehrsamer Küster, der neben seinem geistlichen Berufe das Schusterhandwerk betrieb. Man erzählte sich von diesem braven Manne allerlei komische Geschichten. Eines Sonntags nämlich, als er während des Gottesdienstes den Klingelbeutel herumgehen ließ, fragte er in leisem Flüstertone die Pfarrerstochter: „Freilein, wollen se Randsohlen oder genähte?"

Ein andermal fand ein Begräbnis statt; er stand bereit, die Trauernden waren versammelt, nur der Pastor verzog. Unser Küster wurde geschickt, den würdigen Herrn zu holen. Als er in dessen Studierzimmer kam, rief er ihm hastig schon von der Tür aus zu: „Herr Paster, Herr Paster, die Leiche lauert schon!"

Literatur.

Ein Gedächtnisblatt für Paul Singer bietet der „Wahre Jacob" in seiner soeben erschienenen und 20 Seiten starken Nummer seinen Lesern. Ein warmherziger, biographisch gehaltener Nachruf, dem ein gutes Porträt beigegeben ist, entstammt der Feder Eduard Bernsteins. Außerdem wird ein Brief Singers aus den ersten Tagen des Sozialistengesetzes, der einen Einblick in die damaligen Verfolgungen der Partei gewährt, im Faksimile veröffentlicht.

Im übrigen präsentiert sich die Nummer als eine Spezialnummer „zur Bilderspende", die bekanntlich diesmal nicht im [illegible], sondern im [illegible] zu Berlin stattfindet.

Der Preis der 20 Seiten starken Nummer ist 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag Paul Singer in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Kolporteuren zu beziehen.

Sprachstudium. Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Diese Lehrschriften, die soeben einen neuen Jahrgang beginnen, machen sich zur Aufgabe, das Studium der fremden Sprachen, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden sind, auf interessante und unterhaltende Weise weiterzuführen. Die dem Urtext nebenan gestellte genaue Uebersetzung führt dem Leser in beiden Sprachen den richtig gewählten Ausdruck vor, wodurch der Wortschatz vermehrt und die Genauigkeit in der Wiedergabe des Sinnes erlernt werden kann. Jede Nummer enthält neben einer durchlaufenden größeren Erzählung mannigfaltigen Lese- und Lehrstoff, Gespräche, kaufmännische Briefe, Uebersetzungsaufgaben, sowie eine besondere Rubrik für Brief-, Postkarten- und Zeitungsaustausch. Wer sich mit Sprachstudium befaßt, dem seien diese überall gut eingeführten und bekannten Zeitschriften aufs Wärmste empfohlen. Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Heft 9 der „Natur" (Geschäftsstelle Theodor Thomas, Leipzig. Preis vierteljährlich 1,50 Mk.), bringt einen interessanten Artikel über: „Neues Wild für unsere Wälder". Man macht bekanntlich jetzt Versuche, den jagdbaren Tieren unserer Wälder ein Wild einzureihen, das alle Eignung hat, ein beliebtes Jagdtier zu werden und mit dessen Einführung nicht nur der Tierfreund, Jäger und Zoologe, sondern auch der Landwirt, die Volkswirtschaft einverstanden sein kann, denn dieses Wild tritt nicht auf die Felder aus, verursacht im Forst und in den Kulturen keinen Schaden, liefert einen guten Braten, ist überaus zäh und wetterhart, setzt gar keine, oder doch keine besondere Pflege voraus, findet sich in die verschiedensten Bodenverhältnisse, bleibt der einmal erwählten Einständen mit seltener Anhänglichkeit treu. Es ist das Mufflon (Ovis musimon) Korsikas und Sardiniens, ein Wildschaf, das man in älteren Schichten recht bezeichnend Muffeltier, weil es beim Aesen tatsächlich muffelt, oder Weißarsch, des weißen Spiegels wegen, nannte.

Ein neues französisch-deutsches Wörterbuch von Professor Pfohl erscheint soeben bei F. A. Brockhaus, das von einem praktischen Schulmann nach den modernsten Gesichtspunkten ausgearbeitet ist und sich durch Neuaufnahme des heutigen Sprachschatzes, platzsparende Anordnung, Berücksichtigung guter Verdeutschungen und dialektischer Eigentümlichkeiten, neueste Rechtschreibung und dabei doch so billigen Preis (7 Mk.) auszeichnet, daß es jedem Gebildeten und jedem Lernenden hochwillkommen sein dürfte. Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht".

Konsum- und Sparverein Vorwärts.

Allen Genossen, die sich am Donnerstag an der **Flugblattverbreitung** beteiligen werden, zur Kenntnis, daß die Lokale, von denen aus die Flugblattverbreitung veranstaltet wird, zum Teil geändert werden mußten. Die Verbreitung wird nur von folgenden Lokalen aus vorgenommen:

Gabitz, Kronprinzenstraße 44.
Sauerbrunnen, Augustastraße 19.
Gräbschener Vorstadt, südlich, Lewaldstraße 12.
" " nördlich, Siebenhufenerstraße 19.
Nikolaitor, Frankfurterstraße 31.
" Bergstraße 15.
" Märkischestraße 96/98.
" Anderssenstraße 10.
" Leuthenstraße 62.
Odertor, westlich, Mehlgasse 52/54.
" " Bellstafelstraße 6.
" östlich, Matthiasstraße 140.
" Enderstraße 6.
Sandtor, Blücherstraße 15.
" Michaelisstraße 26.
Scheitniger Vorstadt, Paulstraße 42.
Hirschstraße 68.
Ohlauer Tor, (östlich), Königgrätzerstraße 10.
Margaretenstraße 17.
Strehlener Tor, Hubenstraße 80.
Bohrauer Tor, Bohrauerstraße 70.
Schweidnitzer Tor (südlich), Neudorfstraße 9[illegible].
" " (nördlich), Sadowastraße 8.
Innere Stadt, östlich, Ketzerberg 7.
" " westlich, Kupferschmiedestraße 21.
Pöpelwitz, Proemnitzstraße 14.
[illegible]n, Schönstraße 21.

Wir erwarten selbstverständlich, daß sich nicht nur die Funktionäre unseres Vereins, sondern auch alle an seiner Entwickelung interessierten **Mitglieder an dieser Arbeit beteiligen.** Dann bitten wir, soweit möglich, sich nicht erst um 7 Uhr, sondern schon **um 6 Uhr**, also direkt von der Arbeit aus, in den Lokalen einzufinden.

Der Vorstand.

*** Zur Lohnbewegung in der Herrenkonfektion** ist in einer gut besuchten Konfektionsschneider-Versammlung am Sonntag von der Tarif-Kommission berichtet worden, daß sich eine Mitgliederversammlung des Schneiderverbandes mit den Zugeständnissen der Arbeitgeber (abgesehen von einigen Ausnahmen) einverstanden erklärt hat. Sie ist aber der Ansicht, daß dem Tarif eine Aufreihungstabelle beigefügt werden muß, damit in jedem Falle eine gewisse Lohnerhöhung gesichert wird.

*** Höhere Kirchensteuern?** Im Verband der evangelischen Kirchengemeinden Breslaus, der am Montag eine Sitzung abhielt, ist mitgeteilt worden, daß die Kirchensteuer in diesem Jahre voraussichtlich 20 Prozent der Staatseinkommensteuer betragen wird; im vorigen Jahre wurden 18 Prozent erhoben und vor einigen Jahren waren es nur 12 Prozent. Die Kirchensteuer beginnt bei einem Einkommen von mehr als 900 Mk. jährlich; wer einen geringeren Verdienst hat, braucht keine Kirchensteuer zu zahlen.

*** Den Frauen und Mädchen der Gräbschener Vorstadt und des Nikolaitors** ist durch die Gründung einer zweiten Turnerinnen-Abteilung der Freien Turnerschaft Breslau nunmehr Gelegenheit zur Pflege der Leibesübungen gegeben worden. Da die Körperpflege für die Frau mindestens so wichtig ist wie für den Mann, dürfte ein reger Zustrom zu der zweiten Abteilung, die jeden Mittwoch, Abends von 8–10 Uhr, im Lokal von Milde, Gräbschenerstraße (Drei-Kaiser-Säle), ihre Turnstunden abhält, zu erwarten sein.

*** Gestorben** ist im Kloster der Barmherzigen Brüder der Putzer Richard Reise, der auf der Werft von Cäsar Wollheim beschäftigt war. Am Sonnabend hatte er nach Feierabend das Lokal von Kuhnt in Kosel besucht. Um neun Uhr wurde er von Kuhnt aus dem Lokal entfernt, weil er, etwas angetrunken, durch Trommeln auf den Stühlen Störung verursachte. Dabei wandte der Hinauswerfer soviel Kraft an, daß Reise draußen liegen blieb. Gegen ein Uhr Nachts wurde er auf der Straße vorgefunden und der Gemeindevorsteher sorgte für die Ueberführung in das Krankenhaus, wo Reise am folgenden Tage starb.

*** Die strengste Kälte,** die wir in diesem Winter hatten, brachte uns die letzte Nacht. War schon Montag Abend die Luft kalt und schneidend, wie nie zuvor, so sank die Temperatur über Nacht noch weiter und heut früh herrschte bei klarem Wetter eine Kälte von 14½ Grad; noch um 11 Uhr Vormittag zeigte das Thermometer 11 Grad unter Null. Das freie Wasser in der Oder zwischen Sandbrücke und Matthiaskunst ist in den letzten Tagen von den Rändern aus bis auf einen stellenweise kaum meterbreiten Streifen gefroren. Heute Morgen konnte man hier das Wasser stark dampfen sehen, eine Erscheinung, die dann auftritt, wenn die Luft viel kälter ist, als das Wasser.

*** Der alte Breslauer Konsum-Verein** hält seine Generalversammlung am Donnerstag, den 23. Februar, **Abends 8 Uhr,** in den Unionfestsälen, Reuschestraße 51. ab.

*** Vereinigte Theater.** Stadt-Theater. Heute Dienstag, gelangt Humperdincks Oper „Königskinder" mit Frau Verhunk, den Herren Trostorff und Hecker in den Hauptrollen zur Aufführung. Mittwoch geht die Tragödie „Herodes und Mariamne" von Friedrich Hebbel in Szene. Den Herodes spielt Herr Bauer, die Mariamne Frau Santen. Donnerstag: „Die Meistersinger von Nürnberg". Freitag: „Königskinder". Sonnabend: „Undine" mit den Damen Wolter, von Florentin-Weber, Schereschewsky und den Herren Klarmüller, Hecker, Pierroth.

Lobe-Theater. Dienstag, Donnerstag und Freitag finden Aufführungen der beliebten Operette „Das Musikantenmädel" statt. Mittwoch wird die erfolgreiche Operette „Zigeunerliebe" gegeben. Sonnabend gehen als „Anatol"-Zyklus von Arthur Schnitzler die vier Einakter „Die Frage an das Schicksal", „Abschiedssouper", „Episode" und „Anatols Hochzeitsmorgen" in Szene.

Thalia-Theater. Dienstag gelangt als vierte Vorstellung für Gruppe G das Lustspiel „Die relegierten Studenten" von Benedix zur Aufführung. Donnerstag: „Die relegierten Studenten" als vierte Vorstellung für Gruppe H. Freitag wird als Volksvorstellung für den Humboldtverein das Lustspiel „Doktor Klaus" gegeben. Ausgabe der bestellten Billetts Mittwoch 10–2 Uhr bei Herrn Bernhard, Sadowastraße Nr. 60. Sonnabend geht als Abonnementsvorstellung für Mitglieder des Humboldtvereins (blaue Karten) die Operette „Ein Herbstmanöver" in Szene.

Die Ausgabe der Karten für die Gruppen J und K erfolgt Dienstag, den 21. Februar, 10 bis 2 Uhr, an der Kasse des Lobetheaters und wird an den folgenden Tagen im Kassenflur des Stadttheaters fortgesetzt. Die bestellten Karten, welche Dienstag bis 2 Uhr nicht abgeholt sind, werden anderweitig abgegeben.

*** Schauspielhaus.** Dienstag, Mittwoch und Donnerstag wird die Oper „Alt-Heidelberg" gegeben. Den Karl Heinz singt Herr Paul Guttmann, der bereits in der Sonntag-Vorstellung für den unpäßlichen Herrn Oberrenner die Partie übernahm. Als nächste Novität wird die Operette „Der ledige Gatte" von Gustav Wanda vorbereitet. Das Werk erlebte mit durchschlagendem Erfolge am Dresdener Residenztheater seine Uraufführung. Die hiesige Premiere findet in der nächsten Woche statt.

*** Zeltgarten.** Nur noch zwei Abende besteht das jetzige sehenswerte Spezialitätenprogramm. Von Donnerstag, 16. Februar, ab, tritt ein vollständig neuer Spielplan in Kraft mit: Senta Monti, Olivia Saradi und Lislen Ferard, Soubretten; Tely Poly Co., elektrischer Musikalakt; Max Walde, Humorist; Mstr. Golf, Malakt; Hilda und Lia Espatera, Tanzkombinationen; Mr. Alfredi, humoristischer Zauberkünstler, und Bio-Tableaux. Den Clou des Programms bildet die sensationelle Nummer: The Man in the Can", der neueste amerikanische Entfesselungs- und Wasserakt. Mr. Mourdiny wird von Herren aus dem Publikum in eine Zwangsjacke geschnallt und gefesselt, hierauf in eine eiserne, undurchsichtige, englische Milchkanne gezwängt, die auf einem freistehenden Podium mit Wasser bis obenhin gefüllt wird, wozu in 30 Eimern zirka 300 Liter auf der Bühne bereitstehen. Die Kanne wird nach ihrer Füllung mit einem massiven Deckel, mit Ketten und mit vier unpräparierten Schlössern versperrt. In wenigen Augenblicken hat sich der Fesselkünstler befreit.

*** Palmengarten.** Heute Dienstag ist humoristisches Bockfest à la München, wobei zwei tüchtige Kapellen den musikalischen Part erledigen. Prämiierung des größten Herrn und der kleinsten Dame mit zwei wertvollen Preisen.

§ **Hilflos aufgefunden** wurde am Montag Vormittag auf der Matthiasstraße ein Mann, der in das Allerheiligen-Hospital geschafft wurde. Dort stellte man fest, daß es sich um einen Geisteskranken handelte, und man überführte ihn in das Krankenhaus auf der Einbaumstraße. Aus Papieren, die bei dem Manne hier vorgefunden wurden, ergibt es sich, daß er Karl Meisel heißt und aus der Irrenanstalt Triesen entlassen oder entsprungen ist.

§ **Plötzlicher Tod.** Am Sonntag Nachmittag verstarb in einer Restauration auf der Trebnitzerstraße der Hausmeister Sauinel, Monhauptstraße 24. Er hatte das Begräbnis eines Kameraden seines Kriegervereins mitgemacht und wurde im Lokal von heftigem Unwohlsein befallen, dem alsbald der Tod folgte. Der 62 Jahre alte Mann hatte an demselben Tage seine über 90 Jahre alte Mutter verloren, die auch bei ihm wohnte und wird nun mit ihr gemeinsam zur letzten Ruhe gebettet werden.

§ **Feuer.** Am Montag Vormittag, kurz vor 10½ Uhr, wurde die Feuerwehr nach der verlängerten Lobestraße gerufen; dort war in der alten Zichorienfabrik, in der jetzt Putzwolle hergestellt wird, in einem Raume eine Menge Putzwolle aus unbekannter Ursache in Brand geraten, den die Feuerwehr bei ihrer Ankunft bereits gelöscht vorfand. — Fast gleichzeitig erging ein Ruf an die Wehr von der Neudorfstraße 36 aus; dort hatten in einer Wohnstube eingeschlossene Kinder mit Streichhölzchen spielend eine Gardine in Brand gesetzt. Die Wehr erbrach das Zimmer und löschte den Brand mit der Eimerspritze ab.

*** Ein Dachkammerbrand** entstand gestern Nachmittag in dem Hause Sandstraße 13. Hier befindet sich im Erdgeschoß das Glas- und Porzellanwarengeschäft von Wagner, das eine große Menge Lampen und Zylinder in Gebinden mit Stroh umhüllt auf dem Boden des Hauses aufbewahrt. Das Feuer kam gegen 5 Uhr zum Ausbruch. Die Feuerwehr konnte wegen starker Rauchentwickelung nur langsam vordringen; sie legte über die Treppe des Hauses zwei 75 Millimeter-Schlauchleitungen und löschte mit deren Hilfe in einer halben Stunde den Brand ab. Länger hatte sie mit dem Aufräumen der Brandstätte zu tun, was noch ungefähr eine Stunde dauerte. Da ein großer Teil der Waren demoliert und unbrauchbar geworden ist, dürfte der Inhaber des Geschäfts einen ziemlich bedeutenden Schaden erleiden.

§ **Als viertes Mitglied der Einbrecherbande,** die von dem Fürsorgezögling Johem geleitet wurde und besonders die Umgegend von Breslau heimsuchte, ist nun der Schweizer Gabriel aus Breslau festgenommen worden, der für sich allein auch einen Einbruch in Alberthof bei Krotoschin ausgeführt hat und deshalb von der Staatsanwaltschaft in Ostrowo gesucht wird.

§ **Wohnungseinbruch.** Am Sonnabend Nachmittag sind Diebe in die Wohnung eines Arbeiters Matthiasstraße 8 eingebrochen und haben zwei Ueberzieher und zwei Krankenkassenbücher auf den Namen Otto Mai gestohlen.

§ **Schuldiebstahl.** Vor einigen Tagen wurde aus dem Hausflur des Volksschulhauses II, Anderssenstraße 58/62 ein grünlicher Kinderstoffkragen mit Capuchon gestohlen.

§ **Kollidiebstahl.** Vor einigen Tagen wurde von einem Rollwagen ein Ballen, gezeichnet R. u. T. 766, enthaltend grünen Futterstoff (Moiree), gestohlen.

§ **Gestohlen** wurde aus einer Wohnung in der Ottostraße vor einigen Tagen eine silberne Damenremontoiruhr Nr. 2458 nebst Doublekette.

§ **Beschlagnahmt** wurde ein Ballen (zirka 15 Meter) schwarzer Herrenstoff, den ein unbekannter Mann in einem hiesigen Pfandleihamt versetzen wollte. Der Eigentümer melde sich alsbald im Zimmer 56 des Polizeipräsidiums.

§ **Gefunden** wurden vier Portemonnaies mit Inhalt, eine Offiziers-Feldbinde, ein Damenhandtäschchen mit Inhalt, zwei Schlüssel am Ring, eine Plüschreisedecke und ein Halskettchen.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Blauschwarzer Kuhhandel im Wahlkreise Jauer-Landeshut-Bolkenhain.

Wie die „Neustädter Zeitung" mitteilt, wird im Wahlkreise Jauer-Landeshut-Bolkenhain ein **Wahlabkommen zwischen Zentrum und Konservativen** für die diesjährige Reichstagswahl erwogen. Das Zentrum würde hiernach auf eine eigene Kandidatur zum Reichstage **verzichten** und **schon in der Hauptwahl seine Stimmen auf den konservativen Kandidaten vereinigen.** Hierdurch würde erreicht werden, daß nicht, wie bisher, der liberale, sondern der konservative Kandidat mit dem Sozialdemokraten in die Stichwahl und zum voraussichtlichen Siege käme. **Als Gegenleistung beansprucht das Zentrum eines der beiden Landtagsmandate für sich,** die beide heute im Besitze der Konservativen, aber durch die Liberalen stark gefährdet sind. Wir würden, so bemerkt die „Neustädter Zeitung", diese Lösung als eine glückliche begrüßen, da das Zentrum einerseits trotz aller Anstrengungen, wie die Reichstagsnachwahl vom Juni 1910 beweist, nicht selbst in die Stichwahl zu kommen vermag und andererseits die Wahl eines Liberalen oder Sozialdemokraten unter allen Umständen zu verhindern suchen muß.

Bei der Reichstagsnachwahl am 5. Juni vorigen Jahres wurden 6483 sozialdemokratische, 6429 freisinnige, 3879 konservative und 3823 Zentrumsstimmen abgegeben. In der Stichwahl am 9. Juni siegte der Freisinnige Büchtemann mit 9400 über 7807 Stimmen, die der Sozialdemokrat erhielt. Bei der Landtagswahl im Jahre 1908 wurden die Konservativen: Freiherr von Richthofen mit 313 und Scholz mit 210 Stimmen gewählt, der letztere nur mit einem Dutzend Stimmen über die absolute Mehrheit; denn es erhielten noch 128 Stimmen der nationalliberale Kandidat und 62 der Zentrumskandidat.

Der Landeshuter Freisinn wird also eventuell vor die Wahl gestellt werden: Hie Junkerkandidat — hie Sozialdemokrat, und dann wird sichs zeigen, inwieweit er den Namen Volkspartei zu Recht führt. Vielleicht aber erhält der Kompromißkandidat so wenig Stimmen, daß er überhaupt nicht in die Stichwahl kommt.

Hirschberg, 14. Februar. **Mit dem Flugapparat auf die Schneekoppe.** Am nächsten Sonnabend und Sonntag, den 18. und 19. Februar, wird in **Brückenberg** eine ganz besonders interessante Veranstaltung stattfinden. Der Flieger Hans Grade, der auch in Breslau und an andren Orten schon schöne Erfolge erzielte, wird, wie der „Bote" zu berichten weiß, mit seiner Flugmaschine, einem Eindecker, **Rundflüge** machen über dem Orte Brückenberg als Mittelpunkt und wird dann einen Höhenflug veranstalten, in dem er **bis zur Höhe der Schneekoppe gelangen will.** Es ist dies der erste Flug, den ein Aviatiker im Riesengebirge macht. Die notwendige Garantiesumme für Grade ist bereits überzeichnet. Mit dem Fluge werden auch militärische Interessen verknüpft, indem Grade auskundschaften soll, wo sich stärkere oder schwächere Abteilungen der Jäger, die dort in der Gegend verteilt werden, befinden. Das Honorar für Grade beträgt 2400 Mk., falls er die Flüge wirklich unternimmt und 500 Mk., wenn er am Flug verhindert wird. Daß die Flugmaschine in unseren Bergen einen besonders reizvollen Anblick gewähren muß, ist selbstverständlich. Hoffentlich ist das Wetter günstig, denn bei starkem Schneefall oder stürmischem Wind wird Hans Grade wohl kaum fliegen. Grade ist der erste deutsche Erbauer einer Flugmaschine.

Hirschberg, 14. Februar. **Auf der Spur des Mörders.** Als Täter des Doppelmordes in Langwasser kommt jetzt der in einem Nachbardorfe wohnende **Neffe** der Ermordeten in Frage, der bereits wiederholt vorbestraft ist. Er ist seit Mittwoch in Begleitung einer Frauensperson verschwunden, nachdem er zuletzt in der Frühe dieses Tages auf Bahnhof Greiffenberg gesehen worden war. Das Signalement dieses Verdächtigen deckt sich genau mit dem auf einem Fuß hinkenden Mann, der am Abend des Mordtages um das Siebeneichersche Haus schleichend beobachtet worden ist. Von den beiden in **Leipzig** verhafteten Steinsetzern, die verdächtig waren, den Doppelmord begangen zu haben, wurde einer wieder **frei**gelassen. Der andere, Emil **Zeiger** aus Kahl am Main, ist der Staatsanwaltschaft zugeführt worden, da sich der Verdacht gegen ihn verstärkt haben soll.

Riemendorf i. R., 14. Februar. **Eine ganze Familie in Gefahr.** Am Freitag Morgen in der fünften Stunde brach bei dem Stellenbesitzer Eduard Müller hier in der Parterrestube Feuer aus. Das Feuer verbreitete sich mit solch großer Schnelligkeit, daß der Besitzer, dessen Frau und sechs kleine Kinder, die oben in Kammern schliefen, nur **mit Mühe ihr nacktes Leben durch einen Sprung durchs Fenster retten konnten.** Das Gebäude, das aus Wohnhaus, Scheune und Stallung unter einem Dach bestand, brannte **vollständig nieder.** Von dem Mobiliar und den Erntevorräten, leider nur gering versichert, konnte garnichts gerettet werden. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

Bunzlau, 14. Februar. **Zum Mühlsdorfer Morde.** Der wegen dringenden Verdachts, die Stellenbesitzersfrau Winkler aus Mühlsdorf in einem Wäldchen bei Possen umgebracht zu haben, verhaftete Arbeiter **Braedenburg** aus Görlitz, früher in Ottendorf, hiesigen Kreises, wird demnächst nach Liegnitz überführt werden. Die Verdachtsmomente sollen sich zu einem lückenlosen Indizienbeweise verdichtet haben, so daß an der Schuld kaum noch ein Zweifel bestehen kann. Braedenburg leugnet hartnäckig. — Abwarten!

Neueste Nachrichten.

Neue Unruhen in Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 13. Februar. Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet, daß nach einer Mitteilung der englischen Grenzpolizei ein Teil der **Simon-Kopper-Leute** bei Pella und Romanedrift die deutsche Grenze zu überschreiten sucht. Der **Polizeiposten** in Samanadrift hörte am Abend des 7. Februar **Gewehrfeuer.** Da auch auf deutschem Gebiet eine **bewaffnete Bande** festgestellt wurde und sämtliche eingeborenen Viehwächter aus der Gegend von Steinkopf **verschwunden** sind, wurde das Kommando des Südbezirks angewiesen, die Bande energisch zu verfolgen und die Bondels zu überwachen. Eine Verbindung zwischen den Simon-Kopper-Leuten und den Bondels bei Steinkopf erscheint nicht ausgeschlossen.

Puttkamer'sche Wirtschaft.

Berlin, 14. Februar. In der Rechnungskommission des Reichstages wurde bei der Prüfung des Haushalts der afrikanischen Schutzgebiete für die Jahre 1901/02 und 1902/03 das Vorgehen des Gouverneurs von Puttkamer bei dem Bau des Gouvernementsgebäudes Buea in Kamerun **scharf kritisiert.** Es wurde festgestellt, daß der Gouverneur **nicht** bewilligte Ausgaben gemacht hatte. Trotz eingehender Debatte kam die Kommission **nicht zu einer Einigung** über den zu fassenden Beschluß. Er wurde bis zur folgenden Sitzung vertagt.

Der neue Bürgermeister von Schöneberg.

Berlin, 14. Februar. Bei der Oberbürgermeisterwahl in Schöneberg wurde der Regierungsrat Dominicus aus Straßburg im Elsaß mit 44 Stimmen gewählt. Er ist ein Anhänger der städtischen Arbeitslosenversicherung.

Fortschrittliche Reichstagskandidatur.

Dessau, 14. Februar. Von der **Fortschrittlichen Volkspartei** ist der Berliner Stadtverordnete Professor **Preuß** als Kandidat für die nächste Wahl aufgestellt worden. Für uns kandidiert bekanntlich Genosse **Heine,** für die Demokraten Dr. **Breitscheid.**

Gewaltsame Ausschiffung Streikender.

Hamburg, 14. Februar. Etwa **dreihundert Arbeiter** und Handwerker der Baufirma Hagemann auf **Helgoland,** darunter viele Italiener, haben gestern die Arbeit niedergelegt. Die Firma wollte die erhöhten Lohnforderungen der Arbeiter und Handwerker nicht anerkennen, worauf nach einer kurzen Versammlung der Streik erklärt wurde. Sämtliche Streikenden wurden durch einen Dampfer der Firma Hagemann von der Insel fortgeschafft und in Kuxhaven gelandet. Diese Maßnahme geschieht auf Anordnung der Behörde und im Interesse der öffentlichen Sicherheit, da man auf der kleinen Insel nicht so viele Arbeitslose, namentlich Ausländer, beherbergen wollte.

Der Lebensabend von Leo Tolstoi.

Budapest, 14. Februar. Gestern Abend hielt der Leibarzt des verstorbenen Dichters, des Grafen Leo Tolstoi, im intimen Freundeskreise in dem slovakischen Orte Landsberg im Waagtale einen längeren ausführlichen Vortrag über die Ursachen der Flucht Tolstois kurz vor seinem Tode. In diesem aufsehenerregenden Vortrage führte der Vortragende sehr ausführlich aus, daß das Leben des greisen Dichters in seinen letzten Jahren, namentlich aber im letzten halben Jahre, ein unsagbar schweres Martyrium gewesen war, das selbst dem großen Philosophen schließlich unerträglich wurde. An ganz konkreten zahlreichen Fällen zeigte der Vortragende, daß Tolstoi in seinem eigenen Hause wahre Höllenqualen auszustehen hatte, denen er endlich durch die Flucht zu entgehen hoffte, die keinem, der das Leben des großen Russen in der letzten Zeit kannte, unerwartet kam.

London, 14. Februar. Von der Kanalinsel Alderney wird gemeldet, daß dort in der vergangenen Nacht ein glänzend beleuchteter Luftkreuzer, der vom französischen Festlande herüberkam, über Alderney hinweg auf den Atlantischen Ozean hinausflog. Das seltene schöne Schauspiel erregte auf der ganzen Insel großes Aufsehen. Das Luftschiff flog mit großer Geschwindigkeit und so hoch, daß man nicht sehen konnte, wie viele Passagiere in demselben sich befanden.

B. Durra, = Friedrichstraße 57. Gelegenheitskaufhaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

Abzahlungsgeschäfte

Möbel- u. Waren-Ausstattungshaus gegen bar und auf Teilzahlung
Adolf Schröter, Ring Nr. 2, Kurfürstenseite

Alkoholfreie Getränke

= Bilz-Sinalco =
Brauns-Brause.
Butter, Fritz & Co., Matthiasstr. 110.
Demmig, A., Rosenthal 138, Demmigbrause.
Hamm, Klosterst. 88, Mostrich, Volksbrause.
Heinze, Herm., Langegasse 68, Heinze-Brause
Hübner, A., Gabitzstraße 56.
Konopka, J., Salzstr. 12 (Brausen).
Lindner, Max, Ottostraße 26.
Schulz Carl Gesundbrunn., Matthbstr. 123.
Wendorff, O., Kurstr. 5 (Gesd. Brause)

Bäckereien und Konditoreien

Bartsch, Karl, Lohestraße 32.
Berner, Friedr., Kreuzstr. 38, Lehmdamm 5a.
Elektr. Masch.-Betrieb, Markthalle I, Tel. 7464
Brehmer, A., Posenerstraße 4.
Burde, Friedr., Pöpelwitzerstraße 18.
Freith, Carl, Oderstr. 29, Filiale Oderstr. 2.
Grünig, Albert, Bartschstraße 11.
Hanke, Emil, Dessauerstraße 4.
Hanke's Nchf. (E. Schlesinger), Viktoriastr. 5.
Hermes, Carl, Kletschkauerstraße 30/32.
Hoffmann, E., Ohlauerst. 49, Fil. Weidst. 32
Hörnig, B., Neue Adalbertstr. 103.
Huth, Alfred, Scheitnigerstraße 44.
Klein, Georg, Neue Adalbertstraße 111.
Klein, Richard, Teichstraße 4.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Kranke, Julius, Rosenstraße 16.
Kupczyk, R., Ursulinerstraße 11/12.
Lauaner, Oskar, Westendstraße 19.
Latschke Nch., Kl. Scheitnigst. 43, grün. Markt.
Obiegla, Anton, 28 Viktoriastraße 26.
Päsold, Albert, Posenerstraße 43.
Raabe, Aug., Sonnenstraße 15.
Reimann, B., Bärenstraße 3. — Café.
Ritschke, Ernst, Leuthenstraße 51.
Sambal, Theodor, Lewaldstraße 13.
Schölzel, Josef, Westendstraße 71.
Serke, Adolf, Schreigasse 17.
Stantke, Wilhelm, Alsenstraße 4.
Stiller, Max, Westendstraße 47.
Tenzer, Emil, Augustastraße 5.
Teuber, B., Ohlauufer 19.
Walter, Josef, Rebengasse 7.
Wallis, Gust., Alsenstraße 54.
Wenzel, Adolf, Michaelisstraße 63.
Wolfel, Paul, Sebastianstr. 33.
Wolf, August, Matthiasstraße 152.
Wuttke's Ernst Wtw., Augustastraße 158.
Wuttke, Reinhold, Trebnitzer Chaussee 15.

Badeanstalten.

Augusta-Viktoria-Bad, Neudorfstr. 84.
Marienbad, Heil-Geiststr. 18, gegenüb. Markth.
Priessnitz-Bad Neue Gasse 14.

Bandagisten

Fritz, W., Reuschestraße 36. Gummiwaren.
Kutsche, Karl, Gartenstr. 54. Tel. 10144.
Rein, Joh., Schmiedebrücke 17.

Berufskleidung

für Köche, Bäcker, Konditoren, Fleischer, Schlosser, Schänker, Friseure, Maler 2c.
Julius Henel, vorm. **C. Fuchs,** Am Rathause Nr. 23—27.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Brauerei Runnach zum Nußbaum G. m. b. H.
Spezial-Ausschank „Nußbaum".
Brauerei „Schwarzestraße", Neumarkt 35
Bresl. Union-Brauerei, Breslau, Wallstr. 17a.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H. Rosenstr. 21a. Tel. 232.
Czena, F., Breslb. Kipke'sches Lagerbier. Willmannstraße Nr. 14.
Fulde, M., Sarnau—Breslau. Niederlg. Michaelisstr. 26.
[illegible]-Brauerei, Bresl. Gräbschenstr.
Lagerbier-brauerei **Haase, E., Breslau.**
Flaschenbier-Brauereiabtg.
Haselbach, A., Robert, Lehmdamm 20.
Hopf & Görcke, Gräbschener-, Breslau.
Jaeckel, R., Lagb.-Brau. A.-G. Strehlen, Kl. Fürstenstr. 8. Tel. 7979.
Kipke, C., Brauerei.
[illegible], Reinhold, Lohestr. 20.
[illegible], Reinhold, Friedr.-Wilhelmstr. 96.
Menzel, A., Kupferschmiedestraße 5/6.
[illegible], Paul, Brauerei zum grünen Polack, Reuschestr. 64.
Schol, Franz, jr., Hubenstraße 75.
Schultheiss, Abteilung V, Matthiasstraße 204/208.
Vogel, E., Reuschestraße 25.
Wiesner, F.W., Brauerei, Neumarkt.

Blusen u. Kostümröcke

Gerstenberger, Wallstraße 17.
Heinrich, Reuschestraße 7.
Tschauer, H., Schmiedebrücke 42, Tel. 7151.

Damen-Konfektion

Hirsch & Kretschmer, Nikolaistr. 10/11 (Neubau).
Rösel, Felix, Ohlauerstr. 7 pt. I. u. II. Et.

Drogen und Farben

[illegible]

Eisen- u. Stahlwaren

[illegible]

Erscheint 3mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Lentes Nf., Fr.-Wilhstr. 3, Sp.-Schiff. Werk.
Möbus, E., Univ.-Pl. 10/11, [illegible]
Scholz, Fritz, Matthiasstraße 91/93
Standfuß, Richard, Albrechtstr. 44/45.

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrradhand. „Frisch auf", Nikolaist. 32.
Homann, Wilhelm, Tauentzienstraße 53.
Herrmann, G., Neue Tauentzienstr. 52/54.
Hensler, E., Frd.-Wilhelmstr. 78, l. Teilzbl.
Killmann, F., Gräbschenerstr. 29. Rep.-Werkst.
Kluge, Max, Harrasgasse Nr. 4/5.
Kühn, R., Neue Taschenstr. 6. Adalbertstraße 4.
Seeliger, Berthold, Neuschestr. 57, Ecke.
Seidel, Richard, Allenstr. 20.
Swienty, Jos., Matthiasstr. 68 Fil. Hundsfeld.
Wanel, J., Neudorfstraße 23.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Lorenz, W., & Co., Färberei u. chem. Reinig.-Anstalt
Riedel, M., Färb. u. chem. Waschanst., solide Preise bei best. Ausf.

Fische u. Delikatessen

Aberle, Wilh., Matthiasstr. 158.
Arndt, Ernst, Weinstraße 44.
Fiebig, Herm., Matthiasstraße 50.
Fischer, Gustav, Frankfurterstraße 123.
Friede, J., Nachf., Gartenstr. 19.
Gabbert, Berthold, Bärenstr. 17.
Gebbert, G., Gräbschenerstr. 62.
Koller, Joh., Weidenstraße 26.
Pulvermacher, G., Fr.-Wilhlmst. 83, gegr. 1858
Reim, Pauline, Gabitzstraße 46.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Bartsch, Gustav, Hummerei 16.
Becker, A., Nchf. E. Schneider, Tauentzienst. 17.
Berndt, Paul, Weißenburgerstraße 4.
Blase, Karl, Gabitzstraße 23.
Böhm, Wilhelm, Waterloostr. 13.
[illegible], Reinhold, Gräbschenerstr. 52
Brosig, Ernst, Kleine Scheitnigerstraße 20.
Burgel, Valentin, Breitestraße 46.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 80.
[illegible], Richard, Zobtenstraße 17.
Drieschner, Robert, Lohestrasse 32.
Erbe, Josef, Breitestraße 8.
Ermer, Gustav, Kl. Scheitnigerstraße 27.
Ermer, Wilhelm, Sternstraße 74.
Feilbauer, Karl, Herdainstraße 32.
Fellgiebel, Georg, Tiergartenstraße 1.
Fichtner, Oskar, Posenerstraße 23.
Fiedler, Richard, Brüderstraße 8.
Firgel, Otto, Viktoriastraße 41.
Franzke, Josef, [illegible] 6. Tel. 3451.
Fritsch, Paul, Lohestraße 41.
Fuhrmann, August, Kaiserstraße 24.
[illegible], A., Schuhbrücke 50, Fil. Gellhornstr. 51.
Gierth, Gottlieb, Paulstraße 14.
Grammler, G., Matthiasst. 77, Gutenbergst. 1
Glied, Max, Trebnitzerstraße 80.
Göhlich, Gottfried, Oderstraße 6.
Goldammer, Bertha, Oderstr. Ecke Malerg.
Goldmann, Hermann, Oelsnerstraße 4.
Gorich, O., Nachf., K. Scheitnigerstr. 9.
Gottschall, Fritz, Matthiasstraße 80.
Gräter, Karl, Ursulinerstraße 20.
Greulich, Ernst, Graben 8.
Groß, Kurt, Gr. Scheitnigerst. 55, Tel. 9951.
Großkopf, Carl, Marianenstraße 7.
Grosskopf, R., [illegible]
Günther, Robert, Kl. Scheitnigerstr. 25.
[illegible]
Hahn, Friedr., Gräbschenerstr. 50.
[illegible], Carl, Augustastr. 59, Gabitzstr. 48.
Hartbrich, Adolf, Mauritiusplatz 3.
Hartbrich, Fritz, Kleine Scheitnigerstr. 8.
Haubt, Reinh., Alexanderstraße 24.
Heide, Paul, Klosterstraße 132.
[illegible], Robert, Hummerei 15.
Heimann, A., [illegible], Schubbr. 56 u. Fil.
Heinze, Otto, [illegible]
Hellmann, Julius, Herdainstraße 105.
Hellmich, Paul, Sternstr. 9, Ecke Rehdigerstr.
Hentschel, Paul, [illegible] 135.
Hilbert, Friedrich, Viktoriastr. 116, [illegible]
Hildebrandt, Schmiedebr. 42 u. Filialen.
Himmel, Carl, Königsplatz 14, Klosterst. 153.
Hirschberg, W., Hohenzollernstraße 1, Ecke Gräbschenerstr., Filiale Gabitzstraße 74.
Hoffmann, Paul, Hirschstraße 53.
Hoffmann, Robert, [illegible] 15.
Jacob, Max, Zobtenstraße 7.
[illegible] 16a.
[illegible], Albert, Tauentzienstraße 66.
[illegible]
Kümmel, Fritz, Friedrich-Wilhelmstr. 107.
Kutzke, H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
[illegible]
Mangle, Gustav, Matthiasstraße 157.
May, Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
[illegible]
Merettig, Paul, Matthiasstr. 148.
[illegible]

Schön, Ernst, Sedanstr. 8.
Schuppe, P., Frankfurterst. 21, Ecke Schweidst.
[illegible], Heinrich, Gräbschenerstr. 68.
Simmich, Albert, Neudorfstr. 91 a. d. Augustastr.
Stiebe, Josef, Sternstr. 35, Ecke Hirschstr.
[illegible], Albert, [illegible]straße 26.
Spichale, Herm., Scheitnigerstraße 52.
Stache, Herm., Salzstr. 17.
Starosta, Gustav, Lehmdamm 17.
Sterniske, Paul, Kleine Scheitnigerstr. 14.
Stief, Ludwig, Adalbertstraße 15.
Stolper, Berthold, Hubenstraße 80.
Stöber, Wilh., [illegible] 24.
Striegel, Gustav, Nikolaistraße 70.
Teichmann, Paul, Leuthenstraße 40.
Vater, Herm., Kreuzburgerstraße 13.
Viertel, Friedrich, Feldstraße 5.
Vogt, Friedrich, Friedr.-Wilhelmstraße 79.
Wahler, Traugott, Tauentzienstraße 99.
Walter, Fritz, Adalbertstraße 10.
Wangorsch, Friedrich, Lehmdamm 13.
Warwas, Vinz., Hubenstr. 112.
Weidner, Carl, Kreuzburgerstraße 22.
Wermuth, Arthur, Rosenthal 17.

Friseure und Barbiere

Barthel, O., Neue Matthiasstr. 2, Haararb.
Hübner, Hermann, Vorwerkstr. 39.
[illegible], Paul, Neue Tauentzienstr. 47.
Thienelt, Fritz, Ohlauer Chaussee 62/64.
Tiebe, Adolf, Neue Tauentzienstraße 78.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76
Teppich-Braun, Nikolaistr. 16 u. 17, I. Etg.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin,
Gelegh.-Gesch. i. gr. Ausw. Verein.-Bezugsber. Schmiedebrücke 29a u. Sandst. 12, a. Ritterpl.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Scholz Alfred Kupferschmiedestraße 1. Spielwar. u. Seidenkart.

Grabdenkmäler

Kamm, Matthiasstr. 3 u. am [illegible].
[illegible], K., Schulgasse 28, Kl. Scheitnigstr. 18.
[illegible], B., [illegible] 299. Tel. 4297.

Grab- und Türschilder

[illegible], J., [illegible]gasse 2. Teleph. 5002.

Grammophone, Sprechmaschinen

Kayser, Fritz, Junkernstraße 7 Musikwerke.
Weigelt, Arthur, Matthiasstraße 29.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Hausschild, Paul, jr., [illegible] Wilhelmstr. 102.
Kaufhaus **H. Sachs,** Gartenstr. 95, Adalbertstraße Nr. 20.
Kornmann, Robert, Fr.-Wilhelmstr. 50.
Lewinthal, Auguste, Frankfurterstr. 115.
[illegible], 41 (Spielw.)
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Hängelampen, Tischlampen etc

Sachs, E., Neumarkt 36, Haus- u. Küchenger.

Herren-Garderobe

[illegible], M., Schweidnitzerst. 15, Spez. [illegible]
Bordag, M., Matthiasst. 61 (Teilz. gestatt.)
Chorinsky & Jacobsohn, Neudorf 60-61
Hamburger, Eugen, Schweidnitzerstraße 25.
[illegible], Klosterstr. 67. Spez.: Arb.-Gard.
Knauerhase, W., 16 Kupferschmiedestr. 16 (Arbeiter-Garderobe)
Meißner, Gebr., Albrechtstr. 40.
Prager, L., Albrechtstr. 51, Ecke Schuhbr.
Proskauer, Ed., Nachf., Schmiedebrücke 65
Scholz, Max, [illegible]straße 7.
Steinitz N., jr., Albrechtstr. 57, [illegible]
Weigelt, Carl, Sandstraße 26a.
Wilhelm, Herm., Gräbschenerstraße 27.

Herren-Artikel.

Hornig, Maria, Herzogstraße 20.
[illegible], B., Friedrich-Wilhelmstraße 38.

Hochzeitsgeschenke

Landau, Adolf Ohlauerstraße 76/77.

Hüte und Mützen

Barth, H., Gräbschenerstraße 12, Ursulinerstraße 2.
[illegible]
Hornig, Alfred, Blücherplatz 1.
[illegible], Robert, [illegible] 20/21.
[illegible], Karl, [illegible] 19/21.
Smolla, Karl, Hummerei 52/53.
[illegible], Robert, Nikolaistraße 54.
Sprung, Richard, Ohlauerstr. 62, [illegible]
Thater, E., **Liegnitzer Hutfabrik** [illegible]
[illegible]

Hygien. Präparate u. Gummiwaren

Hapel, G., Schmiedebrücke 29, II. I. Ia Spezialitäten
Hygienische [illegible] Gummiwaren
[illegible]

+ Frauen +
[illegible] **Neustadt,** Reuschestraße Nr. 55 II.
Fr. Roeder, Neue Weltgasse 40, Ecke Nikolaistr., I. Etg. Hygienische Neuheiten.
[illegible]

Kinderwagen

Goetz Söhne, [illegible]

Hygienische Artikel, Gummiwaren aller Art. Damen-Bedienung separat nur bei **M. Schröpel,** Neue Graupenstr. 5, I. Etg. — Kein Laden! —

Jungbier-Verkauf

Brauerei Friedrich-Wilhelmstraße 67.
Peschel, Gustav, Rosenthalerstr. 43 u. 49.
Walter, Hermann, Gabitzstraße 39.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen.
Müller, C. G., Schles. Kaffee-Rösterei ooo Poststraße 4. ooo
Kauft nur **Hillmann Kaffee-Zusatz** von Hillmann & Kirchner, Breslau.
Pohl, B., Neumarkt 16 u. Fil. in allen Stadtteilen.

Kinematographen

Apollo-Kino, Scheitnigerstraße 18.
Volks-Theater, Gräbschenerstraße 19/21.

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Hecht & David, Ring 29. 4% Rabatt.
[illegible] & Lewinsohn, Ohlauerstraße Nr. 5/6.
Schneider, M., Modewarenhaus, Neue Schweidnitzerstr. a. Stadtgr.
Süßmann, B., Reuschestraße Nr. 8/9. 5 Schaufenster-Auslag.

Kohlen u. Briketts

Feist, Johann, Friedrichstr. 47. Tel. 10230.
[illegible], Karl, Pöpelwitzstr. 20, Ecke Bärenstr.
Hadamczyk, Johann, Gabitzstraße 56.
[illegible], Karl, Vorwerkstraße 45b u. 63.
Jarrath, Franz, Fürstenstraße 11.
Jäschke, Paul, Augustastraße 25.
Karnesky, Carl, Vorwerkstraße 26.
Kranke, Fritz, Gellhornstraße 26.
Neugebauer, Carl, Lewaldstraße 6.
Ott, Martin, Herdainstraße 73.
Scheffler, Wilhelm, Frankfurterstr. 23/25.
Seiffert, Carl, Rehdigerstr. 15, Gabitzstr. 68.
Thomalzig, G., Pöpelwitzstraße 30.
Weigelt, Maria, am [illegible] 19b.

Kolonialwaren

Bergmann, Heinrich, Michaelisstr. 13.
Dalibor, Adolf, Gr.-Tschansch (Zigarr.)
Frömberg, H., Gräbschenerstr. 112.
Goldbach, Felix, Rosenstraße 11.
Gröschel, Franz, Leuthenstr. 60.
Haendel, Hugo, Kasperstraße 5.
Heinrich, August, Neue Tauentzienstr. 33.
Hiller, Adolf, [illegible]straße 9.
Hoffmann, Daniel, Paulstr. 12.
[illegible], A., Domstr. 11, Ecke Oelsnerstr.
Kiefer, Max, Kleine Scheitnigerstr. 12.
Stürze Nachf. (M. Kelsch) Marianennstr. 18
Köhler, Georg, Kleine Scheitnigerstr. 37.
Kupczyk, Wilhelm, Schießwerderstr. 51.
[illegible], H., Scheitnigerstr. 22. (Zigarren.)
Priemer, Jos., Klosterstr. 55.
Reißler, Ernst, Gabitzstr. 24. (Zigarren).
Scholz, Heinr., Streitstraße 2.
Schneider, Paul, Vorwerkstraße 53.
[illegible], M., Alsenstraße 27.
Seubert, Osw., Rosenthalerstr. 65.
Stephanienko, A., Posenerstraße 13.
Tschierse, Ernst, Weißgasse 38.
Wieloch, G., Michaelisstr. 82, Ecke Brigittl.

Konfitüren und Schokoladen.

Eckert, Amalie, Friedrich Wilhelmstr. 5.
Höchstädter & Adams, Gabitzstraße 40.
Klingenberg, W. H., Schmiedebr. 33 u. weit. Filialen
Kattolinski, Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
[illegible], Paul, Scheitnigerstr. 27, Ecke Gellhornstr.
Jehl, B., Neumarkt und Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, Bertha, XVII. Bärenstraße 6.
Sobtzick, Fr., Ohlauerstraße 10/11, Neue Schweidnitzerstr. 5.
[illegible], Klara, Gabitzstr. 68 (grüne Mark.)
[illegible], Friedrich, Sonnenstraße 93.
Wechmann, E., [illegible]str. 19, Hustenrett.
Weigmann, Ernst, Tannengasse 2 (Waffeln).

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.
Kewitz, Paul, Ohlauerstr. 78.
Verinn, J., Reuschestraße 56, Rabattmarken.

Lederwaren und Sattlerei

Jäger, M., Fr.-Wilhelmstr. 50 u. Ring 2.
[illegible], Fritz, [illegible]gasse 7. Reparaturen.

Linoleum, Wachstuche

Hennig & Kaiser, Nikolaistr. 13, Ecke Büttnerst.
[illegible], Schweidnitzerstr. 2 u. Ohlauerst. 14.
Linoleum-Industrie, Ohlauerstraße 83.
Stückrath & Co., Ring 7.

Malzkaffee

[illegible]-Malzkaffee. Überall erhältlich.
Hillmann's Malzkaffee der Arbeiterschaft empf.
Hillmann & Kirchner, Breslau.

Manufaktur-Modewaren

Feige, Anna, Gräbschenerstr. Nr. 49. Konfektion, Wäsche 2c.
[illegible] Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Lange, Max, Klosterstr. 37. [illegible]
[illegible], Neumarkt 12, [illegible]
Simon, E., Scheitnigerstr. 11, Lein. u. Wäsche
[illegible], M., Scheitnigerstr. 13, [illegible]

Milch- und Butterhandlungen.

[illegible], Josef, Friedr.-Wilhelmstr. 4.
[illegible], Anna, Ring 3.
[illegible], Oskar, Matthiasstraße 99.
[illegible], E., Friedrich-Wilhelmstraße 75.
[illegible], A., [illegible]straße 6.
[illegible]straße 24, pt.
Herrmann, Carl, Kreuzburgerstraße 22.
[illegible], E., [illegible]straße 25.
[illegible], Bischofstraße 10, [illegible]
[illegible], Paul, Ring 5.

Pohler, Franz, Blücherstraße 23.
Boloczek, August, Gottschallstraße 1.
Richter, Fr., Lehmdamm 43, Ecke Hirschstr.
Schadeck, O., Posenerstraße 97.
Sommer, Adolf, Viktoriastraße 29.
Ungerberg, Frieda, Rhedigerstraße 12.
Verchau, P., Lohestraße 28.

Möbel-Magazine

Blase, Tischlerm., Kupferschmiedestr. 16, Friedr. Wilhelmstr. 4.
Bordag, O., Matthiasst. 116 (Teilzahl. gest.)
Giesel, Max, Brüderstraße 5.
Hirsch, Jos., Gartenstr. 7, a. Sonnenplatz.
Riedel, Ed., Möbelhaus
Sadowastr. 9, Lohestr. 6, Bohrauerstr. 33.
Rogoll, P. & Co., : : Herzogstraße 27 : : Matthiasst. 59, Tel. 4995.
Strauch's E. A. Ww., Tauentzienstraße 96.

Nähmaschinen.

Flemming, R., Taschenst. 29/31, st. gepr. Meist.
Littauer, Louis, Klosterstr. 10 u. Fil.
Wedler, Bernh., Klosterstraße Nr. 15.

Musik-Instrumente

Michel, August, Oderstraße 39.

Optiker

Heidrich, Adolf, Stadttheater gegenüber.

Papier- und Schreibwaren

A. Wollmann, Nikolaistr. 14, Geschäftsbücherfabrik, Buchdruck.
Fiedler, Gustav, Posenerstr. 2. (Zigarren).
Friedrich, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 85.
Führich, A., Gräbschenerstr. 89, Buchdruck.
Pieper, Otto, Waterloostr. 11 (Posamentw.)
Werner, Heinrich, Neudorfstraße 60.
Wuttke, Rich., Kletschkauerstr. 16 (Zigarett.)

Pelzwaren

Hornig, Alfr., Blücherplatz 1.
Wertheim, Fritz, Schmiedebrücke 63.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Herold, H., Oelsnerstraße 12, I. Betten, Anzüge, Uhren 2c.
Koenig, Arthur, Alsenstraße 48.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Schweikardt, H., Leuthenstraße 12/14, I.
Weckwerth, Gust., Matthiasstr 113, I. u. II.

Photographische Ateliers

„Apollo", Taschenstraße 20, (billigst).
Hahn, Paul, Gustav-Freytagstraße 3, vis-a-vis d. Salvatorkir.
Klatt, Hedwig, Feldstr. 15a, Vergrößerung.
Oppler, Inh. F. Krapp, Ring 50.
Pichler, Anton, Porträts - Vergröß. Nikolaistr. 65/68.
Scholz, Otto, Brigittental 43. Tel. 8133.
Schroeder, Fr.-Wilhelmstr. 60/62. Porr. u. Vergrößerung.
Schmeichel (Geschw. Trautvetter) Fr. Carlst. 7
Silesia, (Inh. A. Teske), Leuthenstr. 27.
Thiele, Felix, Gneisenaustraße 13.

Photographische Bedarfsartikel

Fischer & Comp., Taschenstraße Nr. 25.

Restaurateure

Bergkeller, Sonntag: Groß. öffentl. Tanz, Jed. Donnerstag: Kränzchen.
Berger, Reinh., Andersenstraße 36.
Bräuer, Carl, Festsäle Gabitzstr. 20/22. Sonntag u. Mittwoch: ≡ Tanz. ≡
Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Bürgergarten, (J. Schmidt) Bohrauerst. 131
Danzog, E., Niedergasse 20, früh. Kruppa.
Exner, A., Laurentiusst. 24, Kl. Scheitngstr. 20.
Flöter, B., Gräbschen 34. — Tel. 2824. J. Sonnt. Tanz. Dienst. Eisb.
Gemütl. Marta, Weinstr., Ecke Kasparstr., Kl. Saal m. Vereinsz. gratis
Golschiener Nachf., J. Hanel, Bohrauerst. 50.
Gramich, Paul, Hildebrandtstr. 28, Distr. VI.
Grande, E., Verderbleiche 5.
Haberland, Paul, Hirschst. 68 (Distr. XIII).
Hardt, J., z. Schleswig-Holst. Brandbgst. 35.
Hänsel, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6.
Hentschel, E., (Inh. M. Wenzel) Blücherstr. 3.
Hentschel, Johann, Wachtplatz.
Hentschel, Paul, Herzogstr. 22. Tel. 8819.
Herda, Johann, Rosenthalerstraße 4.
Igel, Oskar, Markthalle 11.
[illegible], K., Kupferschmiedestr. 21, zum rot. Löw.
Knoll, A., Gräbsch. 27 z. Ger.-Kretsch. Tel. 7436
Kranke, Paul, Ohlauerstr. 42, zur Glocke.
Kühn, W., Oelsnerst. 8 (Distr. X), Dienst. Weltmst., jed. Sonnabd. Eisb.
[illegible], Ottil., Leuthenst. 62 (Distr. VII).
Ludwig, Gebr., Matthiasstraße 56.
[illegible], Karl, Pöpelwitzstraße 23.
Mischke, E., Gräbschen Nr. 10. Tel. 7154 Jed. Sonntg. Tanz. Mont. Eisb.
Nitschke, Heinrich, Reuschestr. 54, Scheitnigerstr. 33.
„Nußbaum", jeden Sonnabend Eisbeine.
Pahl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Praetzel, Max, Elbingstr. 26. Vereinsz. frei.
Reichke, W., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Rauchfuß, Jul., Neudorfstraße 84.
Rohdeutscher, H., Michaelisst. 29, Vereinsz.
Rother, H. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.
Sängerhalle, Alsenstr. 57. (Vereinsz. frei.)
Schäffer, Hermann, Klosterstraße 96.
Schirdewan, C., Klosterst. 104, Fr. Wilhst. 45, Katharinst. 9, Blücherpl. 11.
Scholz, E., Sängerheim Hundsfeld. Chauss.
Scholz, Rich., Hundsfeld. Chauss. 50, z. a. Od.
[illegible], A., Scheitnigerstraße 20.
Schwarz, Max, Breslau-Pöpelwitz, Tel. 9355 Jed. Sonntag gr. öffentl. Tanz
Sperling, E., Taschenstr. 16, Jed. Sbd. Eisb.
Stadthauskeller, Breslau, Ring. Inh. Fritz Eisenkolb.
Täglich Sing-Sang mit 2 elektr. Orchestrions in 2 Sälen. [illegible] I. Ranges. Jed. Dienst. Eisbeine, jed. Sonnab. Schweinschlachten. Heiße Kost zu jed. Tageszeit. Bier u. Weine.
Weise, Reinh., Schießwerderstraße 30.
Werner, G., Friedrichstr. 50a, Vereinsz. frei.
Wolff, August, Enderst. 6, (Vereinsz. frei.)

Wilhelmsburg, Inh.: Franz Pötzel, Neudorfst. 54, Sonntg. u. Donnerstg. Tanz.

Restehandlungen

Gotthilf, Herm., Gräbschenerstraße 46
Heinze, Marie, Höfchenstraße 21.

Putz, Modes

Cichon, Rich., Spez.-Putz-Gesch., Reuschestraße 55.
Lukaschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.
Pätzold, H., Reuschestr. 36, Ecke Königspl.
Reinsch, Martha, Friedr.-Wilhelmst. 106.
Rosenthal, A., Blücherplatz 5.
Schlesinger, Julie, Friedr.-Wilhelmstr. 16/18.
Stacha, Else, Weißenburgerstraße 9.
Tichauer, M., Reuschestraße 47/48.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Beck, Rudolf, Stockgasse 12.
Nixdorf, Carl, Friedrichstraße 62.
On, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Edlich, Robert, Gabitzstraße 49.
Eisler, F., (Inh. E. Strube), Fr.-Wilhlmst. 99.
Gornig, Max, Frd.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Kubny, Joh., Schuhbrücke 68/69.
Menzler, Franz, Friedr.-Wilhelmstr. 71.
Muszynski, Th., Gräbschenerstr. 43.
„Pietät" (Inh. W. Schneider Schuhbrücke).
Roth, Berthold, Gräbschenerstraße 46.

Schirme, Stöcke

[illegible], M., Teichstr. 20.
Langer, Hermann, Gräbschenerstraße [illegible].
Nowack, K., Scheitnigerstr. 22, Ecke [illegible]
Reimann, Gust., Viktoriastr. 52, Reparat.
Schuberts Schirmfabrik, Herzogstr. 27.
Tilgner, H., Tauentzienstr. 11, Moltkestr. 4.

Schneiderei-Artikel

G. A. Opolt, Junkernstr. Nr. 28/29. Gegr. 1812. — Reitest. Spez.-Knopf-Geschäft. — Sämtliche Schneider-Zutat., Posament., Spitzen, Strumpf, Handschuh., — Gürtel, Schleier 2c. —
Kirchhoff, W., Altbüßerohle 11, Hummerei 51
Press O. & Co., Junkernstr. 18/19 : : Tuche. : :
Schulz, Gust. Frd., Schuhbrücke 7, vis-a-vis [illegible]
Schulz & Liebich, Schuhbrücke 8.

Schuhwaren und Schuhmacher

Amerikanische Schnellsohlerei, Nikolaistraße 56. Besohlen in ca. 30 Minuten.
Bauch, Johann, Alsenstraße 32.
Birke, Gustav, Matthiasstraße 184.
Böhm, Otto, Neue Tauentzienstraße 71.
Deutsch-Amerik. Schuhwar., G.m.b.H. - Schmiedebrücke 29 - im Nußbaum. Filiale: Gräbschenerstr. 41.
Ernst, Fritz, Augustastraße 31.
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 43.
Frohn, Josef, Neudorfstraße 66.
Giesel, Rob., Gabitzstraße 58.
Helm, Heinrich, Ringbude 182. (Bitte auf den groß. Heim zu achten.)
Hering, Reinhold, Lohestraße 52.
Hildebrandt, H., Gabitzstraße 67.
[illegible], Schuhbuden, Neumarkt.
Keller, Josef, Matthiasstr. 116.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Mayer, Berthold, Westendstraße 22.
Meißner, Karl, Augustastraße 137.
Munder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Nowak, Aug., Neumarkt 33, Ecke Tanneng.
Pabel, Paul, Viktoriastraße 1.
[illegible], G., Klosterstraße 51.
Röbner, Wilhelm, Lohestraße 42.
Schlensog, A., Friedrichstraße 55 Schuhwar.-Spez.-Geschäft
Schwäb, Paul, Frankfurterstr. 45.
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Schuhw.-O. Krojanker, Frdr.-Wilhstr. 23.
Seidel, Paul, Sternstraße 62.
Silberberg, Schuhhaus, Reuschestr. 60/61.
Tack, Conrad & Cie., Reuschestr. Nr. 48.
Vater, Ernst, Mehlgasse 64.
Vogel, Wilhelm, Friedrich-Wilhelmstr. 66.
Zingler, A., Ringbude 204/5, a. Schwdn. Kell.

Seifengeschäfte

Loll, Max, Filialen: Gräbschenerstraße 54, Moltkestr. 1, Andersenstr. 23, Klosterstraße 17, Matthiasst. 118, Gräbschenerst. 19.

Trauer-Kleidung

Centawer, M., Schmiedebrücke 7/8.
Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Uhren und Goldwaren

Alter, P., Kupferschmiedestr. 17 Ecke Schmiedebrücke.
Atzmann, R., Bismarckstr. 19, Fürstenstr. 2.
Berger, B., Friedrichstr. 56, a. d. Markthalle.
Bruns, Albert, Ohlauerstraße 44.
Büntig, Berthold, Neudorfstr. 15, Reparat.
Dahms, Hugo, Neue Tauentzienstr. 76.
Exner, Karl, Friedr.-Wilhelmstraße 59.
Frank, Paul, Westendstraße 10.
Frenzel, Friedr.-Wilhelmstr. 39, neben Deutscher Kaiser.
Kirchgäßner, Theodor, Adalbertstr. 10.
Kliem, P., Lehmdamm 11 (Reparaturen).
Möwius, — Kupferschmiedestraße — Eckhaus Schmiedebrücke 56.
Schneider, Georg, Adalbertstr. 5, Ecke Paulstr.
Senger, Carl, Höfchenstraße 27a am Bahnbogen.
Schoska, A., Friedrich-Wilhelmstr. 70.
Wahl, Edwin, Neue Tauentzienstr. 28.

Vereins-Verlosungen.

Landau, Adolf Ohlauerstrasse 76/77.

Vogelfutter

Verlangt Daniel Hoffmanns Vogelfutter.
Schneider, Karl, Rosenthalerstraße 43.

Vorkostgeschäfte.

[illegible], G., Trebnitzerstr. 17. [illegible]

Fortsetzung im Hauptblatt.

2. Beilage zu Nr. 39 der „Volkswacht".

Mittwoch, den 15. Februar 1911.

Deutscher Reichstag.

126. Sitzung. Montag, den 13. Februar, Nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: v. Tirpitz.

Zweite Beratung des Marineetats.

Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte wird beschlossen, beim Titel 1 „Gehalt des Staatssekretärs" auch das Kapitel 51 „Zulagewesen" zu verhandeln.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz schlägt vor, auch das Kapitel 52 „Indienststellungen" mit zu verhandeln, da auch hierbei das Zulagewesen eine Rolle spielt.

Abg. **Ledebour** (Soz.) (zur Geschäftsordnung) widerspricht diesem Vorschlage: das Kapitel 52 hat gar keinen Zusammenhang mit dem Zulagewesen, außer daß ein sozialdemokratischer Antrag vorliegt, einen darin enthaltenen Titel zu erhöhen, um den Heizern die bisherigen Zulagen zu lassen.

Abg. **Bassermann** (natlib.) beantragt, die Beratung der ersten Titel des Kapitels 52, die ebenfalls mit dem Zulagewesen zusammenhängen, mit der des Gehalts des Staatssekretärs zu verbinden.

Das Haus beschließt so.

Die Sozialdemokraten beantragen, für das Maschinen-, Funkentelegraphen-, Artilleriemechaniker-, Mechaniker-, Feuermeister- und Heizerpersonal, dem durch die Neuregelung des Zulagewesens die Stellenzulagen entzogen sind, werden die Zulagen in der bisherigen Höhe wieder hergestellt und hierzu wird im Kapitel 52 der Titel „Stellenzulagen" statt auf [illegible] M. auf 3,2[illegible] Mk. erhöht.

Abg. **Erzberger** (Zentrum):

Die deutsche Flotte ist keineswegs auf Schulden gebaut, der Schiffsbauwert unserer Flotte ist größer als der auf Anleihe gepumpte Teil, und dies Verhältnis wird von Jahr zu Jahr besser. Wir waren also mit unserem Flottengesetz und seiner Bindung auf dem richtigen Wege. Frankreich und England ahmen es jetzt nach. Unsere Marineverwaltung hat mit relativ geringeren Mitteln mehr zur Verstärkung der Flotte getan, als die anderen Staaten mit größeren Mitteln. Der innere Ausbau der Marine, die Heranbildung tüchtiger Mannschaften und Offiziere ist jetzt die Hauptsache; sie müssen sittlich-religiös erzogen werden, dann sind auch ihre Nerven widerstandsfähiger und sie werden leichter den Alkohol. — Durch die Neuregelung des Zulagewesens hat der Staatssekretär eine Ersparnis von 1,4 Millionen erzielt. Es ist zu billigen, daß in Zukunft „blinde Tafelgelder" nicht mehr gezahlt werden sollen. Alle Zulagen sind an sich verwerflich, das Gehalt soll auskömmlich sein. Ein Streit ist entstanden bei den Zulagen des Maschinen- und Heizerpersonals. Sie erhielten bisher 20 Pfg. pro Tag, die gestrichen worden sind. Die Kommission will sie ihnen für die Tage wieder bewilligt, an denen sie aktiven Dienst als Heizer tun, das ist ungefähr die Hälfte der Tage des Jahres. Das ist ein weitgehendes Entgegenkommen. Der weitergehende Antrag der Sozialdemokraten hat mich überrascht, da sie ja am Schluß wieder den ganzen Etat ablehnen (Lachen b. d. Soz.), wie sie ja auch jüngst wieder eine Besitzsteuer, die Reichswertzuwachssteuer abgelehnt haben. (Bravo! i. Zentrum.)

Abg. Dr. **Drüscher** (kons.):

Der Etat hält sich im Rahmen des Flottengesetzes. Das mag dem Staatssekretär nicht leicht geworden sein, jedenfalls danken wir ihm dafür. (Bravo! rechts.) Unser Flottengesetz hat sich allseitige Anerkennung errungen, die deutsche Marine hat die französische ganz außerordentlich überflügelt. Auf dem Gebiet sparsamer und kaufmännischer Geschäftsführung hat die Verwaltung bedeutsame Fortschritte gemacht. Eine Reichstagskommission, die den Werftbetrieb bis in die kleinsten Einzelheiten studierte, hat sich hiervon überzeugen können. (Hört, hört!) Die Kieler Werftvorgänge sind ganz ungerecht verallgemeinert worden. Falsch und nur zu agitatorischen Zwecken aufgestellt ist die Behauptung, daß auf Kosten der Mannschaften zugunsten der Offiziere gespart worden sei. Was die Heizer betrifft, so sind wir prinzipiell der Ansicht der Marineverwaltung, daß sie ebenso wenig wie die anderen Kategorien einen Anspruch auf besondere Entschädigung für die Erfüllung ihrer Dienstpflicht haben. Aus Billigkeitserwägungen heraus sind wir aber für Gewährung einer Zulage für die Tage, an denen sie wirklich als Heizer Dienst tun, lehnen jedoch alle weitergehenden Anträge ab. Wir lehnen daher den agitatorischen sozialdemokratischen Antrag ab, der an die Begehrlichkeit der Heizer appelliert. Natürlich möchten die Sozialdemokraten den Geist nationaler uneigennütziger Pflichterfüllung ersticken. Wenn dieser Geist aber erstickt wird, dann werden Armee und Marine zu stumpfen Waffen. (Lebh. Zustimmung rechts.) Mit Recht verbittet sich der Staatssekretär die Einmischung außerhalb der Verwaltung stehender Verbände in die Arbeitsbedingungen der ihm unterstellten Betriebe. Diese Ablehnung bedeutet durchaus keinen Eingriff in die gesetzliche Koalitionsfreiheit. (Heiterkeit b. d. Soz.) Möge der Staatssekretär erfolgreich weiterarbeiten an der segensreichen Entwickelung unserer glänzenden Seemacht. (Bravo! rechts.)

Staatssekretär des Reichsmarineamts v. **Tirpitz**:

Nur auf Grund des Flottengesetzes war es möglich, die Flotte so auszubauen, wie es geschehen ist. Daß unsere Flotte nicht aggressiven Zwecken dienen soll, ist für jeden Deutschen selbstverständlich. (Sehr richtig! rechts u. i. Zentr.) Der Unglücksfall des Unterseebootes bei Kiel ist in sehr eigentümlicher Weise erfolgt. Wäre das Boot einfach gesunken, so hätten die Mannschaften noch für 48 Stunden Luft gehabt, und es wäre völlig Zeit zum Heben gewesen. Nun hat aber das Boot eine eigentümliche Schräglage angenommen, und dabei entwickelten sich erstickende Gase im Schiffsraume, so daß sofort mit der Rettung der Mannschaften vorgegangen werden mußte. Wäre zufällig das Hebeschiff zuerst zur Stelle gewesen und wäre das Boot erst auf den Grund gesenkt und dann gehoben worden, so wären vielleicht die drei Leute im Turm gerettet worden, von den 28 Leuten im Schiffsraum aber wäre ein großer Teil zu Grunde gegangen. Es ist also bei der Rettungsaktion durchaus richtig verfahren worden. Bei den Zulagen wünschte der Reichstag eine Revision mit dem Ziel der Ersparung. Sollte das erreicht werden, so konnte man nicht einfach von den Zahlmeistern aufwärts an die Zulagen streichen, sondern mußte auch bei den Mannschaftszulagen streichen. Bei den Kapitulanten war es nicht möglich, denn deren Zahl dürfen wir nicht verringern, sie sind das Knochengerüst der Marine. So blieb nur übrig, die Zulagen der Heizer zu beschränken. Gewiß haben die Heizer einen schweren Dienst, aber doch nur zeitweise, wenn mit voller Fahrt gefahren wird, was schon aus ökonomischen Rücksichten selten geschieht. Es kommt hinzu, daß die Arbeit der Matrosen in vieler Hinsicht der der Heizer gleichwertig ist und die Matrosen keine Zulagen haben. Der Antrag, den Heizern die volle Zulage wieder zu gewähren, verlangt Summen, die aus dem Marineetat nicht herauszuholen sind. Die Kommission hat die halbe Zulage wieder hergestellt: auch diese Summe war schwer herauszuholen, doch wird das durch rationellere Wirtschaft auf den Werften möglich sein. (Bravo! rechts, im Zentrum und bei den Nationall.)

Abg. **Ledebour** (Sozialdemokrat):

Die Vorredner haben den Staatssekretär mit Lob überhäuft und dieser hat zum Dank dafür sie wieder gelobt. Er hat sich benommen, wie ein oller ehrlicher Seebär, der nach dem Orient verschlagen, dort von zwei Orientalen gelobt wird und in ungeschickter Weise die Lobhudeleien erwidert. (Heiterkeit.) Die Fragen, die mit der Kriegsmarine zusammenhängen, sind garnicht zu erörtern, ohne daß auf das Gebiet der auswärtigen Politik übergegriffen wird. Deshalb müssen wir verlangen, daß bei solchen Gelegenheiten der Reichskanzler und der Minister des Auswärtigen hier Rede und Antwort stehen. (Lebh. Zustim. bei den Soz.) Das ist umso notwendiger, als es immer mehr Brauch wird, das Budget des Reichskanzlers und des Auswärtigen an das Ende der Etatberatung zu schieben, wo die Rücksicht auf die Geschäftslage des Hauses ernsthafte Debatten verbieten. (Sehr richtig! links.) Uebrigens ist die heutige Rosenölverzapfung (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Soz.) auch keine ernsthafte Debatte. (Sehr wahr! bei den Soz.) Vorausschicken will ich, daß wir bei allem Widerstand gegen das System der Flottenpolitik es selbstverständlich anerkennen wenn Männer, die im Dienst der Flotte durch unglückliche Zufälle in Todesgefahr geraten, sich als Männer bewähren, wie es bei dem Unfall des Unterseebootes geschehen ist. Diese Anerkennung menschlichen Mutes hat aber mit der Frage, ob wir eine Flotte in diesem Umfange haben müssen, nichts zu tun. (Sehr richtig! bei den Soz.) Herr Erzberger erklärte das Flottengesetz für ganz ausgezeichnet. Nur in einer Nebenbemerkung ließ er einfließen, er wolle kein fachmännisches Urteil über die Leistungen im Rahmen des Flottengesetzes abgeben, er verstehe das nicht. So geht es mir auch. (Heiterkeit im Zentrum.) Der Unterschied ist nur der, daß Herr Erzberger mit den Lobhudeleien über diese Leistungen nicht zurückgehalten hat. (Sehr wahr! bei den Soz.) Ich dagegen kritisiere nicht, ob das Flottengesetz so zur Ausführung gebracht ist, daß alles erreicht ist, was erreicht werden sollte, sondern für uns liegt die Frage so, daß alle Argumente für die Aufrechterhaltung und Weiterentwickelung einer so großen Kriegsflotte nicht zutreffen, um dem deutschen Volke Jahr für Jahr solche Opfer aufzuerlegen. (Zustim. bei den Soz.) Herr Erzberger sagt, die Flotte ist notwendig, damit der deutsche Handel ein gleichberechtigter Faktor werde mit dem anderer Länder. Aber die Entwickelung des deutschen Handels hängt nicht von einer großen Kriegsflotte ab, sondern von der Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes, von der Entwickelungsfähigkeit unserer Industrie, von der hohen technischen Ausbildung des deutschen Arbeiters. (Lebh. Sehr gut! bei den Soz.) Weiter wird gesagt, die Kriegsflotte sei nötig zum Schutz des Handels. Aber man kann nicht jedem Handelsschiff ein Kriegsfahrzeug zur Seite stellen, im Kriege ist das Handelsschiff stets der Willkür ausgesetzt. Um den Handel zu schützen, müssen Kriege überhaupt verhindert werden, und wenn sie doch ausbrechen, müssen sie in einer Form geführt werden, daß die Handelsschiffe nicht so gefährdet sind wie bei dem heute geltenden Seerecht. An der Verhinderung der

Kriegsgefahr

haben die Arbeiter aller Länder das größte Interesse, und die Sozialdemokraten aller Länder arbeiten darauf hin. (Sehr wahr! bei den Soz.) Aber Ihre Politik trägt dazu bei, die Kriegsgefahr zu entflammen und zu verstärken. (Sehr richtig! bei den Soz.) Herr Erzberger und auch Herr Tirpitz sagen: die Flotte ist nicht zum Angriff da. Ach, das versichern die Minister in allen anderen Ländern auch. Herr Tirpitz mag ja ein Friedensengel sein. Wer gibt aber den Engländern und anderen Völkern die Bürgschaft, daß nicht morgen schon ein kriegslustiger Reichskanzler und eine kriegslustige Regierung daran zu denken beginnt, ob man nicht lieber mit der gepanzerten Faust eingreifen soll. Dann nützt der friedensflüsternde Tirpitz nichts. (Große Heiterkeit.) Eine wirkliche Beseitigung der Kriegsgefahr liegt in der Einschränkung der Flotte und darauf arbeiten wir hier und unsere Genossen in England. Und weiter wirken wir darauf hin, daß für den Fall des Ausbruchs eines Krieges das Seebeuterecht abgeschafft wird. In dieser Beziehung leistet nicht die deutsche Regierung Widerstand, sondern die englische.

Ueber die Frage der Zulagen

wird einer meiner Parteifreunde sprechen. Den Kapitulanten, sagt der Staatssekretär, kann die Zulage nicht genommen werden, den armen Dienstpflichtigen aber soll sie genommen werden, aber ich glaube, daß selbst der rosenölige Erzberger (Heiterkeit) und der noch rosenöligere Drüscher (erneute Heiterkeit) es ablehnen, diese Streichung angeraten zu haben. Reichsschatzamt und Reichsmarineamt möchten die Verantwortung von sich abwälzen und leisten sich verschiedene offiziöse Veröffentlichungen. Ich habe das Reichsmarineamt stark im Verdacht, daß die Sache von ihm ausgeht und finde es nicht schön, daß sich Herr v. Tirpitz, der alte erbliche Seemann (stürmische Heiterkeit) so garnicht über den Ursprung der Idee ausläßt. Um so redseliger war er heute im Anführen von Gründen, die für die Streichung der Zulage sprechen sollen. Auch andere Kategorien, sagt er, haben unangenehmen Dienst. Das haben wir nie bestritten. Die Heizer, führte er weiter aus, lernen bei der Marine soviel, daß sie eigentlich noch etwas drauf zahlen müßten. (Gr. Htk.) In Konsequenz dieser Ausführungen könnte man ja weiter folgern, die Offiziere der Marine bis zum Admiral und Staatssekretär herauf lernen dort soviel, daß nachher, wenn sich früher oder später der Zylinder auf sie herabsenkt, der Zylinder nur hingehalten zu werden braucht, um von Pallin mit Gold gefüllt zu werden, also brauchen sie eigentlich gar kein Gehalt, sondern müßten noch eine Prämie an die Marine draufzahlen. (Gr. Htk.) Gerade die Marineschwärmer hätten alle Veranlassung, die Heizer nicht durch Entziehung der Zulage vor den Kopf zu stoßen.

Man wirft uns vor, daß wir die Mannschaften der Marine mit dem Dienst unzufrieden machen. Ach, wir haben das garnicht nötig. Das besorgen schon andere Leute genügend. Ganz sicher bedeutet die Entziehung der Zulage eine Schädigung des Dienstes. Aber auch andere Vorgänge der allerjüngsten Zeit müssen als solche Schädigungen des Dienstes aufgefaßt werden. So z. B. hat

Prinz Heinrich von Preußen,

der in einem seiner vielen Nebenämter (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Soz.) auch Großadmiral ist, einen Besuch bei einem binnenländischen Regiment, dessen Chef er ist, benützt, um eine Wahlrede gegen die Sozialdemokratie zu halten. Es scheint also, daß der Herr Großadmiral nicht genügend beschäftigt ist, und als eine Art Strandläufer — so nennt man ja wohl die unbeschäftigten Flottenliebhaber (Heiterk.) über einen reichen Ueberfluß an freier Zeit verfügt. Vielleicht sorgt der Staatssekretär im Interesse des Dienstes für ausgiebigere Beschäftigung des Großadmirals. (Heiterk. u. Sehr gut! b. d. Soz., Unruhe rechts. Präsident Graf Schwerin-Löwitz greift nach der Glocke.), denn im Interesse des Dienstes dürften solche Wahlreden gerade nicht liegen. Man verstehe mich nicht falsch. Als Sozialdemokrat habe ich garnichts dagegen, daß sich Prinz Heinrich gleich seinem älteren Bruder (des Präsidenten Finger zucken wieder nach der Glocke), als ausgezeichneter Agitator für die Sozialdemokratie bewährt. (Lebh. Heiterkeit und Sehr gut! bei den Soz., Unruhe rechts.) Aber als Steuerzahler ersuche ich den Staatssekretär, solchen Nebenbeschäftigungen der Marineoffiziere entgegenzutreten. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.)

Herr Erzberger hat eine Inkonsequenz darin gesehen, daß wir den gesamten Etat, also auch den Marineetat, ablehnen, aber Verbesserungen für einzelne Kategorien zu erreichen suchen. Herr Erzberger sollte wissen, daß oftmals Parteien ein Gesetz oder eine Vorlage grundsätzlich ablehnen und doch das Gesetz, das sie nicht hindern können, nach Kräften zu verbessern trachten. (Leb. Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär v. **Tirpitz**:

Ich protestiere ganz entschieden gegen die Art, wie der Abg. Ledebour die Ansprache des Prinzen Heinrich an seine Regimentskameraden behandelt hat. (Lebhafte Zustimmung rechts. Prinz Heinrich hat nichts gesagt, was er nicht sagen konnte. Der Abg. Ledebour hat auch gar kein Recht als Steuerzahler über den Prinzen Heinrich zu sprechen. (Lebh. Oho! bei den Soz.) Denn Prinz Heinrich empfängt weder Pension noch Gehalt von der Marine. Auch ist die Darstellung, die Abg. Ledebour gegeben hat, absolut unrichtig. Ferner fragte der Abg. Ledebour, wer die Anregung zu der Streichung der Heizerzulagen gegeben hat. Die Frage ist bereits seit Jahren besprochen worden und jetzt unter dem Druck der Verhältnisse zur Tat geworden. Die erste Anregung habe natürlich ich gegeben.

Hierauf wird ein Antrag auf Vertagung angenommen. Abg. **Ledebour** (Soz.) (zur persönlichen Bemerkung): Der Minister hat mir den Vorwurf gemacht, daß ich die Rede des Prinzen Heinrich hier erwähnt habe. Das verstehe ich nicht. Weiter sagt er, als Steuerzahler habe ich kein Recht dazu, Prinz Heinrich bekomme ja gar kein Gehalt. (Heiterkeit bei den Soz.) Ich habe in meiner Rede keinen Zweifel darüber gelassen, daß ich vor allen Dingen das böse Beispiel bekämpft habe. Was dem Prinzen Heinrich als Großadmiral recht ist, ist nicht bloß jedem Prinzen, sondern auch jedem anderen Herrn v. Soundso billig. (Präsident Graf Schwerin unterbrechend: Das ist nicht mehr persönlich.)

Abg. **Ledebour** (fortfahrend): Ich habe unter dem Gesichtspunkt, daß ein solches böses Beispiel nachgeahmt werden könnte, die Rede angezogen, und da haben die Steuerzahler allerdings ein Recht, mitzusprechen. Aber selbst wenn man sich auf den Standpunkt stellt, daß der hohe Herr . . .

Präsident Graf **Schwerin** (unterbrechend): Sie haben in einer persönlichen Bemerkung nur das Recht, etwas richtigzustellen.

Dienstag Fortsetzung des Marineetats.

Schluß 7 Uhr.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

25. Sitzung. Montag, den 13. Februar 1911, Vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Dallwitz.

Zweite Lesung des Etats des Innern.

Folgende Anträge der Sozialdemokraten liegen vor:

1. Auf Aufhebung aller preußischen Gesindeordnungen und aller preußischen Gesetze, betreffend die Verletzung der Dienstpflichten des Gesindes und der ländlichen Arbeiter.
2. Zum Vereinsgesetz auf Erlaß einer Anweisung an die Verwaltungsbehörden und auf möglichst baldige Einbringung eines Gesetzes, wonach der Gebrauch fremder Sprachen in öffentlichen Versammlungen allgemein gestattet wird; und auf Erlaß einer Anweisung an die Verwaltungsbehörden, wonach, gemäß § 9 des Vereinsgesetzes für Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge die Genehmigung durch öffentliche Bekanntmachung gesetzt wird.
3. auf gründliche Umgestaltung des Forstdiebstahl- und des Feld- und Forstpolizeigesetzes.
4. auf Aufhebung der Paragraphen des preußischen Preßgesetzes über das Plakatwesen und betreffend die öffentliche Verbreitung von Druckschriften durch Ausrufen, Verteilen, Verkaufen an öffentlichen Orten.
5. auf Aufhebung der Bestimmungen des sogenannten Vagabundengesetzes über das Recht der Landespolizeibehörde einen entlassenen Sträfling von dem Aufenthalte an gewissen Orten auszuschließen.

Abg. v. **Kardorff** (freikons.) beantragt, daß Preußen im Bundesrat auf eine Aenderung der Bestimmungen über die Heeresergänzung hinwirken soll, um das Ersatzgeschäft zu vereinfachen.

Abg. Freiherr v. **Zedlitz** (freikons.) beantragt im Auftrage der großen Mehrheit des Hauses, um die rechtzeitige Fertigstellung des Etats zu sichern, eine Kontingentierung der Etatberatung und die Zurückstellung der Beratung aller Anträge der Sozialdemokraten und des Antrags von Kardorff bis nach Erledigung des Etats; auch die nähere Begründung und Erörterung der Anträge soll von der heutigen Verhandlung ausgeschlossen sein. (Bravo rechts.)

Abg. Dr. **Pachnicke** (Vp.): Die rechtzeitige Verabschiedung des Etats wünschen auch wir; wenn wir dem Antrag von Zedlitz zustimmen, setzen wir voraus, daß dann aber auch sicher nach der Etatberatung alle jetzt zurückgestellten Resolutionen zur Verhandlung gelangen.

Abg. von **Heydebrand** (kons.): Die Etatresolutionen können nicht besser behandelt werden, als andere Initiativanträge. Von der Geschäftslage wird es abhängen, in wie weit sie verhandelt werden. Während alle Initiativanträge die Unterschrift von 15 Mitgliedern tragen müssen, ist das bei den Etatsresolutionen nicht der Fall. Umsoweniger können wir ihnen ein Vorrecht einräumen. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. **Hirsch** (Soz.): Auch wir haben nicht die Absicht, die Etatberatung in die Länge zu ziehen. (Lachen rechts.) Wir müssen solche Anträge zum Etat hereinbringen, da unsere Fraktion nicht 15 Mitglieder hat. Nach Herrn v. Heydebrands Ausführungen haben wir nun auch nicht die Sicherheit, daß die Anträge unmittelbar nach der Etatberatung verhandelt werden. Zum mindesten darf ich aber wohl erwarten, daß uns gestattet ist, die Materie der Anträge kurz zu berühren. (Widerspruch rechts.) Wir haben die Absicht, auf Grund von bestimmten Fällen an den Minister Anfragen über die Handhabung der in den Anträgen genannten Gesetze zu stellen. Das wird man uns nicht verwehren können.

Abg. Dr. **Koch** (Zentr.): Die Sozialdemokraten werden durch den vorgeschlagenen Modus außerordentlich begünstigt, denn während jetzt ein oder zwei Redner alle Anträge begründen müßten, können sie dann zu jedem einzelnen Antrag das Wort nehmen.

Abg. **Fischbeck** (Vpt.): Es kann doch unmöglich die Folge des Antrags Zedlitz sein, daß wir nun bei der Etatsberatung über die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechtes über die politischen Beamten usw. überhaupt nicht sprechen dürfen. Wir können nicht auf die Erörterung der wichtigsten politischen Fragen verzichten, weil zufällig Anträge vorliegen, die zurückgestellt werden sollen. (Sehr richtig! links.)

Abg. **Hirsch** (Soz.): Ich kann mich Herrn Fischbeck nur anschließen, ein Vorrecht für unsere Anträge beanspruchen wir nicht, aber wir müssen die Garantie haben, daß sie auch zur Verhandlung kommen. (Widerspruch rechts.) Es wäre eine Beschränkung der Redefreiheit, wenn beim Etat des Innern über die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechtes nicht gesprochen werden dürfte.

Abg. Dr. **Porsch** (Zentr.): Daß man bestimmte Fälle von Beschwerden über die Verwaltung vorbringen kann, halte ich für selbstverständlich.

Abg. Freiherr v. **Zedlitz** (freikons.): Nur eine eingehende Begründung und Erörterung der Etatsresolution soll nicht erfolgen. Selbstverständlich ist nicht beabsichtigt, die Berührung der Gegenstände von der Debatte auszuschließen.

Abg. **Schiffer** (natl.: Wir mit sind dem Antrag Zedlitz einverstanden, legen aber Wert darauf, daß die Anträge später zur Verhandlung kommen.

Alle Anträge der Sozialdemokraten und der Antrag Kardorff werden von der Tagesordnung abgesetzt.

Die Generaldebatte.

Abg. v. **Goßler** (kons.) spricht dem Minister das Vertrauen seiner politischen Freunde aus und verbreitet sich über die Tätigkeit der Landräte.

Abg. **Linz** (Ztr.): Nachdem das Gericht im Moabiter Krawallprozeß festgestellt hatte, daß Mißgriffe der Polizei, und zwar nicht vereinzelt, vorgekommen seien, macht es einen peinlichen Eindruck, daß der Polizeipräsident in seiner Kaiser Geburtstagsrede erklärte, nach der von ihm veranstalteten ein-

[illegible] sei der Schild der Polizei intakt. (Sehr [illegible]) Redner klagt darüber, daß in modernen Stücken und [illegible] die hochverdienten katholischen Geistlichen vielfach als verlotterte Lumpen dargestellt würden. (Sehr richtig! i. Ztr.)

Minister **von Dallwitz**: Die Rede des Polizeipräsidenten liegt mir nicht im Wortlaut vor. Von dem Gerichtsurteil ist, soweit ich mich erinnere, darin nicht die Rede. Andererseits erscheint es mir natürlich, daß

der Polizeipräsident

der Oeffentlichkeit mitteilen wollte, daß seine Untersuchung nichts gegen die Polizei ergeben habe. Es hätte zweifellos als Versäumnis angesehen werden können, wenn er gegenüber den schweren Beschimpfungen, denen die Polizei ausgesetzt gewesen ist, einfach geschwiegen hätte. (Lebh. Zustimmung rechts.)

Abg. Dr. **Lohmann** (natl.) wünscht schärfere Maßnahmen der Polizei gegen die Schmutz- und Schundliteratur, die die Jugend vergiftet. Redner kommt auf den Becker-Prozeß zurück. Die Billigung des Verhaltens des Landrats v. Maltzahn durch den Minister spreche nicht dafür, daß er gewillt sei, jedem Mißbrauch der Amtsgewalt entschieden entgegenzutreten. Auch die Bevorzugung des Adels bei der Besetzung der höheren Beamtenstellen sei nicht widerlegt.

Abg. Freih. **von Zedlitz** (freikonservativ):

Der Landrat muß ebenso Politik treiben dürfen wie jeder Staatsbürger, nur darf er sich nicht als politischer Agent der jeweiligen Regierung fühlen. Herr v. Jagow ist in dem berechtigten Bestreben, die Polizei gegen die Verunglimpfungen von sozialdemokratischer Seite zu verteidigen, etwas zu weit gegangen, seine Aeußerung macht in der Tat den Eindruck, als wollte sich die Verwaltung über das Gericht setzen. Natürlich hat Herrn v. Jagow diese Absicht durchaus fern gelegen. (Lachen bei den Soz.) Die Angriffe gegen die Ordensverleihungen an Polizeibeamte während des Moabiter Prozesses sind ganz unberechtigt, denn die Polizei befand sich nicht auf der Anklagebank. (Widerspruch bei den Soz.) Das ist lediglich sozialdemokratische Suggestion.

Abg. **Hirsch** (Soz.):

Nicht der leiseste Anstoß zur freieren Ausgestaltung ist bei der Verwaltung des Innern zu spüren, mit einem Wust von überlebten Gesetzen schleppen wir uns in Preußen herum. Ich erinnere an die Gesindeordnung, das Vagabundengesetz, das Plakatgesetz. Von den Konservativen wird das Plakatgesetz fast täglich übertreten. (Sehr wahr! bei den Soz.) Eine ganze Reihe von Regierungspräsidenten hat insgesamt 2500 Exemplare der Reichsverbandsschrift: „Die Sozialdemokratie als Arbeitgeberin" angeschafft. Gegen diese Art von Verwendung der Steuergelder protestieren wir entschieden. Wenn wir aber Zuschriften zur Bekämpfung der Schmähschriften unserer Gegner verbreiten wollen, werden uns von der Polizei die größten Schwierigkeiten gemacht. Herr von Zedlitz sagte, der Landrat dürfe sich nicht als Agent der Regierung fühlen. Heute ist es allerdings eher umgekehrt; die Regierung ist der Agent der Landräte, die Landräte aber sind die Agenten der Konservativen. (Sehr gut! bei den Soz.) Das beweist vor allem die Handhabung des Versammlungsrechtes. Aufsehen erregt, hat das Verbot der Versammlungen in Frankfurt am Main, wo Jaurès und Vandervelde nach Kopenhagen in französischer Sprache sprechen sollten. Sie sollten nur sprechen dürfen, wenn sie nichts über den Zaren sagen würden. (Hört, hört! bei den Soz.) Daraufhin haben sie deutsch gesprochen, sind also umso besser verstanden worden. — Nach Ansicht einer Reihe von Autoritäten ist die Zensur bei uns aufgehoben, in der Tat aber besteht sie. Gute Stücke, in denen Geistliche als Lumpen hingestellt sind, kenne ich nicht. Meint Herr Lutz etwa Anzengruber? Aber in diesen Stücken richtet sich der Kampf nur gegen Institutionen, nicht gegen Personen. In Berlin wacht schon die Polizei darüber, daß der Geistlichkeit nichts angetan wird. So durfte die „Dame von Maxim" nicht aufgeführt werden, ehe nicht der Geistliche darin in einen Lehrer verwandelt war. (Hört, hört! links.) Redner kritisiert das Verbot von Wedekinds „Frühlings Erwachen" in Königsberg. In Berlin durften auch Gesänge sibirischer Gefangener im Kostüm nicht vorgeführt werden. (Hört, hört!) Eine solche Darstellung des „plastischen Strafvollzuges" in Rußland sollten bei uns die Ruhe und Ordnung stören. (Heiterkeit.) Das kann nur lächerlich wirken, ebenso lächerlich wie die Umänderung des Satzes in einem Stück: „der Weg zu meinem Schlafgemach geht nur durch die Kirche" in „durch die Küche". (Heiterkeit.) Wie kulturfeindlich diese Bestrebungen sind, beweist das Vorgehen gegen die Freie Volksbühne. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Die „Freie Volksbühne" feiert ein 10jähriges wirkliche Kulturarbeit, die ihr den Beifall aller Gebildeten eingetragen hat. Herrn von Jagow blieb es vorbehalten, die seit 1895 bestehende Zensurfreiheit anzutasten. Er hat wieder bewiesen, daß Kultur- und Geistesfreiheit nur noch bei der Sozialdemokratie Schutz finden. Empörend ist die Praxis vieler Gemeinden in der Handhabung des ohnehin so grausamen

Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz.

(Sehr richtig! bei den Soz.) Die Ueberlastung des Oberverwaltungsgerichts ist nur die Folge der Gesetzesverletzungen der untern Behörden. So werden vielfach die Steuerermäßigungen infolge des Kinderprivilegs bei der Aufnahme in die Wählerliste berücksichtigt. (Hört, hört! links.) In einem Falle haben Kreis- und Bezirksausschuß eine Beschwerde gegen diese Ungesetzlichkeit zurückgewiesen. Das Oberverwaltungsgericht hat unserer Klage natürlich stattgegeben, hoffentlich werden sich die Gemeinden danach richten. Der Magistrat zu Rixdorf benutzt bei der Bildung der Wählerlisten das Recht, obgleich das Oberverwaltungsgericht seine Praxis für unzulässig erklärt hat. Wir verlangen kein Einschreiten des Ministers, dazu steht uns die Selbstverwaltung zu hoch, aber wir werden so lange an die höheren Instanzen gehen, bis uns das gesetzliche Recht gewährleistet ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Landrat v. Oesten in Königsberg i. N. hat eine Versammlung wegen „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit" verboten, weil nach einem Bericht eines Amtsvorstehers nach einer anderen Versammlung ein Ueberfall stattgefunden habe. (Hört, hört! b. d. Soz.) Das Oberverwaltungsgericht hat der Beschwerde stattgegeben, weil eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit nicht begründet sei. Was nützt aber die große Anzahl solch nachträglicher Rektifizierungen, die Versammlungen sind doch vereitelt. Es macht den Eindruck, als ob die Landräte sich verabredet hätten,

Gründe für Versammlungsverbote nicht anzugeben,

aber die Herren wirken nur als unsere besten Agitatoren. (Sehr wahr! bei den Soz.) Trotz dem Reichsvereinsgesetz werden auch heute noch sozialdemokratische Vereinsversammlungen polizeilich überwacht, ja sogar Gewerkschaftsversammlungen und man begründet das damit, das Oberverwaltungsgericht habe noch nicht entschieden, ob das nach dem Reichsvereinsgesetz zulässig sei. (Hört, hört! links.) Saalabtreiberei durch die Polizei ist nach wie vor an der Tagesordnung, in Greifswald-Grimmen haben auch die Freisinnigen ihre Erfahrungen machen müssen. In Oberschlesien ist ein solcher Fall durch eidliche Aussage eines Geheimpolizisten gerichtlich festgestellt. Von der Polizei werden schwarze Listen über Gastwirte geführt, die ihr Lokal der Sozialdemokratie zur Verfügung stellen. Diese Gesinnungsschnüffelei ist fast schlimmer als im Vormärz. (Unruhe rechts.) Wollte ich alles mir zugegangene Material vorbringen, müßte ich 24 Stunden reden. Die Herren, denen ich zu lange rede, mögen dafür sorgen, daß das Sündenregister nicht ein so großes ist. (Sehr gut! bei den Soz.)

die ausländischen Arbeiter,

insbesondere die tschechischen, werden in Preußen als Rechtlose behandelt. Auch die Ausweisung des französischen Journalisten wegen einer Kritik an der Reichskanzlerrede über Moabit kann unser Ansehen im Auslande nicht heben. Ein Handelsangestellter, der von Oesterreich nach England wollte und ein Brautpaar, das von Wien nach England reiste, wurden in Rheine verhaftet und per Schub zurückgefördert, ihr Geld wurde ihnen genommen, die Verpflegungskosten des Begleitpolizisten ihnen aufgerechnet und sie noch beim Geldwechseln betrogen, das alles, weil sie keine deutschen Schiffskarten hatten. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Der Minister hat sich seinerzeit bei Besprechung der Moabiter Vorgänge mit den Tatsachen in Widerspruch gesetzt und mit den Feststellungen des Gerichts. Pastor Schwebel hat bekundet, daß es zu Tätlichkeiten nicht gekommen ist, während der Minister auf Grund des Polizeiberichts sagte, es sei mit Steinen geworfen worden. Ich weiß nicht, ob Pastor Schwebel auch zu den Zeugen gehören soll, von denen Abg. von Zedlitz unter Mißbrauch seines Abgeordnetenrechtes behauptet hat, daß sie unter dem Eide wahrheitswidrig ausgesagt hätten. (Sehr gut! bei den Soz.) Nach gerichtlicher Feststellung hat das Messerattentat auf einen Schutzmann mit den Moabiter Unruhen gar nichts zu tun. Tatsachen beweisen, daß der Schild der Polizei durchaus nicht so rein ist, wie der Polizeipräsident in seiner Kaiser-Geburtstagsrede behauptet hat. Zeugen, die nichts mit der Sozialdemokratie zu tun haben, haben bewiesen, daß die Polizei in zahllosen Fällen und grundlos auf Leute eingeschlagen hat, die an Straßenbahnhaltestellen warteten, auf Leute, die bereits am Boden lagen oder einzeln die Straße entlang gingen. Die an der

Niedermetzelung Hermann

schuldigen Polizeibeamten werden sicher nicht gefunden werden, weil man sie nicht finden will. (Sehr wahr! bei den Soz.) Durch die brutale Räumung von Lokalen, durch die Prügeleien auf Polizeiwachen haben sich Herr von Jagow und seine Garde zu Agitatoren der Sozialdemokraten gemacht. Wie kommt die Polizei dazu, Sistierte in barbarischer niederträchtiger Weise auf der Wache zu mißhandeln oder der Hitzegarde auf dem Kupferschen Kohlenplatze wie wilden Tieren vorzuwerfen. Selbst Polizeimajor Klein und Leutnant Folte haben ihr Urteil über die Polizei nicht aufrechterhalten können, aber der oberste Vorgesetzte der Schutzmannschaft hat sein Urteil noch nicht zu revidieren nötig gehalten. Der Minister protestiert dagegen, daß man allgemeine Vorwürfe gegen die Polizei erhebe, aber er selbst schiebt der Sozialdemokratie die Schuld an den Moabiter Vorgängen zu. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in Moabit Lockspitzel tätig gewesen sind, wir werden es in dem Prozeß gegen den „Vorwärts" nachweisen. Der Minister wird sich ja damit ausreden, daß die Mehrheit des Landtages seinen Standpunkt teilt. Gewiß, aber die Mehrheit des Landtages ist nicht die Mehrheit des preußischen Volkes. Eine Volksvertretung wird der Landtag erst nach der Wahlreform sein. Der Minister will anscheinend die Reichstagswahlen abwarten. Wenn aber, wie ich hoffe, die Reichstagswahlen für die Rechte und das Zentrum vernichtend ausfallen, so wird man den Landtag als reaktionäres Gegengewicht gegen den Reichstag erhalten wollen und sollen die Wahlen etwa zu Gunsten der Regierung aus, so wird sie erst recht nicht an eine Wahlreform denken. Wir werden im Kampfe um ein freies Wahlrecht bahnbrechend vorangehen, dem reaktionären Dreigestirn Jagow, Bethmann und Dallwitz zum Trotz. (Lebhaftes Bravo! bei den Soz.)

Präsident **v. Kröcher** ruft den Redner nachträglich wegen des Ausdrucks zur Ordnung, daß die Polizei Sistierte in niederträchtiger Weise auf der Wache mißhandelt hat.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Abg. Frhr. **v. Zedlitz** (freikons.) persönlich: Ich werde mich durch sozialdemokratische Angriffe nicht abhalten lassen, die Wahrheit zu sagen, daß die Zeugenaussagen minderwertig sind, die von sozialdemokratischem Haß eingegeben, von der sozialdemokratischen Presse beeinflußt waren. (Rufe b. d. Soz.: Unwahrheit!)

Abg. **Hirsch** (Soz.): Was ich gesagt habe, entspricht den Tatsachen. Von dem, was Herr Zedlitz gesagt hat, steht nicht ein Wort im Urteil

Dienstag 11 Uhr: Fortsetzung. — Schluß $4^1/_2$ Uhr.

Briefkasten

A. Z. 100. Nach fachmännischem Urteil muß Ihre Frage mit Nein beantwortet werden.

S. P. in D. 1. Der Schrank muß abgenommen und bezahlt werden. Es entstehen sonst Unannehmlichkeiten und die andern Sachen könnten gepfändet werden. 2. Sie müssen sich ans Regiment wenden. 3. Ueber die Höhe der Strafe entscheidet das Gericht.

K., Freiburg. Das Weihnachtsgeschenk der Dienstmädchen gehört nicht zum Lohne; das Geschenk kann aber in diesem Falle vom Lohne abgezogen werden.

B., Hultschin. 1. Wenden Sie sich an das Arbeiter-Sekretariat in Kattowitz, Rathausstraße 6, das Ihnen darüber näheres sagen kann. 2. Ein Familienvater, der eine Frau und drei Kinder zu ernähren hat, muß jährlich mindestens 120 Mark indirekte Steuern zahlen.

Altwasser 1890. Der Vater des unehelichen Kindes darf den Vormund nicht wählen.

S. Töpfer, Liegnitz. 1. Ja, die Frau hat nach unserer Ansicht Anspruch auf Altersrente. 2. Es gibt immer nur eine Rente; Alters- und Invalidenrente zusammen werden nicht gezahlt, sondern nur eine der beiden Renten. 3. Schicken Sie uns den ablehnenden Bescheid der Anstalt; wir werden Ihnen dann näheres mitteilen.

Aus der Geschäftswelt.

Neue Hoffnung für Kranke.

Von allen Krankheiten sind am meisten verbreitet, die tückischsten und folgenschwersten, die Erkrankungen der Atmungsorgane.

Wie „ein bißchen Husten" fängt es an, wer achtet auf ein „bißchen Husten"! Dann wird der Schlaf schlechter: man wirft Schleim aus, der Kopf ist benommen, der Appetit schlecht, die Gesichtsfarbe fahl, das Auge krankhaft glänzend, man fühlt sich unfähig zur Arbeit, hat Atembeschwerden, ist bedrückt bis zur Verzweiflung — und erfährt dann schließlich, daß man an einer schon weit vorgeschrittenen Erkrankung der Atmungsorgane leidet, die den ganzen Körper in Mitleidenschaft gezogen hat.

Nun wird alles Mögliche getan, um der Krankheit Einhalt zu gebieten, Geld spielt keine Rolle mehr, es wird alles probiert. Wer sich's leisten kann, geht nach Davos, um dort dünne, sehr sauerstoffreiche Luft zu atmen!

Da — leider — nicht jeder in Davos leben kann, haben die Aerzte zu Sauerstoff-Inhalationen gegriffen und aus eisernen Flaschen dem in eine Sang-Maske gesteckten Patienten Sauerstoff zugeführt. Das Verfahren ist umständlich, teuer und eine Quälerei für den Kranken, aber man hat zweifellos Erfolge gehabt.

Jetzt aber ist es gelungen, aktive Sauerstoff-Inhalationen zu bewerkstelligen ohne Stahlflasche, ohne Maske, überhaupt ohne jeden Apparat, auf billigste Weise durch die ganz neuen Dr. Schleimer's aromatischen Katal-Sauerstoff-Inhalationen (patentamtlich geschützt), bei denen der Sauerstoff activ in statu nascendi eingeatmet wird.

Die Versuche haben ergeben, daß die Inhalation von aktivem Sauerstoff auf Asthma, Katarrhe der Luftwege, Lungenleiden, Influenza und Keuchhusten eine wunderbar wohltuende Wirkung ausübt. Auffallend und unverkennbar ist schon nach der ersten Inhalation die Erleichterung der Atmung: dieses Gefühl der Befreiung wächst mit jeder neuen Inhalation.

Es ist somit allen Leidenden jetzt die Möglichkeit gegeben, durch Inhalation aktiven Sauerstoffs ohne Apparat ihr Leiden zu lindern und wieder gesund zu werden. Unbedingt sollte jeder Leidende einen Versuch machen, zumal dieser Versuch nichts kostet. Man schreibe nur eine Postkarte an die Berliner Chemische Fabrik, Charlottenburg 5/A 131, auf der man seine genaue Adresse deutlich angibt, und man erhält umgehend gratis und franko eine Probe-Inhalation zugesandt, sodaß man sich ohne Kosten von der Wirkung dieses hilfreichen Mittels überzeugen kann.

Man zögere nicht! Jeder Tag ist wichtig! Genaue Gebrauchsanweisung und ärztliche Gutachten usw. liegen der kostenfreien Probesendung bei! 809

224. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

2. Klasse. 2. Ziehungstag. 11. Februar 1911. Vormittag.

Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 96 Mk. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

[illegible]

224. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

2. Klasse. 2. Ziehungstag. 11. Februar 1911. Nachmittag.

Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 96 Mk. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

[illegible]

Die Ziehung der 2. Klasse beginnt am 13. März ds.